Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse
von 1789—1830,

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und
deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

[Johann Conrad Friedrich]

Außerordentliches Heft.

Nro. VIII.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1827.

C

Historische und politische

Briefe

über

Portugal.

Vom

Jahr 1822 bis auf die neueste Zeit.

Vom

Grafen Joseph Pecilio und einem portugiesischen Beamten.

Nachstehende Briefe sind an Lady Jenny O.... addressirt, deren Familie genöthigt wurde, Paris zu verlassen, weil sie unaufhörlichen Plackereien der dortigen Policei ausgesetzt war; sie enthalten äußerst merkwürdige Aufschlüsse über die interessantesten Begebenheiten während der fünf letzten Jahre in Portugal.

Anmerk. Die nichtswürdigen, gegen diese Familie gesponnenen Intriguen sind jetzt an den Tag gekommen, und ihre Urheber, so wie die feilen Policei-Agenten, welche dabei im Spiele waren, wurden auf das strengste bestraft. Ohne die Preßfreiheit wäre diese Geschichte niemals bekannt geworden, und die Bösewichter wären ungestraft geblieben.

Erster Brief.

Lissabon, den 9. Febr. 1822.

Meine liebenswürdige Jenny. So eben bin ich wie ein Pabst gereist, d. h. ich bin auf einer Maulesélinn angekommen, zwar ohne daß mir besondere Abenteuer begegnet sind, aber dennoch außerordentlich ermüdet. Eine Reise nach Portugal oder Spanien kann füglich für einen militärischen Feldzug gelten: Mangel an Lebensmitteln, Unbequemlichkeiten aller Art, Bivouaks, Hinterhalt, Gefahren, — Alles findet sich dabei ein, ausgenommen der Ruhm.

Ich hatte geglaubt, daß die Portugiesen, und wenn es bloß um der Feindschaft willen wäre, die sie gegen die Spanier hegen, oder um das Vergnügen zu haben, im Widerspruche mit ihnen zu seyn, reinlicher als ihre Nachbarn wären, und bessere und bequemlichere Wohnungen als diese hätten; aber ach! sie sind in Allem die Nebenbuhler der Spanier.

Um Ihnen einen Begriff von den Gasthöfen in Portugal zu geben, will ich Ihnen nur mitheilen, daß in der verwichenen Nacht zu Moite die Ratten mir einen großen gebratenen indianischen Hahn, den ich auf mein Zimmer hatte bringen lassen, aufgefressen haben, und daß sie selbst die Knochen nicht

verschonten. Unsere Wölfe sind weniger gefräßig, als die Ratten dieser Länder.

Wenn ich die Geschichte von Portugal auch nicht gelesen hätte, so würde ich doch schon aus der Art, wie die portugiesischen Bauern grüßen, entnommen haben, daß dieß Volk in einer langen Sclaverei gelebt haben muß; denn wenn sie von einer beträchtlichen Weite einen Reisenden erblicken, so ziehen sie schon ihren Hut bis auf den Boden herab. Die Art, wie das Volk grüßt, ist für den Beobachter durchaus nicht gleichglütig; sie zeigt fast immer den Grad von Freiheit oder Knechtschaft der Nation an. Die Orientalen werfen sich mit auf die Brust gekreuzten Armen auf die Knie; die Schweizer und die Engländer begnügen sich, ein Zeichen mit der Hand zu machen, ohne ihre Hüte zu verrücken. Vor der Revolution erniedrigte sich der französische Bauer vor dem Edelmann seines Dorfes auf die schimpflichste Weise; heut zu Tage grüßt er den Pair wie seines Gleichen de pair à pair (gleich zu gleich *).

In allen Dörfern, durch die ich gekommen bin, fand ich starke, kräftige Leute mit angenehmer Gesichtsbildung; die Hirnschädel der Spanier und Portugiesen sind von einer eckigten und majestätischen Bauart; denn ich habe nirgends schönere Stirnen gesehen, als hier.

*) Wortspiel, das sich im Deutschen nicht wörtlich wieder geben läßt.

Das ganze Land habe ich durchreist, ohne irgend ein erfreuliches Zeichen seiner Wiedergeburt zu entdecken. Noch steht das alte baufällige Gebäude mit allen seinen Gebrechen da; man hat angekündigt, und selbst feierlich geschworen, daß man das constitutionelle Gebäude errichten würde; indessen steht erst die Façade dieses Monuments da, — ich meine die Verfassung. Es ist hier nicht so wie in Spanien, wo die Verfassung durch Riego in's Leben gerufen wurde, und vor den Augen der Nation allgegenwärtig war. Die Portugiesen hatten vor Zeiten ebenfalls Generalstaaten oder Cortes; allein das Volk, das eben nicht sehr gelehrt ist, weiß nichts mehr davon. Es gelangt zur Freiheit, wie einer, der plötzlich aus der Finsterniß an das Licht tritt, welches ihn alsdann so sehr blendet, daß er die Gegenstände, die er vor sich hat, nicht zu unterscheiden vermag.

Wenn es wahr ist, daß Odysseus der Gründer von Lissabon war, so muß man seinen guten Geschmack eben so sehr, wie sein Genie und seine List bewundern. Diese schöne Stadt ist in der That ein würdiges Portal Europa's. Aus meinem Fenster übersehe ich den Tajo und sein linkes Ufer . . . doch so eben höre ich in geringer Entfernung eine kriegerische Musik, welche constitutionelle Hymnen erschallen läßt. Leben Sie wohl, liebenswürdige Lady, ich eile

dahin; die Freiheit lebt mitten unter Gesängen, Hymnen und jungen Leuten.

N. S. Ich komme ein wenig verstimmt zurück, zwar war die Musik sehr schön, aber der Text ist des Vaterlandes des Camôns unwürdig.

Ja pouco tarda o momento,
Da nosso consolazao,
Emo que ha de barhar dos ceos
A nossa constituiçaô.

(Der Augenblick unseres Trostes kann nicht mehr ausbleiben, unsere Verfassung wird vom Himmel herabsteigen.)

Warum will man die Verfassung vom Himmel herabsteigen lassen? — Die Zeiten Moses und der Nymphe Egeria sind vorüber! . . . .

Ich verbleibe ihr ergebenster ꝛc.

Zweiter Brief.

Lissabon, den 24. Febr. 1822.

Gern machte ich allen Cabinetten Europa's ein Geschenk mit einer vollständigen Geschichte Portugals. Man wundert sich, daß diese Nation dem Beispiel Spaniens gefolgt ist, und eine Verfassung

proclamirt hat? Portugal hat von jeher Spanien in Allem nachgeahmt; gleich Spanien hat es das römische Joch getragen und wieder abgeschüttelt; gleich Spanien hat es den Gothen gehorcht und war den Arabern unterworfen; gleich Spanien hat es die Inquisition eingeführt und die sogenannten Ungläubigen oder Abtrünnigen verbannt; wie Spanien hat es Scheiterhaufen für Ketzer errichtet; endlich wurde Portugal in den letzten Zeiten von den Franzosen heimgesucht, und hat sie wie jenes zurückgewiesen. Durch gleiche Opfer hat Portugal auch eine gleiche Belohnung verdient.

Ist die Revolution, welche den 24. August zu Oporto statt fand, in ihren Ursachen und in ihrer Vollbringung nicht der von 1640 sehr ähnlich? Zu jener Zeit seufzte das Vaterland unter dem spanischen Joch, einige portugiesische Fidalgos, (Männer von niederem Adel, wie die Hidalgos in Spanien) vereinigten sich mit noch einigen andern muthigen Männern zu Lissabon, setzten die spanischen Behörden ab, und den Herzog von Braganza auf den Thron; gleich darnach wurden die Cortes des Königreiches zusammenberufen, die dann verordneten, daß man der neuen Regierung gehorchen müsse.

Wenn man der Revolution von 1640 so viele Lobeserhebungen ertheilt hat, warum soll man der jetzigen nicht gleiche Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Ist es vielleicht deshalb, weil die Revolutionäre von

Oporto die constitutionelle Verfassung proclamirt haben? Eine solche Regierung ist ja doch kein Product der Hölle, nicht einmal eine neue Erfindung.

Schon im eilften Jahrhundert bestanden die Generalstaaten der Cortes in Portugal, welche aus der hohen Geistlichkeit, den Deputirten mehrerer Städte und dem Adel zusammengesetzt waren. Die Portugiesen haben sogar früher als die Engländer eine repräsentative Verfassung gehabt. Es ist kaum mehr als ein Jahrhundert, daß diese Generalstaaten zusammen berufen wurden, und kein König hat sie noch abgeschafft. Da das Recht, Steuern festzusetzen, den Cortes ausschließlich zukam, so begehrte Johann V. heuchlerischerweise als eine Verlängerung der alten Taxen das Fortbestehen derselben bis zu dem Augenblick, wo man die Generalstaaten versammeln würde, weil er aus eigener Vollmacht nicht wagen durfte, das Volk zu besteuern. Die Königinn, Mutter des jetzigen Königs, war der erste und einzige Souverän, welcher die Steuern nach Willkühr ausschrieb. Folglich ist die Wiedereinsetzung der Cortes in Portugal nichts anders, als die Wiederherstellung des Volkes in seinen alten Rechten, die man ihm unrechtmäßigerweise entzogen hatte. —

Kennen Sie das politische Glaubensbekenntniß der Cortes vom Jahr 1640, welches sie lateinisch und mit dem Bildnisse des Königes verziert, dem es gewidmet war, drucken und aller Welt bekannt machen ließen?

Wenn ich Sie mit den Glaubensartikeln bekannt machte, welche die alten Portugiesen ein Jahrhundert früher, ehe es Philosophen und Jakobiner, Liberale, Carbonaris, und Demagogen gab, ausübten, so würden Sie sich verwundern. Entweder sind die Cabinette Europas gewaltig unwissend, oder sie halten die Liberalen für sehr unwissend; sie klagen uns an, die Erfinder der neuen politischen Grundsätze zu seyn, während alle früheren Jahrhunderte, und alle vergangenen Völker öffentliche Rechte gehabt haben, die weit mehr von Vorurtheilen befreit waren, als die Unsrigen.

Zur Zeit der Römer machte das Wort Republik Niemand zittern: die Gothen waren Jakobiner, denn in ihren Versammlungen ernannten sie ihre Könige, setzten sie ab, und sprachen Gericht über sie. Carl der Große war auch ein Jakobiner, weil er auf dem Maifeld den gesetzgebenden Körper des Reichs versammelte. Die Päbste, welche Könige entthronten, und deutschen Kaisern Fußtritte austheilten, waren Jakobiner. — Die Concilien, welche Päbste schufen und absetzten, die polnischen Reichstage, welche die Legitimität der Dynastie nicht anerkannten, waren Jakobiner. Alexander III, den den Bund der lombardischen Republiken segnete, und den Kaiser Barbarossa in Bann that, war ein Carbonaro. Julius II, der sterbend ausrief: „werft die Barbaren aus Italien heraus!" war ein Carbonaro. Endlich waren die

Guelphen des Mittelalters, die niemals das östreichische Joch tragen wollten, Carbonari.

Wenn die Reisenden schrieben, daß Lissabon am Tage durch Männer und des Nachts durch Hunde bewacht wird, so würden sie die Wahrheit reden. Welchen großen Dienst haben denn die Hunde dieser Stadt erwiesen, daß sie besser, als die Gänse, die Erretter des Capitols, behandelt werden? Auf dem Platze Casciodros, den ich bewohne, versammeln sich jede Nacht mehrere Hunde, die durch ihr furchtbares Geheul den Ennoch und Elias wieder erwecken könnten. Ich kann keine Nacht ein Auge zu thun, und mein Wirth sagte mir, daß man die Hunde nicht wegjagen dürfe, denn sie stünden unter der Aufsicht einer hohen Polizey. Dieß macht, meine liebe Jenny, daß ich jetzt alle Hunde, selbst den Gott Anubis nicht ausgenommen, tödtlich hasse, so wie alle kriechende und wedelnde Thiere. Darum kann ich auch nie den Hunden, die in dem Vorzimmer des Herrn O . . . auf einer Ottomane wie ein Pascha von drei Roßschweifen ausgestreckt liegen, schmeicheln; und ich lasse es gerne geschehen, daß man mich für einen unhöflichen Menschen, der keine Lebensart hat, hält. Adieu, meine liebenswürdige Jenny.

Dritter Brief.

Lissabon, den 26. Febr. 1822.

Vorgestern habe ich endlich einer Sitzung der Cortes beiwohnen können. Sie versammeln sich in einem alten Kloster, das auf den Tajo gehet. Der Ort, obgleich ein Kloster, ist ganz dazu gemacht, den protugiesischen Deputirten Gefühle für das Glück und den Ruhm ihrer Nation einzuflößen. Sie sitzen gerade dem Punkte gegenüber, von dem die berühmte Eskadre des Vaseo de Gama auslief.

Der Saal ist groß und einfach, keine Verzierung zerstreut den Zuschauer und benimmt ihm die Aufmerksamkeit, welche ihm 140 Köpfe einflößen, denen Michel-Angelo selbst keinen energischern Ausdruck hätte verleihen können. Die Berathungen hatten schon begonnen, als ich ankam; fast alle Redner sprachen mit ziemlich viel Leichtigkeit. Es ist bemerkenswerth, daß ein Volk, welches niemals Gelegenheit hatte, sich in der Redekunst zu üben, so viel Gewandtheit in derselben besitzt, was man der raschen Einbildungskraft der Bewohner des Südens zuschreiben muß. Alle Nationen haben Dichter, aber nur die Mittäglichen haben Improvisatoren.

Ich war eben damit beschäftigt, eines dieser braunen Gesichter mit schwarz gewölbten Augenbraunen und feuersprühenden Augen zu betrachten, als sich ein

Deputirter erhob, der meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Züge seines Antlitzes waren ernst, seine Augen voller Feuer, und seine kurzen sträubigen Haare fingen an, grau zu werden; seine Stimme hallte gleich dem Donner wieder, seine Begriffe waren klar und deutlich, seine Phrasen bündig und kraftvoll, und seine Reden ohne alle Weitschweifigkeit; er schien gar nicht daran zu denken, welche Wirkung sie bei den Zuhörern hervorbringen könnten, und, den Blick starr auf den Präsidenten geheftet, war er nur für das aufmerksam, was ihm sein Gewissen eingab. Wenn dieser Redner sprach, bemerkte man bei allen Zuhörern ein Lächeln, welches Zufriedenheit und Achtung ausdrückte.

Ich fragte nach seinem Namen und man antwortete mir: dieß ist Thomas Fernandes, der Vater unserer Revolution; er war es, der den Plan dazu entwarf, ihn seinen Freunden mittheilte, und sich mit ihnen vereinigte, um ihn zu vollziehen.

Er ist einer unserer ersten und geschicktesten Rechtsgelehrten; unter der Tyrannei war er unbeugsam; bei dem Triumphe der Revolution war er bescheiden. Es ist ein Mann, unbescholten in seinen Sitten, streng gegen sich selbst, — mit einem Worte, es ist unser Cato. Sie glauben ihn vielleicht von einer unerschütterlichen Gesundheit, aber die Studien haben seine Kräfte sehr geschwächt; er ist sehr oft krank,

und die Tage seiner Krankheit sind Tage der Trauer für das Volk von Lissabon, dessen Abgott er ist.

Nach ihm erhob sich ein Mann von einer etwas großen Statur, langsam in seinem Vortrag, aber ungestümm, alles mit sich hinreißend und unwiderstehlich in seinen Begriffen. Man sprach den Namen, Borges Carneiro aus. Dieser Deputirte errege oft den Enthusiasmus der Zuhörer; seine Anträge sind immer kühn, und unterstützen die Wünsche des Volkes.

Der Dritte, der das Wort nahm, war ein Priester in seinem geistlichen Ornate, von kleinem Wuchse, kahlköpfig und schwachsinnig. Die Berathungen betrafen ein Militär-Reglement, und er sprach darüber, ohne verlegen zu seyn. Ich fragte meinen Nachbarn, ob dieser Geistliche, der sich in militärische Angelegenheiten mische, ein Templer sey? „Nein," antwortete er mir lächelnd, „das ist Castello Branco, Professor der Universität von Coimbra, einer unserer größten Gelehrten. Vor der Revolution war er ein Mitglied der Inquisition: jetzt widmet er seine encyklopädische Beredtsamkeit der Vertheidigung der Freiheit. — Spricht die servile Parthei niemals, fragte ich? — „Niemals," erwiederte mein Nachbar, „sie ist stumm, aber nicht taub."

Gewöhnlich herrscht die größte Ordnung auf den überfüllten Gallerien; aber diesen Tag hatte sich An-

drada, Abgeordneter von Brasilien, erhoben, um die Meinung des in der höchsten Gunst stehenden Redners Borges Carneiro zu bekämpfen; das für seinen Tribun besorgte Volk fing sich zu rühren an. Dieser aber verwies es sogleich durch folgende Apostrophe (Anrede) zur Ordnung: „hier müßt Ihr in den Grenzen der Ehrfurcht bleiben; bei den Wahlen seid ihr Könige, Unterthanen in diesen Mauern."

Ich will Ihnen eine Anekdote mittheilen, welche Ihnen beweisen wird, wie sehr die portugiesischen Deputirten von ihrer Würde erfüllt sind. Vor der Revolution hatte der König den Gebrauch, allen denjenigen seine Hand zum Küssen darzureichen, die sich ihm präsentirten; dieser Gebrauch war gewiß weit weniger demüthig, als der dem Pabst den Pantoffel zu küssen.

Als der König zum erstenmal in die Versammlung der Cortes trat, bot Se. Majestät dem ersten, der sich ihm näherte seine Hand zum Küssen dar. Dieser that, als glaubte er, daß der König wünsche, unterstützt zu werden, nahm die Hand, legte sie auf seinen Arm, und stieg die Treppen mit Sr. Majestät hinauf.

Die außerordentlichen Cortes sind seit dem 26sten Januar 1821 installirt, um die Verfassung nach den Grundpfeilern zu bearbeiten, welche vom Volk und von dem Könige schon genehmigt und beschworen worden sind. Die Erfahrungen, welche Spanien schon ge-

gemacht hatte, dienten den portugiesischen Gesetzgebern zur Richtschnur. In dieser neuen Constitution sind alle Fehler, welche die spanische noch enthielt, verbessert. Der König hat sehr viel Gewalt, um Gutes zu thun, aber gar keine, um Böses oder Willkührliches gegen den letzten Bürger zu verüben, eben so wenig wie die Minister oder sonstige Staatsdiener.

Die Versammlung geht bei den Reformen mit Vorsicht zu Werk; man könnte sagen, sie hat den Grundsatz angenommen, erst zu bauen, bevor sie zerstört; — die einzige Verbesserung, welche bis zu diesem Tag einigen Privat-Interessen wehe gethan hat, ist das Gesetz, welches die herrschaftlichen Gefälle auf die Hälfte reducirt. Noch sind die Mönche und die Majorate, so wie die in der That schändlichen Reichthümer der obern Geistlichkeit unangegriffen.

Hier kann ich nicht umhin, an mein Vaterland, das arme Italien, zu denken. Kein Land in der Welt wäre reifer für eine freisinnige Verfassung, denn hier fände sich, Piemont ausgenommen, wo 1814 einige gothische Institutionen wieder in's Leben gerufen wurden, fast keine ungerechten Privilegien und Vorurtheile zu bekämpfen.

Sie, liebe Jenny! haben ja die schöne Halbinsel während fünf Jahren durchreist. Sie wissen, daß es schon seit langer Zeit keine Lehen, keine Majorate, keine lächerlichen Vorrechte des Adels, keine reiche Corporationen, noch fetten Pfründen und keine zu

große Anzahl von Priestern daselbst gibt. Alle diese Reformen wurden während der Mitte des letzten Jahrhunderts vorgenommen und durch Napoleon vollendet. — Ich bin ꝛc.

Vierter Brief.

Lissabon, den 6. März 1822.

Beneiden Sie mein dolce farniente (süßes Nichtsthun) nicht, meine liebe Jenny! es wird durch die tödtlichste Langeweile bestraft. Die italienische Oper ist noch geschlossen, und das portugiesische Lustspiel oder Schauspiel bringt immer noch die Mysterien der Passion, die Legenden der Heiligen, das Leben der Märtyrer u. s. w. auf die Bühne; ebenso gut kann man eine langweilige Predigt besuchen. Die Spaziergänge sind ganz einsam und ich glaube, daß seit dem großen Erdbeben von 1755 die Lissaboner Damen ihre Häuser nicht mehr verlassen haben. Den einzigen Zeitvertreib, den ich gehabt habe, war eine große Procession, welche die Passion Jesus Christus vorstellte.

Das Volk von Lissabon scheint eine große Leidenschaft (Passion) für diese Passion zu haben.

Nur so lange diese Procession dauert, sind die Fenster mit hübschen Köpfchen, mit großen schwarzen

Augen geziert, besetzt, und die Straßen überfüllt. Der Held dieses Schauspiels war ein Jesus von der Statur Goliaths, der unter dem Gewicht eines ungeheuren Kreuzes seufzte. Eine Menge Weiber folgte stöhnend und weinend dem Zug; sie trugen alle braune Ueberröcke und lange weiße Schleier, und sahen aus wie Nonnen.

Ein englischer General aus dem vorigen Jahrhundert hatte gesagt, er hätte nie einen portugiesischen Mönch gesehen, der nicht wie ein Soldat aussah, und nie einen Soldaten dieser Nation, der nicht die Miene eines Mönchs gehabt hätte. Der erste Theil dieser Versicherung ist noch heut zu Tage wahr. Die Pfaffen, welche ich bei dieser Procession gesehen habe, trugen das Haupt sehr hoch und marschirten mit einer so triumphirenden Miene, wie Grenadire der alten Garde.

Allein, wie kann man sich über den Hochmuth der Mönche wundern, da das Volk, die Minister, und der König selbst so demüthig gegen sie waren? — Sie mußten stolz seyn, wenn sie daran dachten, daß drei Millionen Portugiesen beständig nur arbeiteten und schwitzten, um sie im üppigsten Reichthum zu erhalten. Die einzigen merkwürdigen Gebäude in Portugal sind Klöster. Wer das von Eskurial in Spanien und das von Mafra in Portugal erblickt, muß denken, diese beiden Nationen haben Amerika nur zu Gunsten der Mönche erobert. Bei dem großen Erd-

beben von Lissabon blieb unter lauter Ruinen fast nur das Kloster des heiligen Franziskus unversehrt stehen. Die Pfaffen ermangelten nicht, dieß für ein Wunder auszugeben, was nur die Wirkung der ungeheuer dicken und massiven, gleich Festungs-Werken starken Mauern war.

Ob nun gleich diese Mönche ihre Klöster für die Ewigkeit gebaut haben, so glaube ich dennoch nicht, daß sie selbst ewig dauern werden.

Der Minister Pombal, der mit Niemand seinen Despotismus theilen wollte, gab den Mönchen den ersten tödtlichen Stoß. Während er die mächtigsten Adeligen hängen ließ, ließ er auch den Pater Malagrida, durch den Strang hinrichten, verbannte die Jesuiten, und verbot andern Orden, Novizen anzunehmen.

Wenn das Volk von Lissabon auch abergläubisch ist, so ist es doch nicht fanatisch, und prügelt und verflucht auch seine Heiligen nicht, wenn sie seinen Willen nicht erfüllen, wie z. B. die Neapolitaner.

Man trägt jetzt Tag und Nacht den heiligen Geist bei dem Schall einer Trommel und einer Schalmey spazieren, und jeder Vorübergehende muß den schmutzigen Teppich, auf dem man ihn trägt, küssen. Das sonderbare bei dieser Ceremonie ist, daß der heilige Geist Almosen bei dem Gesang der patriotischen Hymne bettelt. Ketzer verbrennt man keine mehr, und

die Engländer haben zu Lissabon und Porto sogar fünf Kirchhöfe. Man hofft, daß die Cortes bald ein Gesetz erlassen werden, welches den Kindern Israels erlaubt, nach Portugal zurückzukehren.

Wenn alle Religionen daselbst geduldet würden, würde der Staat dreimal so blühend seyn. Die vier bis fünftausend Deutsche und Schweizer, welche sich jährlich nach Amerika einschiffen, würden vielleicht lieber die Einöden des fruchtbaren Portugals bevölkern, in denen man viel Abkömmlinge derjenigen Hebräer antrifft, die, um nicht verbrannt zu werden, sich taufen ließen.

Fünfter Brief.

Lissabon, den 12. März 1822.

Nur wenige Zeilen in aller Eile, liebe Jenny! Ich schiffe mich noch heute mit einem Ihrer liebenswürdigsten Landsleute, Mr. Browing, nach England ein. Er hat ein Stammbuch bei sich, in das er die Erinnerungen aller ausgezeichneten Liberalen Europa's einträgt. Ich nenne dieses Buch ein Martyrologium, denn sind die Liberalen Europa's in der That noch zur Zeit nicht wahre Märtyrer? Herrn Browings Freundschaft ist es nicht allein, was mich nach London zieht. Die Neugierde, Ihr Vaterland kennen zu

lernen, das Volk, dessen Frauen so unterrichtet und wissenschaftlich gebildet, und ein wenig romantisch sind, hat einen großen Antheil an dieser Reise. Zu Ende April werde ich schon wieder in Lissabon zurück seyn. Adieu, meine Liebe ꝛc.

Sechster Brief.

Lissabon, den 10. Mai 1822.

Hier bin ich wieder und fern von dem geräuschvollen London, wo man unter so vielen großen Männern, Begebenheiten und weltwichtigen Dingen ein Nichts ist, man müßte ein Tamerlan oder .... eine ägyptische Pyramide seyn, um sich nicht selbst zu vergessen. Ich habe John Bull bei weitem nicht so grob und intolerant gefunden, als man ihn uns schildert. Es ist wahr, daß er meinen etwas französischen Ueberrock mit einer etwas ironischen Neugierde betrachtet, allein, er hat doch weder Steine noch Koth nach mir geworfen. John Bull hat ein gutes Aussehen, scheint wohl genährt, gut gekleidet u. s. w.

Ich fand einen Landsmann von mir, und unsern gemeinschaftlichen Freund, Hugo Fescolo, zu London; unter allen lebenden italienischen Schriftstellern ist er mir der liebste, und sein Roman Jakob

Ortis hat den Italienern den wahren Weg zur Unabhängigkeit und gesetzlichen Freiheit gezeigt.

Ich liebe Foscolo besonders, weil er seine Knie niemals vor den Götzen gebeugt hat, dem fast alle Souveräne Europa's huldigten. Um bequem leben zu können, arbeitet er sehr fleißig und mit viel Anstrengung für die litterarischen Tageblätter Londons. Das ist für so viel Mühe eine schlechte Belohnung. Er hätte lieber wie ein Einsiedler leben sollen, um den Oestreichern fortwährend den Krieg zu erklären, die ihn zwangen, sein Vaterland zu verlassen, um seine Ehre zu retten.

Die Portugiesen sprechen sehr übel von Wellington und noch mehr von Beresford, loben dagegen Wilsons Edelmuth und dessen ritterliche Tapferkeit. Ich war neugierig, diesen Krieger und irrenden Ritter der Freiheit kennen zu lernen, dessen Muth bis zur Verwegenheit gehet.

Ich habe Ihren Parlaments-Sitzungen beigewohnt; sie sind ohne alles Interesse, man kann schon zum voraus den Ausgang einer jeden Berathung berechnen; die Vertheilung der Stärke ist zu ungleich, die Minister beherrschen die Mehrheit, und die Opposition ist an Zahl zu schwach, und kein Zweifel, wer den Sieg davon tragen wird, kann die Erwartung spannen. Die Minister scheinen mit den Waffen der Palatinen Ariosts umgürtet; Zuhörer und Leser werden

von tödtlicher Langeweile über diese nichtssagende Reden ergriffen *).

Wie sehr hat mir das Pantheon von Westmünster gefallen! Ich betrachte es wie eine Republik von Todten; hier befindet sich die wahre Demokratie der Gräber, hier ruht unter denselben gothischen Hallen die Asche der Comödianten, der Könige rc. — Lange blieb ich vor der Büste des Italieners Paoli stehen, der es vergeblich versucht hat, Corsika, sein Vaterland, von Genua und Frankreich unabhängig und frei zu machen. Paoli entfloh nach England, wo er eine Pension vom König erhielt. Heut zu Tage ist man hier nicht mehr so großmüthig, und die Alienbill hängt wie das Schwert des Damocles über den Häuptern der Fremden. — (Seit Cannings Ministerium nicht mehr.)

So eben ist hier eine Verschwörung gescheitert, welche die Corcundas von Lissabon beabsichtigten. Wissen Sie, warum man sie die Corcundas nennt? — Hierunter versteht man die Anhänger des Despotismus. Corcunda heißt nämlich so viel als bucklig. Niemals hat man den Beinamen besser angebracht, denn alle Schmeichler, alle Kriechende, alle

*) Der Leser wird sich erinnern, daß hier von dem Ministerium des wohlseligen (wenn ein Minister selig werden kann, der sich aus Verdruß über seine verkehrten Streiche selbst mordet) Londonderry (Castlereagh) die Rede ist; unter Herrn Canning ist das anders geworden.

Höflinge müssen von dem vielen Krümmen ihrer Rücken bucklig werden. Diese Buckligen können nun nicht ruhig bleiben: sie suchen unaufhörlich die Freiheit zu ersticken. Sie verführten ungefähr 500 kürzlich entlassene Soldaten, und verleiteten sie, das Vorrecht zu beeinträchtigen, welches die Galliéguos seit langer Zeit hatten, Lissabon allein mit Wasser versehen zu dürfen. Die Absicht dieser Corcundas war, einen Aufruhr in der Stadt zu veranlassen, und dann die Volkswuth nach Gefallen zu leiten. Aber der Genius der Freiheit, der immer wachsam ist, sah die Gefahr voraus und zernichtete sie; in einem Augenblicke bemächtigten sich die Truppen der wichtigsten Posten; Sepulveda war überall, und die imposante Haltung, welche die Garnison annahm, schreckte und zerstreute bald die Meuterer. Man hat wichtige Entdeckungen gemacht, die Gefahr war weit größer, als man anfänglich glaubte. Die Haupturheber blieben, wie gewöhnlich, verborgen. Auch zu Oporto brach zur nämlichen Stunde desselben Tages ein Aufruhr aus, der aber eben so schnell gedämpft wurde.

Wie viel Weisheit, Kraft und Mühe kostet es nicht, den Baum der Freiheit zu pflanzen! Wie viel Stürmen ist er nicht ausgesetzt, bevor er Wurzel fassen kann! Aber der Despotismus, hat er nicht noch größere Kämpfe zu bestehen, bis er fest steht? — oder kann er jemals fest stehen? — Wie viel Verschwörungen ist er nicht ausgesetzt und wie viel

Revolutionen hat er nicht durchzumachen, bis er seine Macht auf den Ruinen der Freiheit gründen kann? Waren die Medicis zu Florenz nicht ein ganzes Jahrhundert allen nur möglichen Gefahren ausgesetzt, bevor sie die Herrschaft der Willkühr befestigen konnten? — Carl V. in Spanien, mußte er nicht einen argen Krieg gegen die Communeros bestehen, Philipp II. nicht den in Flandern, und Philipp IV. den in Catalonien, bevor sie Senóres de vidas y haciendas (Herren über Leben und Gut) werden konnten? Welchen Widerstand hatten nicht Richelieu, Mazarin und Ludwig XIV. zu bekämpfen, um die absolute Monarchie und mit ihr Ludwigs XVI. schreckliches Schicksal zu gründen? — Und je größer der Despotismus ist, je größer sind die Gefahren für den Despoten. Welches Ende nahmen nicht fast alle unumschränkten Fürsten des Orients! —

Adieu, mein Lieber rc. —

Siebenter Brief.

Lissabon, den 17. Mai 1822.

Gestern feierte man in dieser Hauptstadt das Geburtsfest des ersten Liberalen des Königreichs: so nennen die Liberalen ihren König Johann VI, der diesen schönen Namen wohl verdient. Seit einem Jahr hat er geschworen, der Verfassung treu zu seyn, und bis hieher war seine Aufführung untadelhaft. —

Der König hat der Heerschau der Truppen an der Seite des Generals Sepulveda beigewohnt; er hätte keinen bessern Schutzengel wählen können. Die Haltung der Truppen konnte nicht martialischer seyn; sie schienen nach der englischen Disciplin gebildet, und die patriotischen Hymnen widerhallten den ganzen Tag. Den Abend besuchte der König mit seiner Tochter und dem Herzog Michel einen Ball, den ihm zu Ehren die Bürgerschaft von Lissabon gab. Alle Damen bis auf zwei waren reich mit Diamanten geschmückt; diese beiden hatten mit den ihrigen dem Vaterland ein patriotisches Geschenk gemacht.

Wenn Orden und Ehrenzeichen immer ein Beweis von Verdienst wären, so hätte ich glauben müssen, daß alle berühmten Männer Plutarchs hier versammelt gewesen wären; allein die Fidalgos von

heut zu Tage sind von ihren Vorfahren, welche in Afrika, mehr um des Ruhmes, als des Glaubens willen kämpften, sehr ausgeartet.

Die Neuigkeiten aus Spanien sind eben nicht die erfreulichsten. Schon schwingt die Fackel der Zwietracht und des Bürgerkrieges in Catalonien ihre Flammen, und Pfaffen sind an der Spitze der Rebellen! — Ein Krieg zwischen Offizieren und Pfaffen ist eine sehr sonderbare Sache, die man nur in Spanien sehen kann. In Frankreich werden jetzt manche Offiziere Missionäre, und in Spanien werden die Missionäre Offiziere.

Ich mag indessen nicht glauben, daß dieser Krieg ein Meinungskrieg seyn wird. Wie wäre es möglich, daß die Catalonier, diese Vertheidiger der Freiheit in aller Jahrhunderte, gegen dieselben die Waffen ergriffen hätten *)? Nur Hunger oder Verführung könnte sie zu so vernunftwidrigen Thaten bringen. Werden die Gefahren für die Freiheit in Spanien größer, so eile ich, sie zu theilen.

Ihr ergebenster ꝛc.

---

*) Die sogenannte Glaubensarmee durchlief damals das obere Catalonien. Man wird sich erinnern, wie sie durch die Constitutionellen geschlagen und in die Flucht gejagt wurde.

Achter Brief.

Lissabon, den 20 Mai 1822.

In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, eilt Alles in die Sitzung der Cortes, wo eine Debatte von der größten Wichtigkeit abgehandelt wird, denn es betrifft — die Unabhängigkeit Brasiliens. Rio Janeiro drohet, sich vom Mutterlande losreißen zu wollen; der Prinz Regent selbst hat die Standarte der Rebellion aufgepflanzt, und die dahin gesandten portugiesischen Truppen gezwungen, sich wieder nach Europa einzuschiffen, wo sie seit zwei Tagen zurück sind. Es scheint, daß der Prinz das Spiel einer Partei ist, die nur den Zweck hat, sich seiner zu bedienen, um Brasilien von Portugal unabhängig zu machen, und sobald dieß vollbracht ist, sich dann auch des Prinzen zu entledigen; denn niemals wird man unter lauter Republiken eine Monarchie mit günstigem Auge sehen.

Was mich anbelangt, so glaube ich, daß eine Trennung Brasiliens von Portugal für das Letztere nur von großem Vortheil seyn könne, denn seit es nicht mehr Colonie ist, bringt es dem Mutterlande keinen Nutzen, wohl aber Schaden; dieß will man aber nicht einsehen, und sieht ein solches Ereigniß für ein großes Unglück an. Portugal muß jetzt seine

Aufmerksamkeit und seine Kräfte zwischen Amerika und Europa theilen, es unterhält 12,000 Mann in Brasilien; dieß ist für seine Finanzen zu viel, und viel zu wenig, um eine Bevölkerung von fünfthalb Millionen Einwohnern im Zaum halten zu können, die schon mehr, als 20,000 bewaffnete Bürgergarden haben. Spanien hat so eben Portugal eine Defensiv-Allianz angeboten, aber mit Unrecht ist dieß Anerbieten ziemlich kalt aufgenommen worden; beide Nationen haben jetzt doch nur Ein Interesse zu vertheidigen, und die nämlichen Gefahren und Umtriebe zu bekämpfen.

Man kündigt uns jetzt den zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossenen Frieden an. Der Mann, den man Katharina II. nannte, würde eine so gute Gelegenheit, die Eroberung von Constantinopel mitten unter dem Jubelgeschrei der Menschheit zu machen, nicht haben entwischen lassen. Die einzige Macht, die sich ihm hätte widersetzen können, wäre Oestreich gewesen: allein man brauchte nur Italien zu unterstützen, dessen Boden einem glimmenden Vulkan ähnlich ist, und Oestreich hatte vollauf zu thun, um dort zu löschen, und Rußland konnte seinen natürlichen Feind auf immer schwächen. Wahrscheinlich haben die sich jetzt immer mehr verbreitenden liberalen Ideen Rußland erschreckt. Rußland glaubt sich von denselben unverwundbar. Sie wirken freilich nicht so schnell, wie Napoleons Legionen, allein um ihre

Verbreitung zu verhindern oder sie zu vertilgen, müßte man weiter nichts thun, als die ganze jetzige Generation von der Erde vertilgen. — Wenn das russische Kabinett die griechische Revolution benützt hat, um seinen Feind, den Sultan zu schwächen, warum könnte es nicht Italien beschützen, sobald es ihm gelegen seyn würde, Oestreich zu schwächen? —

Neunter Brief.

Lissabon, den 25. Mai 1822.

Ich bin und werde immer der Höfling wahrhaft großer und berühmter Männer seyn; wenigstens braucht man bei ihnen nicht lange zu antichambriren und ihre Audienzen sind keine besondere Gunst des Himmels. Ich habe nicht die geringste Schwierigkeit gehabt, den General Sepulveda, den ersten Obristen der portugiesischen Armee, zu sprechen, der den 24. August 1820 zuerst den Ruf der Freiheit zu Oporto hören ließ. Er ist für Jeden und zu allen Stunden des Tages zugänglich; er ist groß und schlank, seine Manieren sind einfach und populär, er ist bescheiden und anfänglich zurückhaltend, aber nach wenigen Minuten der Unterredung wird er sehr lebhaft, seine Wangen röthen sich und seine Augen

glänzen von Feuer. Die Freunde der Freiheit machten ihn zu Oporto zu ihrem ersten Akteur, die Natur hatte ihn für ein so großes Unternehmen geschaffen; er besitzt die nöthige Klugheit, die man haben muß, bevor man handelt, und die gehörige Kühnheit und Enthusiasmus im Handeln. Als die Regentschaft von Lissabon die Truppen, welche ihr noch gehorchten, gegen die Garnison von Oporto schickte, welche der Hauptstadt zu marschirte, ging Sepulveda den Bataillonen von Lissabon, nur von zwei Ordonanzen begleitet, entgegen, und lud sie ein, sich mit den Befreiern des Vaterlandes zu vereinigen. Diese Truppen, über so viel Kühnheit und Zutrauen erstaunt, reihten sich augenblicklich unter die Fahnen der Freiheit. —

In diesem Augenblicke befehligt Sepulveda die Stadt und die Provinz von Lissabon, welche ihm von den Cortes anvertraut worden sind. Dadurch hat sich die National-Versammlung sehr weislich jeder Gefahr einer Gewaltthätigkeit von Seiten der ausübenden Gewalt entzogen. —

Sepulveda wendet seine ganze Zeit zum Wohl seines Vaterlandes an; er dürfte in einem Hause von Glas wohnen, denn keine seiner Handlungen braucht verborgen zu bleiben. Er verabscheut die Herrschaft, welche England durch Castlereagh über sein Vaterland ausübte, allein er trägt seinen Haß nicht auf

die Individuen der Nation über. Mit großen Lobeserhebungen sprach er von den englischen Offizieren, welche vor der Revolution in der portugiesischen Armee dienten. Bei der ersten Bewegung, welche zu Oporto statt fand, zogen sich die englischen Offiziere zurück, indem sie erklärten, sie wollten sich auf keine Weise in die inneren Angelegenheiten des Königreichs mischen. Die Portugiesen wollten sich aber an Großmuth nicht übertreffen lassen und ließen ihnen die Wahl, mit Beibehaltung ihres Grades in der Armee zu bleiben, oder sich mit angemessenen Pensionen zurück zu ziehen. Keiner der Engländer nahm weder Grad noch Pension, und mehrere boten ohne alles Interesse ihren Degen zur Vertheidigung der Sache der Freiheit an. Wie sehr zeichnen sich hierin die ritterlichen Engländer vor den Schweizern aus!

Sepulvedas Meinung über den Marschall Beresford ist freimüthig und unpartheiisch. Er erkennt ihm das Verdienst zu, die portugiesische Armee disciplinirt und kriegerisch gemacht zu haben. Vor ihm, sagt Sepulveda, war das niedrigste Handwerk in Portugal das der Waffen. Die Großen am Hof gaben die Lieutenants- und Hauptmannsstellen an ihre Bedienten. Beresford hat uns dieser Schande enthoben, und jetzt avancirt nur noch das Verdienst, ohne andere Rücksicht. — Leben Sie für heute wohl, meine liebe Jenny. Ganz der Ihrige.

Zehnter Brief.

Lissabon, den 27. Mai 1822.

Warum schreiben Sie mir in Hieroglyphen, liebe Jenny? Die portugiesische Verfassung hat das Geheimniß der Briefe für unverletzbar erklärt. Sagen Sie mir ohne Scheu und mit voller Freiheit, was Sie denken. Die Portugiesen behaupten nicht, schon zur Vollkommenheit gelangt zu seyn; im Gegentheil sind sie die Ersten, welche ihre geringe Bildung beweinen. Sie selbst sagen lachend, um einen Begriff von ihrer Unwissenheit zu geben, daß Portugal erst 4000 Jahre nach der Erschaffung der Welt erschaffen worden sey! —

Wenn Sie sehen könnten, wie viel Lumpen in diesem Königreich sind, das so viele Diamanten besitzt, so würden Sie erschrecken. Lissabon zählt ungefähr 300,000 Einwohner und ich bin gewiß, daß man keine 100,000 Hemden daselbst auftreiben kann. Der dritte Theil der Bevölkerung ist halb nackend. Wie reich sind dagegen nicht Pfaffen und Klöster. O überschwengliches Glück der Pfaffenregierung!

Demungeachtet muß man gestehen, daß sich die Portugiesen nicht wenig um Europa verdient gemacht haben.

Die Portugiesen haben zuerst den Seefahrern den Weg nach Indien um das Vorgebirge der guten Hoffnung gezeigt.

Die Portugiesen waren die ersten, welche 1760 die Universal-Monarchie der Jesuiten zerstörten.

Sie haben nach dem unglücklichen Versuch der französischen Republik eine Verfassung angenommen, welche als Muster für viele europäische Regierungen dienen kann. Seit 1806, wo der König nach Brasilien auswanderte, und dieses aufhörte, eine Colonie zu seyn, hat Portugal aufgehört reich zu seyn und den jährlichen Tribut von 30 Millionen Realen nicht mehr aus Amerika erhalten. Demungeachtet ist Portugal nicht so arm geworden, wie Spanien nach dem Verlust von Amerika; seine Finanzen befinden sich in keiner solchen Unordnung, und die nicht übertriebenen Abgaben werden regelmäßig bezahlt. Es ist wahr, daß noch ein Deficit besteht, welches aber durch die Sparsamkeit, welche die Cortes einführen, bald getilgt seyn wird.

Die Staatsschuld von ungefähr 220 Millionen wird durch Nationalgüter gedeckt. Bis zum Jahr 1825 wird Portugal noch dem seit 1819 mit England eingegangenen schimpflichen Vertrag unterworfen seyn, durch welchen dieser Macht das ausschließende Monopol aller Manufacturwaaren zugestanden worden ist.

Die portugiesische Armee ist zwar nicht sehr zahlreich, aber die Truppen, aus denen sie jetzt besteht, sind gut gewählt, und vermittelst der vierzig Provinzial-Regimenter, die man im Fall der Noth sogleich in Activität setzen kann, kann man das stehende Heer sogleich bis auf 60,000 Mann verstärken.

Das jetzige Ministerium ist kräftig, thätig, patriotisch und freimüthig, und zwischen ihm und den Cortes herrscht eine große Harmonie.

Der König verschließt sein Ohr allen treulosen Rathgebern; er wiederholt häufig, daß er niemals glücklicher gewesen ist, als seit der Gründung der Verfassung, weil er ohne Gewissensbisse und ohne Sorgen über die Summen disponiren kann, die ihm die Nation bewilligt. Die Corcundas (Bucktigen) sind zwar zahlreich, allein ihre Anstrengungen sind ohnmächtig, und ihre Anschläge scheitern immer, weil sie keinen gültigen Vorwand zu einer Contre-Revolution haben. Leben Sie wohl, theure Jenny.

Eilfter Brief.

Lissabon, den 12. Juni 1822.

Das Zurückschicken des piemontesischen Geschäftsträgers binnen 24 Stunden wird Aufsehen in Frank-

reich gemacht, und man wird diesem raschen Schritte des Ministers Pinheira Beifall gezollt haben. Der portugiesische Minister, der im verwichenen Jahr ohne Weiteres dem östreichischen Geschäftsträger seine Creditbriefe zuschickte, sollte er sich von dem Repräsentanten eines Nabobs dieses Reiches beleidigen lassen? Diese Maaßregel bringt der portugiesischen Regierung Ehre: sie hat sich eben so empfindlich für Angriffe auf die Nationalwürde, als schnell, dieselben zu ahnden, gezeigt. —

Die portugiesische Revolution ist in der Hand fester, unerschrockener und unterrichteter Männer. Die Liberalen derselben sind unerschütterlich, halten zusammen und sind unverwundbar, wie die macedonische Phalanx. Sie rücken langsam mitten unter den Feind vor, und gleich der höllischen Colonne von Fontenoy werfen sie alle Hindernisse über den Haufen, die sich ihnen entgegenstellen.

Urtheilen Sie nach folgenden Thatsachen, ob ich die Wahrheit rede. Kaum war die Revolution zu Oporto ausgebrochen, als die Regentschaft zu gleicher Zeit einen Generalpardon, mit dem Versprechen, die Cortes zusammen zu rufen, bekannt machte. Aber die Befreier von Oporto ließen sich nicht irre machen, und die Truppen, statt den Generalpardon anzunehmen, drohten alle diejenigen zu bestrafen, welche sich nicht mit ihnen vereinigen würden, und erklärten, daß es

ihnen, und nicht der Regentschaft zustünde, die Cortes im Namen der Nation zusammenzurufen.

Das englische Ministerium (unter Castlereagh) versuchte in den ersten Tagen der Revolution, den Muth der Liberalen zu erkalten, indem es ihnen seine Mitwirkung unter der Bedingung anbot, daß sie eine Verfassung mit zwei Kammern und dem absoluten Veto des Königs annehmen sollten; aber die Liberalen verwarfen lieber diese mächtige Protektion, als ihrem Vaterland eine Freiheit zu geben, die sie nur für scheinbar hielten. —

Die Rückkehr des Königs nach Europa war eine andere sehr gefährliche Crisis. Die Contre-Revolution war abgekartet und sollte im Augenblick der Ausschiffung Sr. Maj. ausbrechen. Aber die Cortes versetzten schnell und unerwartet alle Chefs der Regimenter, denen nicht ganz zu trauen war, und das Vorhaben scheiterte völlig.

Die portugiesischen Liberalen haben den Fehler eingesehen, den die spanischen gemacht haben, als sie die Person des Königs ganz isolirt unter kriechenden Schmeichlern, verdorbenen Höflingen und herrsch- und ränkesüchtigen Pfaffen ließen, und ihm so, weder durch Rath noch That, beistehen konnten; sie erboten sich sogleich, dem Könige zu dienen, und sind dazu tauglicher, als die Höflinge der alten Regierungsform.

Dieser Brief ist der letzte, den ich Ihnen aus Lissabon schreibe; ich reise möglichst bald nach Spa-

nien ab, wo sich der politische Horizont immer mehr umwölkt, und die Freiheit, wenn auch nur auf einige Zeit, wieder vernichtet zu werden bedroht ist, denn vertilgen läßt sie sich so wenig, wie das Sonnenlicht.

Briefe von T...., ehemaligem portugiesischen Beamten, an einen französischen Exminister.

Erster Brief.

Lissabon, den 28. Juli 1822.

Meinem Versprechen bei meiner Abreise aus Paris gemäß, liefere ich Ihnen, mein Herr, die neuesten Nachrichten über Portugal.

Es ist zwar seit zwei Monaten hier Alles ziemlich ruhig; glauben Sie indessen nicht, daß diese Ruhe ein Beweis der festen Begründung des constitutionellen Systems in Portugal ist. Es ist nicht genug, daß eine heilsame Revolution in der Regierung eines Landes vorgegangen, wenn der größte Theil einer Nation durch den viehischen Zustand, in dem man ihn geflissentlich zu erhalten suchte, noch in Unwissenheit, Dummheit und Aberglauben versunken ist; eine so wohlthätige Revo=

lution muß sich auch mit den Begriffen und Sitten des Volkes befreunden, und dieß kann nicht das Resultat einiger Monate seyn.

Die Cortes beschäftigen sich in diesem Augenblicke mit dem Abfassen eines Civil=Coder, der diese Wiedergeburt des Volkes beschleunigen wird.

Portugal besitzt allerdings eine große Anzahl sehr unterrichteter, kenntnißreicher und talentvoller Männer und kluger Köpfe, die das Gute wollen; allein sie haben bis jetzt noch immer gegen die Pfaffen zu kämpfen, die noch besonders viel Einfluß auf die Landleute haben, deren Unwissenheit und Einfalt sie auf alle mögliche Weise benützen, um ihr unnützes, faules und schwelgerisches Leben auf Kosten des einfältigen Volkes fortführen zu können. Allein das unwiderstehliche Fortschreiten des menschlichen Geistes, das nichts rückgängig zu machen im Stande ist, wird Alles überwinden.

Unverkennbar ist die Disposition des französischen Ministeriums und mehrerer andern Kabinette, gegen die portugiesische und spanische Freiheit Krieg zu führen, und so wie sich meine Gedanken über Portugals Grenze verlieren, erblicke ich die Bemühungen der Verehrer der willkührlichen Regierung der Pfaffen, der Jesuiten und der Inquisition und aller alten lächerlichen Vorurtheile. —

In Andalusien haben sich die königlichen Carabiniers auf Veranlassung der sogenannten königlichen Junten revoltirt; in Gallizien machen die Pfaffen

täglich Versuche, um diese Provinz gegen das constitutionelle System zur Empörung zu bringen, und im Norden Spaniens streifen die zahlreichen Banden der saubern Glaubensarmee, von denen der sogenannte französische Gesundheits-Cordon den Hintergrund bildet.

Das Resultat der blutigen Scenen zu Madrid hat zwar für den Augenblick die Freiheitsmörderischen Hoffnungen der Pfaffen vernichtet; allein diese ewigen Feinde der Aufklärung und des Wohls der Menschheit werden, so lange ihre faule Existenz währt, nicht aufhören, das Gebäude der menschlichen Glückseligkeit zu untergraben.

Das diplomatische Corps in Madrid hatte, wie man sich erzählt, eine Versammlung, in welcher der französische und östreichische Gesandte eine officielle Note über die Begebenheiten in dieser Hauptstadt abzufassen vorschlugen, und die den Zweck haben sollte, alle die Unruhen, welche das Leben des Königs und die Sicherheit des Thrones in Gefahr gebracht hatten, der liberalen Partei zuzuschreiben; allein Herr Forsyth, der Geschäftsträger der vereinigten Staaten Nordamerika's, erklärte ganz kurz, aber sehr kräftig, daß ein solches Document der Wahrheit ganz zuwider wäre und daß, wenn eine solche Note abgefaßt würde, er sie vor den Augen von ganz Europa Lügen strafen würde. Herr Forsyth war Zeuge aller dieser Begebenheiten; er hat von Seiten der Libera-

len die unendliche Geduld gesehen, und sehr gut bemerkt, daß alle Excesse und Unordnungen aus den Reihen derjenigen hervorgingen, die sich königlich gesinnt nennen, aber weiter nichts als Ichlinge, (Egoisten) der schmutzigsten Gattung sind. Es ward Hrn. Forsyth nicht schwer, dieß alles zu beweisen, so wie, daß die Gefahr Ferdinands nur von denen her vorginge, die unaufhörlich sagen, der König verstehe das Regieren (hierunter verstehen sie das Morden, Foltern und Einkerkern) nicht. Hr. Forsyth hat das ganze diplomatische Corps bis auf zwei Gesandte durch seine Gründe überzeugt, und die Note wurde ganz im entgegengesetzten Sinne des Vorschlags abgefaßt, und es hat sich bestätigt, daß sich die Constitutionellen kein Unrecht vorzuwerfen hatten.

Zweiter Brief.

Lissabon, den 12. Sept. 1822.

Unsere Hauptstadt schien einen Augenblick durch die Nachrichten, welche man über die Begebenheiten zu Madrid verbreitet hatte, beunruhigt; als es aber officiell bekannt wurde, daß die Absolutisten gänzlich gescheitert seyen, hat sich das Volk in Lissabon der vollkommensten Freude über den Sieg der Constitu-

tionellen hingegeben. — Seitdem haben wir wieder eine ruhige und gemäßigte Stellung angenommen, die von vielen bei den gegenwärtigen Umständen, in welchen sich die Halbinsel befindet, getadelt wird. Wir wiegen uns in trügerische Hoffnungen ein, während die sogenannte Glaubensarmee, durch die französische Oligarchie und das Pfaffenthum angetrieben, in mehrere Provinzen des constitutionellen Spaniens eindringt, wo sie eine Regentschaft während Ferdinands angeblicher Gefangenschaft niedersetzt. Mit einer Apathie sehen wir, wie sich der Gesundheits-Cordon in eine angreifende Armee verwandelt, und wie sich 30,000 Mann Oestreicher in Nice versammeln, wahrscheinlich, um nach Spanien eingeschifft zu werden.

Was sind das für Freunde der Religion und des Königthums, die mit dem Stahl in der Hand beides unter einem Bilde zeigen, was nur dazu geeignet ist, den größten Haß dagegen zu erwecken; welche scheußliche Zusammensetzung von Verworfenheit bilden diese Glaubensbanden, die einen Trappisten an ihrer Spitze haben, und diese Regentschaft von Urgel, deren Kriegsgeschrei ist: es lebe der absolute König! Keine Duldung! Die Schändlichkeiten dieser Menschen sind so furchtbar, daß das erschrockene England die Emancipation seiner Katholiken, die man für nahe hielt,

vielleicht wieder auf Jahrhunderte hinausgeschoben hat *).

Ferdinand VII. hat seine americanischen Staaten unwiederbringlich verloren, weil er ihnen nicht zur rechter Zeit diejenigen Bewilligungen zugestand, die er zu verweigern zu ohnmächtig war. Portugal sieht, wie sich Brasilien durch die gleiche Hartnäckigkeit vom Mutterlande trennt. Der älteste Sohn des Königs kündigt unserer Regierung an, daß er den Titel eines Prinzen Regenten und constitutionellen Beschützers von Brasilien angenommen hat, während die Cortes über Gesetze für diese Colonie berathen. Wenn es wahr ist, daß diese Sache zwischen Vater und Sohn abgeredet ist, um dem Haus von Braganza auf alle Fälle einen Thron zu erhalten, so hat Johann VI. weit klüger, wie Ferdinand VII. gehandelt, der ruhig zusehen muß, wie Iturbide den Thron in Mexico

*) Herr Canning hatte damals bei der Kammer des Unterhauses die Wiedereinsetzung von sechs katholischen Pairs durchgesetzt, welche wegen ihrer Religion ausgeschlossen waren, und schon hatte man auch im Oberhaus die Verlesung deßhalb ohne Murren angehörte, als Lord Colchester auftrat und sagte: „So eben komme ich vom Festland, wo Unduldsamkeit und Fanatismus ihr Haupt auf's Neue emporheben. Sie wagen es, Leute in ihren Schooß aufzunehmen, welche, von heuchlerischen und scheinheiligen Pfaffen gegängelt, Ihre gefährlichsten Feinde werden können." Bei diesen Worten schauderte die Kammer zurück, und sechs Millionen irischer und englischer Katholiken waren das Opfer des burlesken Fanatismus des Festlandes.

besteigt, und wie man einen neuen Papst in jenem Land schafft. Zwar bezweifle ich, daß ihn der versammelte Congreß in Verona anerkennen wird; aber America hat einmal die böse Gewohnheit angenommen, sich wenig um die Entscheidung der europäischen Congresse zu bekümmern, und die neue Welt schreitet zum Verdruß aller Liebhaber des status quo vorwärts.

Das komisch=tragische Ende des englischen Ministers Castlereagh durch ein Federmesser gibt den Anhängern einer gesetzlichen Freiheit die Hoffnung, daß die englische Politik nun einen, der gesunden Vernunft und der Zeit gemäßen Gang einschlagen wird, obgleich von Wellington, der schon in die sublime Politik eingeweiht ist, der Londonderry ersetzt, nicht viel für die Freiheit und das Wohl der Völker, in so weit dieß von ihm abhängt, zu hoffen ist. Uebrigens bleibt ja das Ministerium, wie es war, und Castlereagh war eigentlich nichts anders, als das Organ. Die Politik, die er mit dem Auslande zum Nachtheil seines Vaterlandes beobachtet hatte, die Eingriffe, welche er sich auf die Grundsätze des englischen Gouvernements erlaubte, der Verkauf der Parlamentsstellen, das Blutbad in Manchester, die Anwendaug feiler Spionen und Bestechungen, die Verfolgung, der schimpfliche Proceß und der Tod der

Königinn; dieß und eine Menge anderen Dinge werden die Schande des Castlereagh'schen Ministeriums unsterblich machen.

Was uns hier noch in etwas beruhigt, ist, daß das neue Ministerium Spaniens aus Männern, wie José Gasco, Vadille, Lopez-Bànos, Navarro u. s. w. besteht, und daß die Ernennung Minas zum Oberbefehl in Catalonien durchgesetzt ist, denn würde jetzt Spanien von den Franzosen in dieser Provinz angegriffen, so hieße dieß so viel, daß man den Stier bei seinen Hörnern angreifen wolle.

Sie werden es seltsam finden, daß, da ich Ihnen versprochen hatte, Nachrichten über Portugal mitzutheilen, ich Ihnen so viel über andere Länder sage; allein wir befinden uns hier noch in einem ziemlich passiven Zustand, und können vor der Hand nichts thun, als zum Fenster hinaus sehen, um die Dinge, die da kommen sollen, zu erwarten.

T . . . .

Dritter Brief.

Lissabon, den 9. Nov. 1822.

Seit meinem letzten Schreiben sind die Begebenheiten in Portugal mit einer unbeschreiblichen Schnelle auf einander gefolgt. Fernambuc, Bahia, St. Paul, Rio-Janeiro, haben ihre alten Bande, die sie an Portugal hielten, zerrissen, und das Volk und die Truppen von Rio haben den Kronprinzen zum constitutionellen Protektor von Brasilien ernannt; zwanzig Tage darauf berief er die brasilianischen Cortes zusammen, und versicherte feierlich, daß er sein Leben opfern würde, um zu verhindern, daß Brasilien wieder eine Colonie würde.

Die Cortes in Portugal erklären hierauf alle Handlungen der Regierung von Rio für ungesetzlich und nichtig, machen die Staatssecretäre von Brasilien dafür verantwortlich, entziehen dem Kronprinzen die ihm verliehene Gewalt, und befehlen ihm, sich in dem Zeitraum von vier Monaten nach Portugal zu begeben. Und jetzt ist das Schisma zwischen ihm und den portugiesischen Cortes ausgebrochen.

Den 10. August hat der Prinz das Manifest von Brasiliens Unabhängigkeit bekannt gemacht, und alle Provinzen haben sich beeilt, sich mit dem Gouvernement von Rio zu vereinigen. Ich weiß nicht, wie

unsere Cortes diese Trennung verhindern wollen. Hätten sie den Weg der Versöhnung eingeschlagen, statt die Brasilianer so hochmüthig zu behandeln, so würde sich Portugal außerordentlicher Vorrechte, und fast des ausschließenden Monopols des Handels zu erfreuen gehabt haben. Unterdessen haben unsere Cortes die Verfassung beendigt. Den 15. Sept. wurde dieses wichtige Actenstück zum letzten Mal vorgelesen und einstimmig, ausgenommen von sieben brasilianischen Abgeordneten, welche keinen Theil an den Berathungen nehmen wollten, angenommen. Den folgenden Morgen hat man den Grundstein zu dem Monument gelegt, welches an die Wiedergeburt des Vaterlandes auf immer erinnern soll.

Den 1. Oct. begab sich der König in Begleitung des Infanten Don Michel und der Minister in den Saal der Cortes, wo er, die Hand auf das Evangelium gelegt, feierlich schwur, die neue Constitution in Ausübung zu bringen. Se. Maj. fügte hinzu: „Ich schwöre dieß von ganzem Herzen und mit dem größten Vergnügen." Auch den fremden Gesandten trug er auf, dieses ihren Souveränen in seinem Namen zu versichern.

Was den König anbelangt, so hat er seinen Eid bis jetzt unverbrüchlich gehalten; das Volk ist von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen für sein Wohl und für eine gesetzliche Freiheit vollkommen überzeugt und hat

ihm

ihn dankbar gesegnet. Unglücklicherweise theilt ein Theil der königlichen Familie so edle und verständige Gesinnungen nicht.

Unser neues Grundgesetzbuch ist ganz dem Jahrhundert, in dem wir leben, angepaßt; nichts wurde übereilt, die besten und unterrichtetsten Rechtsgelehrten des In- und Auslandes wurden zu Rath gezogen, und die Cortes haben sich auf immer den Dank der Nation verdient, indem sie eine Verfassung annahmen, welche alle Fehler der andern Staaten vermieden hat.

Wenn man sich erinnert, was noch vor zwei Jahren Portugal war, und was es durch die Beharrlichkeit und die Bemühungen dieser muthigen und rechtschaffenen Männer geworden ist, so muß man mit Vergnügen sehen, daß ein so schwieriges Unternehmen mit einem solchen Erfolg gekrönt ward.

Wir werden bald sehen, wie sich der zu versammelnde Congreß der großen Mächte gegen uns und gegen Spanien benimmt, dessen diplomatisch-ministerielle Zusammensetzung freilich nicht das Beste hoffen läßt. Dem sey wie ihm wolle, mit Vergnügen ersehen wir, daß der eben so freisinnige als kluge, einsichts- und talentvolle Herr Canning auf dem Punkt ist, in das Ministerium Großbrittaniens einzutreten, was eine gewaltige Aenderung in der Politik der englischen Regierung hervorbringen muß.

Canning ist ein Mann, dessen treffliche Grundsätze ganz in Harmonie mit der gesetzlichen Freiheit der Völker sind, und der das Wohl Aller will, von welcher Partei oder Religion sie auch seyn mögen.

Vierter Brief.

Lissabon, den 10. Januar 1823.

Wie es vorauszusehen war, so haben neue Begebenheiten jede Annäherung Brasiliens mit Portugal unmöglich gemacht. Don Pedro ist zum constitutionellen Kaiser von Brasilien durch dessen Bewohner ausgerufen worden. Indessen rüstet man, um der portugiesischen Nation gefällig zu seyn, und damit die Cortes ihre Popularität erhalten, eine neue Expedition von 4000 Mann gegen Brasilien aus, obgleich jeder, der über den großen Haufen blickt, das Unnütze derselben einsieht, so wie, daß die Unabhängigkeit dieser reichen Colonie durchaus kein Verlust für das Mutterland ist.

Der seit drei Monaten sich immer widersprechenden und falschen Gerüchte, die uns von Verona zukommen, ist man müde, und man scheint gestimmt zu seyn, sich nicht mehr mit Neuigkeiten dieses Con-

gresses zu befassen; dagegen sehen wir mit gespannter Aufmerksamkeit den Schritten entgegen, welche fanatische Partei Frankreich thun wird; denn es ist nun gewiß, daß die Mächte des Festlandes diesem die Execution ihres Willens aufgetragen haben. Indessen scheint England nach den Berichten unseres Geschäftsträgers zu London entschlossen zu seyn, Portugal, seinen alten Alliirten, zu unterstützen, wenn man es angreifen würde. Wir wissen aus zuverläßiger Quelle, daß sich Wellington zu Verona sehr bestimmt gegen jede bewaffnete Einmischung ausgesprochen hat. Nichts desto weniger scheint es, daß die Ultra und Fanatiker Frankreichs das Uebergewicht erhalten haben, und sie wollen einen Kampf auf Leben und Tod gegen die spanische Verfassung beginnen. Indessen sind einstweilen alle Banden der spanischen Glaubensarmee, so wie die Division des Eroles, mit welcher man Catalonien aufwiegeln wollte, und die Mina vernichtet hat, geschlagen und zerstreut.

Die wichtigste Neuigkeit, welche ich Ihnen über Portugal für heute mittheilen kann, ist, daß unsere Königinn sich förmlich geweigert hat, die Constitution zu unterzeichnen. Diese Weigerung wurde den Cortes den 22. Dec. durch den Minister des Innern angezeigt, und hat den König in die Nothwendigkeit versetzt, das Gesetz auf seine eigene Gattinn anzuwenden. Se. Maj. hat dekretirt, daß die Königinn das

Reich verlassen müsse; aber wegen ihrer schwächlichen Gesundheit, der nach dem Gutachten der Aerzte eine so lange Reise in der rauhen Jahreszeit sehr gefährlich werden könnte, hat man ihr den Befehl übersandt, daß sie sich in den Palast am Ramalhao (5 Stunden von Lissabon) verfügen solle, ohne eines ihrer Kinder mitnehmen zu dürfen. Indem der König und die Minister mit unerschütterlicher Gerechtigkeit gegen eine übelberathene Fürstinn verfuhren, die statt aller Entschuldigung angab, sie habe geschworen, in ihrem Leben niemals zu schwören, werden doch alle Gesetze der Menschlichkeit und Schicklichkeit, so wie alle Aufmerksamkeit, die man der Gattinn des Monarchen schuldig ist, beobachtet.

Die Königinn von Portugal ist eine Infantinn Spaniens, und Tochter Carls IV, jetzt ungefähr neun und vierzig Jahre alt, und scheint keine andere Art von Regierung zu kennen, als die, bei der sie erzogen worden ist. Indessen wird Donna Charlotte Joachime immer ein Apfel der Zwietracht für Portugal, und ein Vereinigungspunkt für alle Höflinge und Feinde der Verfassung seyn.

Die außerordentlichen Cortes haben ihre Sitzung den 4. Nov. geschlossen; seitdem wurden die ordentlichen zusammenberufen. Die Wahlen fielen gut aus, aber den braven Patrioten und gewaltigen Redner Fernandes Thomas, der von mehreren Städten zugleich gewählt wurde, haben wir durch den Tod ver-

loren. Sein Leichenbegängniß wird auf Verordnung der Cortes auf Kosten des öffentlichen Schatzes begangen, seine Frau erhält nebst ihren beiden Söhnen eine lebenslängliche Pension, die Nation wird ihm ein Monument errichten, und um die Asche dieses ehrwürdigen Patriarchen der portugiesischen Freiheit gehörig zu ehren, wird drei Tage lang eine National-trauer angelegt.

Ihr ergebenster

T . . . .

Fünfter Brief.

Lissabon, den 25. Februar 1823.

Das Jahr 1823 scheint reich an großen Begebenheiten zu werden. Noch vor wenigen Tagen behaupteten unsere Minister, daß ein Krieg noch ferne von uns wäre; den andern Morgen erhielt man hier die Thronrede des Königs von Frankreich bei Eröffnung der Kammern! . . . .

In meinem Unwillen kann ich fast nicht umhin, ein Ministerium, das die Nation und die Cortes fortwährend in Sicherheit zu wiegen suchte, des Hochverraths anzuklagen. Es hat nichts gethon, keine ein-

zige Maßregel ergriffen, um den bessern Zustand der Dinge zu befestigen, nichts, um einen Angriff von Aussen abwehren zu können, und dadurch, daß es das alte fehlerhafte Steuer-System, welches ganz zu Gunsten der, durch die Armuth des Volkes stinkend fett gemästeten Pfaffen und des Adels eingerichtet ist, nicht abschaffte, ist jetzt ein ungeheures Deficit vorhanden. Jetzt stellt es sich, als erwache es mit einem Mal aus seiner Schlafsucht, und schlägt zwanzig unausführbare Maaßregeln auf einmal vor, denn wir haben kein Geld, wenig Waffen und wenig Munition.

„Hunderttausend Mann sind bereit, unter den Befehlen eines Prinzen meiner Familie in Spanien einzurücken," hat der König von Frankreich in seiner Rede zu den Kammern gesagt. —

Unter den Maaßregeln, welche man vorgeschlagen hat, ist diejenige, welche befiehlt, daß man in möglichster Bälde die Armee der ersten Linien durch die thätige Betreibung des Rekrutirens bis auf 60,000 Mann bringen, so wie alle Milizen completiren und die Nationalgarden von Lissabon und Oporto schnell organisiren soll, unstreitig die beste und passendste. Wird sie aber nicht zu spät kommen? — Schon vor wenigstens drei Monaten hätte man zu diesem Mittel schreiten müssen. Jetzt ist zu befürchten, daß wir noch überfallen werden, bevor unsere Armee und unsere Milizen nur completirt sind. Unser Gesandter zu Paris, Herr Sampaya, hat den Befehl erhalten,

dem französischen Ministerium eine sehr energische Protestation zu übergeben, und zu erklären, daß Portugal einen Einfall in Spanien als eine Handlung ansehen müsse, welche bestimmt sey, die Ruhe der Völker zu zerstören, in welchem Fall er augenblicklich Paris verlassen würde.

Bis jetzt ist leider noch kein offensiver oder defensiver Vertrag zwischen Spanien und Portugal zu Stand gekommen, was einer gewissen Fatalität und den Intriguen der Partei der Finsterlinge zuzuschreiben ist. Indessen könnte die Versetzung der constitutionellen Regierung von Madrid nach Cadix, wie es die Constitutionellen beabsichtigen, wohl einen Strich durch die Rechnung der heiligen Allianz ziehen, wenn keine Verrätherei vorfällt, und Frankreich würde noch am Ende die Zeche bezahlen müssen.

In diesem Augenblicke kommt die Nachricht aus der Provinz Tras-os-Montes, daß der Graf Amarante die Standarte der Empörung in derselben aufgesteckt und sich bereits der Hauptstadt der Provinz, Chaves, bemächtigt hat. — Eine neue Gefahr, welche schnelle und kräftige Mittel erfordert, um sie sogleich in ihrem Entstehen zu ersticken.

Leben Sie wohl, Ihr . . . .

Sechster Brief.

Lissabon, den 9. April 1823.

Der Aufstand des Rebellen Amarante und einiger Individuen der Familie Silveira hat zu Lissabon, und besonders zu Oporto, welches dem Tummelplatze desselben weit näher liegt, allgemeines Aufsehen gemacht. Man fürchtete, daß Amarante noch vor der von Lissabon zugeschickten Hülfe in Oporto eintreffen möchte; allein die Behörden erließen sogleich einen energischen Aufruf an die Einwohner, und der Herr Graf traf auf Hindernisse, an die er nicht gedacht hatte.

Auf der andern Seite ist er durch ein königliches Dekret aller seiner Titel und Ehrenstellen verlustig erklärt worden, und eine Proclamation der Regierung warnt die Portugiesen vor Verführungen, Betrügereien und Schurkereien, die mit Hülfe der schlecht gesinnten Leute das Vaterland in den Abgrund eines Bürgerkrieges zu stürzen suchen. Die Cortes haben die geeignetsten Maaßregeln ergriffen, um dem Aufruhr ein Ende zu machen. Das Geld der Fanatiker scheint die Hauptstütze desselben zu seyn, und ich glaube, daß die ersten Urheber desselben Anhänger der Königinn sind.

Die Empörung fing den 23. Februar zu Villa-Real an, wo Amarante seine sehr zahlreiche Diener-

schaft bewaffnete, und eine Proklamation erließ. Einige Soldaten zu Villa-Real steckten die königliche Kokarde auf, und eilten damit nach Chave, wo ungefähr 800 Mann lagen, die sich bald verführen ließen, so daß Amarantes Bande bald bis zu 3000 Mann angewachsen war. Einige andere adelige Aufrührer gesellten sich zu ihm, und errichteten nun eine provisorische Junta, an deren Spitze sie den Erzbischof von Braga stellten. Als das Haupt dieser Bande den Duero passiren wollte, stieß es aber auf den constitutionellen General Rego, der ihn schnell nach Tras-os-Montes zurückwarf, und zu gleicher Zeit in Villa-Real einrückte. Zwei seiner Colonnen nahmen die Richtung nach Chaves, um die Empörer gegen Galizien zu drängen, wo sie der spanische General Quiroga bald zwischen zwei Feuer bringen wird.

Amarante hat sich, nachdem er noch einige vorübergehende Vortheile gegen die Constitutionellen erlangt hatte, mit ungefähr 4000 Mann auf den spanischen Boden zurückgezogen. Rego verfolgt in diesem Augenblick die Aufrührer und ist gleichfalls auf dem spanischen Gebiet. Dieß ist der Ausgang von Amarantes Unternehmen, durch welches viele Personen compromittirt wurden. In Lissabon haben mehrere Verhaftungen stattgefunden, und eine große Anzahl von Pfaffen und Adeligen sind verbannt worden,

so wie einige verdächtige Fremden, unter denen ein Franzose, Namens Souquaire-Souligné.

Indessen sind in Madrid alle Unterhandlungen gescheitert, denn Frankreich will nur einen Frieden um den Preis, daß man Ferdinand VII. in seine ganze unumschränkte Gewalt wieder einsetze. Auch wir sind daher mit dem Kriege von Außen bedroht, obgleich Frankreich erklärt, daß es keinen Krieg mit Portugal, und daß es dessen Gebiet nicht verletzen will.

Unser Ministerium muß mit einer gänzlichen Blindheit geschlagen seyn, wenn es nicht einsieht, daß dieß nur geschieht, um sich für jetzt die portugiesischen Streitkräfte vom Hals zu schaffen, und daß, wenn Spanien bezwungen seyn wird, die Reihe auch an uns kömmt.

Indessen sollen nächstens die außerordentlichen Cortes einberufen werden, und der König hat bei dem Schlusse der Sitzung abermals die Versicherung gegeben, daß er mit dem National-Congreß vereint wirken würde, um die portugiesischen Freiheiten zu befestigen. Bis jetzt haben wir keinen Grund, an der Aufrichtigkeit der Worte Sr. Majestät zu zweifeln. Wäre es dennoch anders, so wäre ein König, dessen jedesmalige Reden ein Meineid wären, ein beklagenswerthes Unglück für eine Nation.

Ihr ergebenster 2c.

Siebenter Brief.

Lissabon, den 10. Mai 1823.

Die Würfel sind geworfen; die französische Armee rückt in Spanien ein, und zwar, wie uns die Proclamation des Herzogs von Angouleme lehrt, um den nicht gefangenen König zu befreien und den nicht umgeworfenen Altar wieder aufzurichten. Die erste Handlung einer plötzlich erstandenen provisorischen Junta der spanischen Regierung besteht darin, Alles, was seit dem 7. März 1820 gethan wurde, für null und nichtig zu erklären. Der König, die Cortes, die Minister und das diplomatische Corps haben sich nach Sevilla begeben, von wo aus man eine Kriegserklärung gegen Frankreich erlassen hat. Die energische Proklamation der Cortes läßt keinen friedlichen Vergleich mehr hoffen, und das große Drama muß durch Bajonette entschieden werden.

Während die französischen Truppen in das Herz Spaniens dringen, verfolgte der portugiesische General Rego die Banden Amarantes auf dem spanischen Gebiete. Die Gegenwart der portugiesischen Armee hatte den Muth der Patrioten des Königreichs Leon auf einige Augenblicke wieder neu beseelt; sie hofften, Rego werde sich mit Morillo vereinigen, und schon zählte man darauf, auf den Flanken der französischen

Armee eine für die spanische Sache vortheilhafte Diversion machen zu können. Aber sey es nun, daß Rego geheime Befehle erhalten hat, oder daß er es mit den Franzosen nicht aufnehmen wollte: er machte in dem Augenblick halt, wo er mit der sogenannten Glaubensarmee hätte handgemein werden können, und zog sich bald darauf wieder auf das portugiesische Gebiet zurück, wo er seine Truppen in der Provinz Tras-os-Montes Cantonirungen beziehen ließ. Man tadelt hier Regos Benehmen um so mehr, da die kenntnißvolleren Militärpersonen versichern, daß, wenn er seine Bewegungen fortgesetzt und sich mit Morillo oder Quiroga vereinigt hätte, das französische Corps, welches unter den Befehlen des Generals Bourke steht, sehr in's Gedränge gekommen wäre. Unsere Gemäßigten rechtfertigen den General Rego durch das Benehmen des französischen Generalissimus hinsichtlich Amarantes, der, nachdem er Leon ohne Hinderniß durchzogen und sich mit der spanischen Bande Merinos vereinigt hatte, sich in das Hauptquartier der Franzosen begab, um seine Dienste dem Herzog von Angouléme anzubieten, welcher sich aber weigerte, ihn anzunehmen, indem er erklärte, daß sich Frankreich nicht im Kriege mit Portugal befände. Indessen wurden Amarantes Soldaten weder entwaffnet noch entlassen, und wir werden sie bald wieder auf dem portugiesischen Gebiete sehen; doch hatte es in Regos Macht gestanden, sie für immer unschädlich zu machen.

Schon haben die spanischen Begebenheiten einigen Einfluß auf unsere Regierung und erheben die Hoffnung der Partei, deren Oberhaupt die Königinn im Stillen ist.

Ganz der Ihrige

T . . . .

Achter Brief.

Lissabon, den 12. Juni 1823.

Die Contrerevolution, durch die Begebenheiten in Spanien herbeigeführt, ist hier mit einer solchen Schnelle in's Werk gesetzt worden, die, ob man gleich so etwas erwartete, doch allgemeines Erstaunen erregte. Das Ministerium mußte endlich dem Geschrei der Constitutionellen nachgeben und eine Observations-Armee in der Provinz Beira bilden, um Amarantes Projekte zu vereiteln; aber schon das erste Regiment, welches von Lissabon abgesandt wurde, um einen Theil derselben auszumachen, war kaum ausserhalb der Thore der Stadt, als man vernahm, daß sein Oberst, der Brigadier Sampoya, den Weg nach Villa-Franca, den Schürheerd der Contrerevolution hatte einschlagen lassen. Zu gleicher Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß in der Nacht der Infant

Don Michel mit fünfzig Reitern nach Villa-Franca entflohen sey. Daselbst ließ dieser Prinz, von Höflingen umgeben, eine Proclamation bekannt machen, in welcher er ankündigte, daß er sich bewaffne, um den König und die Nation von dem Joche zu befreien, unter dem sie seufzten, und daß, sobald Se. Majestät frei wäre, sie dem Volke eine Constitution geben würde, die gleich frei von Despotismus und Zügellosigkeit seyn würde. Sampoya schrieb zu gleicher Zeit an den General Sepulveda, Gouverneur von Lissabon, um denselben für die Sache zu gewinnen.

Durch aufgefundene Briefe der Königinn an Don Michel hat man entdeckt, daß dieser Aufstand schon lange von den Häuptern der unumschränkten Partei vorbereitet wurde. Don Michel, kaum ein und zwanzig Jahre alt, besitzt einen aufbrausenden Character, und ist durch die Rathschläge seiner Mutter und der sie umgebenden Höflinge fanatisirt worden; sein Mangel an gehörigem Unterricht und Kenntnissen macht, daß man leicht Einfluß auf ihn erlangt, und ihn sogar beherrschen kann; auch hat man ihm einen Staatsrath zugetheilt, der ihm schmeichelnd seinen Willen diktirt.

Bei den ersten Nachrichten von den Vorgängen der verwichenen Nacht versammelten sich die Cortes, und der König machte ihnen sogleich die Flucht des Infanten bekannt, indem er hinzufügte, daß er ihm

einen Kammerherrn nachgeschickt habe, um ihn zur Rückkehr zu seiner Pflicht zu bewegen, und daß Se. Majestät alle Mittel ergreifen würden, um das Unheil zu verhüten, das durch einen so außerordentlichen Schritt entstehen könnte. Die Sitzung der Cortes war stürmisch, jedoch ohne Zwiespalt; das Vaterland wurde in Gefahr erklärt, und Sepulveda mit der Erhaltung der Ruhe der Hauptstadt beauftragt. Man zählte sehr auf seine Treue, denn er hatte sich 1820 an die Spitze der Revolution in Oporto gestellt. Indessen schöpfte man schon den andern Morgen Verdacht gegen ihn; denn die Nationalgarden, welche sich auf den Ruf der Municipalität eingestellt hatten, beschwerten sich, daß man ihnen keine Waffen habe geben wollen, und man glaubte, daß er absichtliche Zögerungen verursache. Die Cortes übertrugen sogleich das Commando der militärischen Streitkräfte dem Depntirten und Generallieutenant Davilez. Denselben Tag ernannte der König noch neue Minister. Noch den nämlichen Abend machte Sepulveda eine Adresse an das Volk bekannt, in welcher er demselben seinen Eifer nnd seine Ergebenheit versicherte. Alles schien sich nun zu beruhigen, ob man gleich erfuhr, daß Don Michel sein Hauptquartier nach Santarem verlegt hatte, wohin ihm eine große Anzahl von Civil-Personen, Milizen und Militärs gefolgt waren.

Den 29. Mai, am Tage des Frohnleichnamfests, wurden alle Truppen unter das Gewehr gestellt, um

die Procession zu eskortiren, der auch der König folgte; aber das Volk, das sich selten betrügt, zweifelte nicht mehr, daß Sepulveda ein Verräther sey, und in dem Augenblicke, als er über den großen Platz ging, fiel die Menge wüthend über ihn her, und würde ihn ohne Weiteres in Stücke zerrissen haben, wenn ihn nicht einige Patrioten, die noch an seiner Verrätherei zweifelten, gerettet hätten. Gegen Abend ging er an der Spitze eines Haufens Soldaten ab, um sich mit Don Michel zu vereinigen.

Die Nacht vom 29sten auf den 30. Mai läßt sich nur mit der jenes furchtbaren Erdbebens von 1755 vergleichen. Schrecken und Verwirrung herrschten überall; die Stadt sollte ein Raub bewaffneter Banditen, die eine verborgene Gewalt aus den Gefängnissen losgelassen hatte, werden, als die National-Garden und Freiwilligen aus dem Handels- und Gewerbsstand unter sich die Posten vertheilten, das Raubgesindel verhinderten, seine scheußlichen Plane auszuführen, und, mit dem General Davilez und der Municipalität einverstanden, dasselbe wieder in seine Kerker zurückzukehren zwangen. Gegen Morgen wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt.

Noch blieb den Constitutionellen einige Hoffnung übrig, die durch eine am 30sten des Morgens vom Könige unterzeichnete Proclamation, in welcher dieser sagte: „daß er als Vater seinen ungehorsamen Sohn

zu vergessen und als König ihn zu bestrafen wisse," gestärkt wurde. Guerreiro kündigte den Cortes an, daß Se. Majestät Ihrem Eide treu bleiben würden; und man beschloß, an der Constitution keine Abänderung zu gestatten. Gleich darauf kündigte man den Uebergang des neuen Kriegsministers zu den Contrerevolutionären an, und daß zwei andere Minister ihre Ernennung nicht angenommen hätten; man ernannte nochmals drei neue, durch ihren Liberalismus bekannte Personen zu Ministern. Unterdessen hatte sich das 18te Regiment, welches Davilez so eben die Revüe hatte passiren lassen, statt in seine Kaserne zurückzukehren, unter die Fenster des Königs begeben und mit zahlreichen Haufen vom Volk: „Es lebe der absolute König! Nieder mit der Constitution!" geschrieen. Bei diesem Geschrei zeigte sich der König mit seinen beiden Töchtern an dem Fenster, und nachdem er vergeblich versucht hatte, die Soldateska zu ihrer Pflicht zurückzubringen, schrie er: „Weil Sie es denn wollen, und die Nation es will, so lebe der absolute König!" Hierauf stieg er in seinen Wagen, der schon angespannt war, und fuhr mit seinen Töchtern aus der Stadt, von demselben Regiment eskortirt, das so eben die Conterrevolution vollendet hatte.

Ich zweifle nicht, daß es der König mit seinen Versprechungen und Eiden immer aufrichtig gemeint hatte, und gerne vermittelst der Constitution regiert hätte, wenn er nicht durch die Königinn, Don Michel und die Höflinge verleitet worden wäre. Ein Beweis ist seine zu Villa-Franca noch denselben Tag erlassene Proclamation, die man als ein Muster von Mässigung, Sanftmuth, Wohlwollen und Weisheit betrachten kann. Diese Proclamation, an welche Johann VI. noch einen neuen Coder angehängt hatte, beruhigte zuerst die Gemüther in etwas; allein gegen

Abend bildeten sich zahlreiche Gruppen, welche den König der Falschheit anklagten und seine Proclamation überall zerrissen. Die Versammlung der Cortes beschloß nach mehreren Debatten über jetzt nicht mehr auszuführende Dinge, als eine Regentschaft zu ernennen u. s. w., den Freiwilligen des Gewerbstandes, der National-Garde und dem Volke zu Lissabon, und der constitutionellen Municipalität wegen ihres weisen und muthigen Benehmens Dankadressen zu votiren, und unterzeichnete als letzten Akt ihrer Existenz eine Protestation gegen jede Abänderung in der Constitution von 1822; alle gegenwärtigen Mitglieder, 61 an der Zahl (16 hatten die Versammlung während der Sitzung verlassen) setzten ihre Namen darunter, worauf sich die meisten einschifften und die Urne, welche die Asche des Patrioten Fernandez Thomas enthielt, mit sich nahmen.

Ich werde suchen, Ihnen meine künftigen Briefe über England zukommen zu lassen.

Der Ihrige, T . . . .

Neunter Brief.

Lissabon, den 25. Jun. 1823.

Seit dem Umsturz der Constitution ist Portugal von seinen besten und kräftigsten Bürgern verlassen, so wie von seinen talentvollsten und dem Heere theuersten Generalen; nur was nichts taugt, ist zurückgeblieben. Portugal ist nicht mehr der Schatten von dem, was es unter der constitutionellen Regierung war; die gesetzliche Freiheit hatte allen Portugiesen, die Verstand genug hatten, um ein solches unschätzbares Gut zu würdigen, eine neue Existenz gegeben, die Wiederherstellung der absoluten Gewalt hat alle Lebensprincipien wieder gelähmt und zerstört.

Der Hof gibt Feste, der Pöbel gafft, und die

Nation überlegt ernst und nimmt keinen Antheil an der Freude der Höflinge und Pfaffen. Das Volk, die Behörden und die Truppen haben sich unterworfen, allein die constitutionellen Grundsätze greifen täglich mehr um sich und scheinen im Gegentheil, seitdem die Constitution nicht mehr besteht, neue Kraft zu gewinnen.

Don Michel ist zum Generalissimus der Armee ernannt worden; man versichert, der König habe ihm wegen seines Benehmens Glück gewünscht, auch haben noch eine Menge anderer Beförderungen stattgefunden, sowohl in der Armee als in der Verwaltung, wobei die Familie Silveira, zu der Amarante gehört, nicht vergessen wurde.

Die erste Handlung des Königs war der Widerruf des Dekrets, welches die Königinn verbannte. Johann VI. hat erklärt, daß er es gezwungen unterzeichnet habe. Das Ministerium ist, wie natürlich, abermals erneuert worden, und der König hat den Titel eines Souveräns der vereinten Königreiche Portugal, Brasilien und Algarbien wieder angenommen.

Die Zeitungen, so wie alle Schriften unter drei Bogen stark, sind wieder unter Censur gestellt. Der König hat ein Dekret erlassen, welches ankündigt, daß er eine Junta, aus 14 Mitgliedern bestehend, errichten will, welcher der Minister Palmella präsidiren soll. Diese Junta soll ein Grundgesetz für das Reich entwerfen, welches eine vollkommene Uebereinstimmung mit der Ausübung der höchsten Gewalt und der gesetzlichen Sicherheit des Volkes hervorbringen soll. Diese neue Charte soll mit möglichster Schnelle abgefaßt werden.

Allein eine mächtige Partei wird auch diesem so großen Vorhaben entgegen seyn. Die Königinn fährt fort, den größten Einfluß auszuüben: der Infant Don Michel umgibt sich mit einem zahlreichen Ge-

neralstab, der aus solchen Subjekten zusammengesetzt ist, die im ganzen Königreich am wüthendsten gegen die Verfassung gesinnt waren; Amarante hat einen triumphirenden Einzug in Lissabon gehalten, und wurde nicht nnr in alle seine Würden und Titel wieder eingesetzt, sondern auch zum Marquis von Chavez mit einer Dotation von 6000 Cruzaden Renten für drei Lebensalter ernannt.

Bis jezt hat sich der König begnügt, einige dreißig Deputirte, Magistratspersonen und Generale, die der Contrerevolution am meisten entgegen waren, zu verbannen. Der General Rego, dem man die Beruhigung der Provinz Tras-os-Montes zu verdanken hat, und der General Davilez, welcher großes Unheil zu Lissabon verhütet hatte, wurden entlassen; Sepulveda wurde sehr übel von Don Michel empfangen, und man hat ihn auf das Fort Peniche geschickt. Viele Fremde, unter denen Robert Wilson, der verwundet war, Pepe, der Oberst Fabvier &c. sind abgereist oder wurden fortgeschickt. Die Polizei ist, wie man versichert, unter den Einfluß der Absolutisten gestellt, und die Maaßregeln, welche man für die allgemeine Sicherheit ergreift, werden sehr drückend werden.

Zehnter Brief.

Lissabon, den 27. Dec. 1823.

Schon lange habe ich Ihnen keine Neuigkeiten mitgetheilt. Aber was sollte ich Ihnen schreiben? Seit den sieben Monaten, daß die Contrerevolution stattfand, leben wir in der Ruhe, welche man die Ruhe des Grabes nennt, und man sieht nur traurige und düstere Gesichter. Von einer anfänglich versprochenen Charte ist keine Rede mehr, und, Dank dem Zwange der Presse, wir leben in einer totalen Unwissenheit über Alles, was vorgeht und unter dem

bon plaisir, und erfahren nur, was die Minister für gut halten, daß wir erfahren sollen.

Jetzt, da die Portugiesen die Preßfreiheit, die erste Wohlthat unserer Verfassung, verloren haben, wissen sie solche erst zu schätzen. Wir haben keine andere Zeitung mehr als das Diario der Regierung; indessen greift die Revolution immer mehr in den Ideen des Volkes um sich, je mehr man sie zu ersticken sucht, und trägt Früchte in dem Augenblick, wo die Absolutisten glauben, sie bis im Keime erstickt zu haben.

Nach und nach haben sich die Gesandten aller fremden Höfe wieder bei uns eingefunden; der von Frankreich, Hyde de Neuville, der prächtig empfangen wurde, überbrachte die Orden des heiligen Michaels und des heiligen Geistes für den König und für Don Michel; der von England, Sir Tornton, den Orden des Hosenbandes. Die deßhalb stattgefundenen Ceremonien haben unsere jetzigen Minister und Höflinge gewaltig beschäftigt. Einige von ihnen gäben einen Arm oder ein Bein darum, solche Klappern zu erhalten, die gewisse Leute gewaltig amüsiren. — Noch nicht gar lange dachte der größte Theil der Portugiesen eben so; man muß ihnen aber die Gerechtigkeit widerfahren lassen und bekennen, daß die Masse der Nation jetzt anders denkt, und die Dinge nach ihrem wirklichen Werth schätzt. Früher drängte man sich, um den Einzug eines Gesandten, um ein Hoffest, eine Procession zu sehen, jetzt sieht man nur noch Gaffer bei solchen Gelegenheiten, auf deren Stirnen Dummheit und Unwissenheit deutlich geschrieben steht. Alle thätigen Leute wissen die kostbare Zeit besser zu benützen, indem sie sagen: „wir haben wichtigere Dinge zu thun.“

Seit einigen Monaten werden sehr viele Personen

aus allen Ständen in die Provinzen verbannt oder auf eine drückende Art unter Polizei-Aufsicht gestellt. Fast alle tüchtige und talentvolle Offiziere der Armee hat man entfernt und durch Subjecte ersetzt, die nicht einmal im Stand sind, die Disciplin unter den Truppen zu erhalten, wodurch die Sachen zu einem solchen Grade der Unordnung gediehen sind, daß schon die Sprache war, fremde Hülfe nachzusuchen. Hierzu kömmt noch, daß die von Bahia zurückgekommenen Truppen eine große Unzufriedenheit äußern, die Regierung, die sie gründen halfen, nicht mehr vorzufinden. Der innere Zustand Portugals ist nichts weniger als beruhigend. Die Abgaben werden sehr schlecht bezahlt, der Handel liegt ganz darnieder, das Volk ist höchst mißvergnügt, und die Parteien stehen sich auf eine, für die Regierung drohende und beunruhigende Weise gegenüber. Ein zu London negociirtes Anleihen von anderthalb Millionen Pfund Sterling reichte kaum für die dringendsten Bedürfnisse des erschöpften Staatsschatzes und für den rückständigen Sold der Truppen hin.

Die Mission des Lords Beresford ist ohne allen Erfolg gewesen. Von Brasilien habe ich Ihnen nicht mehr gesprochen, denn dieß betrachte ich als ganz von dem Mutterlande getrennt. Johann VI. hatte zwar Commissarien mit Instructionen an den neuen Kaiser gesandt, sobald er wieder absoluter König war; allein diese Herren wurden zurückgeschickt, ohne daß sie nur ihr Schreiben an Don Pedro abgeben durften, das sie unerbrochen wieder nach Europa zurückgebracht haben.

Der Ihrige ꝛc.

Eilfter Brief.

Lissabon, den 22. Febr. 1824.

Seit dem Umsturz des constitutionellen Systems haben wir zwei in ihren Absichten sich ganz entgegen

stehende Regierungen, und die sich, wie in Spanien, in die Macht getheilt haben. Die eine ist die öffentliche, die des Königs, aber schwach und furchtsam; sie möchte zwar gerne die Ordnung durch Mäßigkeit wieder herstellen; allein die andere, die geheime, an deren Spitze die Königinn, Don Michel und der Patriarch von Lissabon stehen, ist ihr ganz entgegen, hemmt alle Schritte und bereitet uns unausbleiblich neues Unheil vor. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Palmella, wünscht, vereint mit dem König, ein System der Versöhnung, wie es wahren Christen ziemt, auszuüben, ein System, dem sich alle aufgeklärte und verständige Männer in der Hoffnung der versprochenen Charte anschließen. Diese Regierung wünscht von Rechtswegen den Verfolgnngen ein Ende zu machen, deren sich die Polizei gegen die Portugiesen schuldig macht. — Aber die verborgene Regierung maßt sich allein das Recht der Amnestie an und beschwert sich über die Schonnng, mit der man mit den Constitutionellen umgeht. Die Faktion der Königinn übt, wie die des Don Carlos in Spanien, eine geheime, sehr thätige, aber verabscheuungswürdige Polizei aus, welcher Don Michel an der Spitze seiner Soldaten Nachdruck verleiht. Diese Partei ist die Ursache, warum die versprochene und mit Ungeduld erwartete Amnestie erst modificirt und dann ganz verworfen wurde.

Palmella und der Kriegsminister haben bereits dem König erklärt, daß ihnen ferner unmöglich wäre, Gutes zu wirken, da sie in den Ministern Gomez und Castro, die dem Infanten ganz ergeben sind, heftige Gegner fänden und gezwungen wären, sich zurückzuziehen, wenn Se. Majestät nicht diese beiden Minister verabschiedeten. Nach einiger Unentschlossenheit, welche die Königinn und ihre Höflinge bewirkt hatten,

erhielt dennoch die Vernunft und die Klugheit beim König die Oberhand, und Don Juan entließ die Herrn Gomez und Castro, welches für einen großen Sieg der gemäßigten Partei gehalten wird; indessen war die Wahl der neuen Minister nicht sehr glücklich.

Brasiliens Unabhängigkeit will man noch immer nicht anerkennen, welches von seiner Seite so lange nichts mit Portugal zu schaffen haben will, bis dieselbe anerkannt ist. Dieß ist das sine qua non des neuen Kaisers und seiner Nation. Unsere Finanzen sind noch immer in dem schlechtesten Zustand, der sich so lange verschlimmern wird, als unsichtbare Hände den Schatz erschöpfen werden, um Legionen von feilen Spionen zu besolden und Soldaten zu bestechen.

T . . . .

Zwölfter Brief.

Lissabon, den 25. April 1824.

Ein schändlicher Meuchelmord ist an dem Marquis Loulé, Ober-Kammerherrn des Königs, verübt worden, und hat den ganzen Palast in Schrecken und Aufruhr gebracht, und die Parteien wieder auf's Höchste erbittert.

Loulé, der ein sehr rechtschaffener Mann und ein Gemäßigter war, besaß das ganze Vertrauen des Monarchen, und mußte beständig um ihn seyn. Er erhielt, so wie der Kriegsminister, seit einiger Zeit furchtbare Drohungen in anonymen Briefen, deren Spur man verfolgte. Den 29. Februar wurde er zu Salvatierra, wohin er dem König, der das Carneval daselbst zubringen wollte, gefolgt war, erwürgt. Die Meuchelmörder schlugen ihn zuerst mit einem quetschenden Instrument auf den Kopf, und

nachdem sie ihn niedergeworfen hatten, durchstachen sie ihm den Kopf von unten nach oben vermittelst eines Dolches, den sie ihm durch den Mund beibrachten. Den andern Morgen, den 1. März, fand man seinen Körper in einem Theile des Palastes ausgestreckt; es scheint, daß er in dem Augenblick erwürgt wurde, als er seinen Dienst bei dem König geendigt hatte und denselben verließ.

Die Nachricht von dieser schändlichen Mordthat hat ein nicht zu beschreibendes Aufsehen in ganz Lissabon erregt, so wie den größten Unwillen gegen die nichtswürdigen Urheber dieser verruchten Schandthat, von der der König selbst sehr angegriffen scheint. Es wurde sogleich eine Untersuchung veranstaltet, und Personen, welche behaupten, von dem Erfolg derselben vollkommen unterrichtet zu seyn, sagen Folgendes aus:

Die Partei der Königinn und des Infanten hatte beschlossen, den Aufenthalt des Königs zu Salvatierra zu benützen, um eine neue Revolution zu vollziehen, durch welche man den König zwingen wollte, zu Gunsten Don Michels abzudanken, und ihn dann im Schlosse zu Salvatierra gefangen zu halten. Aber zur Ausführung dieses Plans schien es, daß die Verschwörer der Mitwirkung Loulé's bedurften, dem eines der Häupter der Partei deßhalb Vorschläge machte, die dieser aber mit der Erklärung verwarf, daß er dem König unverbrüchlich treu bleiben würde. — Diese abschlägige Antwort brachte die Verschwörer ausser Fassung, und da sie durch denjenigen, dem sie ihr Geheimniß ohne Erfolg anvertraut hatten, verrathen zu werden fürchteten, so beschloßen sie, ihn sobald als möglich auf die Seite zu schaffen.

Der Aufenthalt des Königs zu Salvatierra setzen die Verschwornen in Stand, ihr schändliches Vorhabet

auszuführen. Während der König seine Siesta hielt, wurde der Marquis, wie man sagt, von einem seiner Diener, den man bestochen hatte, in sein Gemach gerufen, aus dem man sorgfältig alle Bedienten entf. .t hatte. Kaum war der Unglückliche eingetreten, als sich zwei bewaffnete Menschen auf ihn warfen; der eine, der Marquis A . . . . ., schlug auf ihn los, und der andere, dessen Namen in Jedermanns Mund ist, stieß ihm den Degen mit solcher Wuth durch den Mund, daß er zum Hirnschädel wieder herauskam. Dann trug man den Leichnam in den Theil des Schlosses, wo man ihn den Morgen darauf gefunden hatte.

Dieß war das Resultat der Untersuchung. Man versichert, daß der König in seinem Unwillen die Köpfe der Schuldigen fallen machen wollte, wer sie auch seyn mochten; allein der Partei der Königinn gelang es, auch diese Sache zu unterdrücken. Man wird sich damit begnügen, den Marquis A . . . . . zu verbannen. Wir wollen hoffen, daß der König endlich die Augen über die Gefahr, die er täglich selbst läuft, öffnen wird, und die Urheber der Unruhen und solcher Schandthaten von seiner Person und aus dem Königreich entfernen wird.

So eben verbreitet sich das Gerücht, der General Sepulveda sey aus Verdruß gestorben oder habe sich vergiftet. Wenn es wahr ist, daß er zu dieser Handlung der Verzweiflung gebracht wurde, wie sehr mußte er es nicht bereuen, auch nur einen Augenblick der guten Sache, der gesetzlichen Freiheit, untreu geworden zu seyn!

Dreizehnter Brief.

Lissabon, den 15. Mai 1824.

Portugal und ganz Europa sind so eben Zeugen einer Frevelthat, dergleichen die Annalen der Geschichte nur wenige aufzuweisen haben, wenn man nicht die scheußlichen Beispiele aus den Jahrhunderten der Barbarei hervorsuchen will, wo der Bruder vom Bruder, der Vater von einem unnatürlichen Sohn, und der Gatte von seiner schuldvollen Gattinn vom Throne gestürzt wurden.

Noch war die ganze Bevölkerung von Lissabon ein Raub der Bestürzung, in welche sie der gegen Loulé verübte Meuchelmord versetzt hatte, und es herrschte eine Gährung in den Gemüthern, die man noch durch nächtlich angeschlagene Aufforderungen und Pamphlete gegen die Minister zu vermehren suchte, als die Frevelthat, deren Einzelnheiten ich Ihnen mittheilen will, die ganze Stadt und alle Provinzen in Bestürzung setzte.

Niemand war es mehr unbekannt, daß die Partei der Königinn und Don Michaels einen sogenannten Staatsstreich auszuführen im Schilde hatten; es war leicht zu errathen, wer die Urheber der Aufforderungen zur Revolte und der Pamphlete waren; indessen glaubte man, daß es höchstens einen Ministerwechsel gelte, und daß Niemand, wer es auch sey, es wagen würde, die königliche Gewalt über den Haufen zu werfen. Dennoch ist es dieses Skandal, das wir erlebt haben.

Don Michel durchlief an dem zur Ausführung bestimmten Tag (30. April) die Kasernen, wo er das Gerücht einer entdeckten Verschwörung der Freimaurer aussprengte, welche den Zweck habe, den König und die ganze königliche Familie und ihn selbst

zu ermorden. Nachdem er dieses lächerliche Mährchen abgesetzt hatte, befahl er, in seiner Eigenschaft als Generalissimus, den Truppen unter die Waffen zu treten. Während dieser Zeit kam die Königinn in aller Eile von Quéluz an, und man verbreitete eine Proclamation, in welcher Don Michel den Freimaurern die Erschöpfung der Finanzen, die vernachlässigte Gerechtigkeitspflege und das verlorene Brasilien zur Last legte. Als sich die dem König ergebenen Minister, Generale und Offiziere im Schlosse zeigten, wurde ihnen von der dort schon aufgestellten Soldateska der Zutritt versagt. In diesem Augenblicke versammelte sich auf die Einladung des französischen Gesandten das ganze diplomatische Corps, dem die Wache ebenfalls ohne eine besondere Erlaubniß Don Michels den Zutritt zum König nicht gestatten wollte. Da aber der französische Gesandte mit Bestimmtheit erklärte, daß ganz Europa nur den König Johann VI. anerkenne, so fand man es für gut, sich zu entschuldigen und den Gesandten durchzulassen. Schon war ein General-Intendant der Polizei von der Königinn ernannt und der König auf dem Punkt, abzudanken! . . . . Sobald er aber die Gesandten der fremden Mächte sah, erklärte er, daß das, was vorginge, weder mit seiner Bewilligung noch durch seine Befehle geschehe.

In diesem Augenblicke trat Don Michel ein, wurde aber durch die Gegenwart des diplomatischen Corps so bestürzt gemacht, daß er Entschuldigungen hervorbrachte, seinem Vater die Hand küßte, und endlich sagte, er sey eigentlich gekommen, um dessen Befehle einzuholen.

Die ganze Revolution schien nun in ihrem ersten Entstehen gescheitert; unterdessen dauerten noch die Verhaftungen fort, und auch der erste Minister Palmella verlor seine Freiheit.

Nur mit Mühe konnte man die Truppen bewegen, wieder in ihre Kasernen zurückzukehren. Sämmtliche Gesandten blieben bis in die Nacht bei dem Monarchen, und kehrten am andern Morgen wieder zu ihm zurück, wo sich auch der nun wieder in Freiheit gesetzte Palmella einfand. Man bat den König, sich in die Kirche der Mater de Dios zu begeben, um dem Volk zu zeigen, daß er frei sey; hier sang man ein Te Deum über den Sieg der Religion und des Königs. So suchte die Partei der Königinn die Nation über den wahren Hergang der Dinge zu hintergehen.

Den 3. Mai erschien ein königliches Dekret, welches verordnete, daß man die Angeklagten vor Gericht stellen sollte, was jedoch eine bloße Formel blieb, und die Macht blieb in den Händen der Königinn und ihres Sohnes. In Lissabon regierte immer noch Furcht und Schrecken. Man verhaftete fortwährend Kaufleute, Advokaten, Geistliche und Militärpersonen, die sich für das constitutionelle System ausgesprochen hatten, und unter diesem Vorwand begingen die Häupter der Faktion die Schändlichkeit, sich von ihren persönlichen Feinden und sogar von ihren Gläubigern zu befreien; andere Personen führte man in das so eben von der Königinn verlassene Schloß Quéluz, wo man Grausamkeiten und Abscheulichkeiten gegen sie verübte, welche die Foltern der Inquisition wieder in's Gedächtniß riefen. Der König selbst wurde in seinem Palast von Bemposta gefangen gehalten, von wo er vergeblich zu entkommen gesucht hatte.

Man versichert, daß nun der englische und französische Gesandte sich über die Mittel beredeten, wie man dem Monarchen die Freiheit wieder verschaffen könne: es wurde beschlossen, daß den kommenden Sonntag, den 9. Mai, der König sich unter dem Vorwand, zur

See in die Messe zu fahren, auf der königlichen Barke einschiffen, und von da auf sein Landhaus von Cazias, welches jenseits des Tajo liegt, begeben sollte. Die Barke sollte mit 120 Ruderern versehen werden, welche auf ein gegebenes Zeichen sogleich ihre Richtung ändern, das Weite suchen und gegen das englische Linienschiff, Windsor-Castle genannt, fahren sollten, welches queer in dem Fluß vor Anker lag, und auf welchem Alles bereit seyn sollte, um den unglücklichen Fürsten zu empfangen.

So entging Johann VI. glücklich der Aufsicht seiner Wächter, und begab sich unter den Schutz des französischen und englischen Gesandten, die ihn an Bord des Windsor-Castle erwarteten. Bald darauf wehte die königlich portugiesische Flagge von der Spitze des Mittelmastes, und wurde zum Vereinigungs-Zeichen aller derjenigen, die keinen Antheil an der Rebellion Don Michels genommen hatten. Nun begaben sich die Minister, das diplomatische Corps und eine Menge Generale zu dem König, der nach einer kurzen Berathung Don Michels Unternehmen in einer Proclamation für Rebellion erklärte, deren Schuld aber den Anhängern des Prinzen, welche denselben hintergangen hätten, zugeschrieben wurde. Dieser wurde nun seiner Stelle als Generalissimus entsetzt und allen Behörden verboten, seinen Befehlen Gehorsam zu leisten, bei Strafe, als Rebellen behandelt zu werden. Dem Infanten wurde befohlen, sich ohne den mindesten Aufschub sogleich an Bord des Schiffes zu begeben, wo sich Se. Maj. befanden, indem sie ihm die Versicherung gaben, daß sie alles Vorgefallene verzeihen würden. Zu gleicher Zeit wurde befohlen, daß alle ungesetzlich verhaftete Personen wieder in Freiheit gesetzt werden sollten.

Als diese Proclamation in Lissabon bekannt wurde,

schöpfte das Volk wieder Athem, und äußerte seinen Unwillen; die Soldaten beklagten sich, von Don Michel hintergangen worden zu seyn, die Höflinge der Königinn waren bestürzt, und die Rathgeber des Infanten ergriffen die Flucht. Die Befehle waren bestimmt, Don Michel konnte nun nicht anders als gehorchen; er begab sich auf das Schiff, warf sich seinem Vater zu Füßen, und bekannte in Gegenwart des ganzen diplomatischen Corps, er sey durch treulose Rathgeber hintergangen worden, und flehte um Verzeihung. Der König verzieh und befahl ihm, sich in das Zimmer des Schiffs-Lieutenants zu begeben. Don Michel, der wohl einsah, daß er nicht mehr nach Lissabon zurück konnte, kam bei seinem Vater schriftlich, indem er nochmals um Verzeihung bat, um die Erlaubniß ein, auf Reisen gehen zu dürfen. Der versammelte Rath entschied, daß er sich nach Frankreich begeben solle.

Der König blieb noch drei Tage auf dem englischen Schiff, während welcher Zeit eine unzählige Menge Menschen auf Nachen um den Windsor-Castle fuhren, und: „Es lebe der König allein!“ riefen.

Don Michel wurde auf eine französische Fregatte unter dem Namen eines Herzogs von Béja eingeschifft, die sogleich nach Brest absegelte, und von einer englischen Fregatte und einer Brigg begleitet wurde *).

Noch auf dem englischen Schiff feierte der König seinen Geburtstag. Das Fest war sehr glänzend und

*) Don Michel kam den 14. Juni zu Paris an, wo es ihm aber, troz dem väterlichen Wohlwollen des Königs von Frankreich, unter den Franzosen, die sich allerlei Witzeleien erlaubten, nicht sonderlich zu gefallen schien. Er ging von da nach Wien, wo er sich noch befindet, soll aber auf Verlangen seines Bruders Don Pedro, des Kaisers von Brasilien, mit nächstem dahin abgehen.

wohl niemals sah man auf einem Kriegsschiff eine ähnliche Pracht. Der ganze Hof, die Gesandten und die Minister fanden sich in ihren Ceremonienkleidern ein; die älteste Tochter des Königs hatte für eilf Millionen Diamanten an sich. Ein König, der sich mit seinem Minister auf ein Kriegsschiff flüchtet und von da den Bürgerkrieg erstickt, ist eine Begebenheit ohne Beispiel in der Geschichte.

Gestern haben Se. Majestät endlich den Windsor-Castle verlassen und sich sogleich unter dem Jubelgeschrei des Volkes in den Palast von Bemposta begeben. Die Königinn hatte Befehl erhalten, sich in das Kloster von Estrella zurückzuziehen, erhielt aber Erlaubniß, das Schloß von Quéluz wieder beziehen zu dürfen. Der Erzbischof von Lissabon wurde nach Busaco verbannt, und jetzt ist Alles ziemlich ruhig in der Hauptstadt.

Dieß, mein Herr, ist die einfache Erzählung der unerhörten Rebellion, wovon Portugal Zeuge war, und die während mehreren Tagen das Leben des Königs unaufhörlich in Gefahr setzte. Jedermann weiß nun, daß die nämliche Faktion, welche in Spanien Don Carlos auf den Thron setzen will, um über die Völker der Halbinsel durch die Inquisition den Aberglauben und die geheime Polizei zu herrschen, auch das Benehmen Don Michels veranlaßt hat.

Vierzehnter Brief.

Lissabon, den 24. August 1824.

Seit den letzten Begebenheiten wird der englische Einfluß auf unsere Regierung täglich fühlbarer, und ihm verdanken wir, daß alle Complotte, welche die Par-

Partei der Königinn täglich schmiedet, scheitern. Im Ministerium fanden wieder einige Veränderungen statt, und den 4. Juni erschien ein Dekret, welches die alte Verfassung Portugals wieder in Kraft setzte und befahl, daß die drei Stände des Reichs, nämlich die Bürger, die Geistlichkeit und der Adel, zusammenberufen werden sollten, sobald die nöthigen Vorarbeiten der Minister vollendet seyn würden. Denselben Tag machte man eine Amnestie für alle diejenigen bekannt, welche bis zum 5. Juni politischer Meinungen wegen verfolgt wurden, wobei jedoch Ausnahmen gemacht wurden, welche bewiesen, daß eine gewisse Partei noch mächtig genug sey, um einigen Einfluß auszuüben. Zugleich zeigte die von den geheimen Feinden des Königs bearbeitete Armee einen so beunruhigenden Geist, daß sich die Regierung gezwungen sah, heimlich die Hülfe Englands in Anspruch zu nehmen, und ein Corps von 8000 Mann zu verlangen, mittelst dessen man die portugiesische Armee neu organisiren könnte. England hat sich aber begnügt, die Station seiner Schiffe im Tajo zu verstärken, und damit die Meuterer in Furcht zu halten. Indessen sind wir hier nicht ohne Besorgniß, neue Unruhen und Auftritte zu erleben, besonders da das Gerücht geht, daß sich constitutionelle Truppen zu Tariffa, an der Küste von Almeida, unter den Befehlen des Obersten Valdèz ausgeschifft hätten, und selbst ein Bulletin der Befreiungs-Armee circulirt; — Umstände, welche leicht der Partei der Königinn zum Vorwande neuer Vexationen dienen können.

Fünfzehnter Brief.

Lissabon, den 24. Dez. 1824.

Ungeachtet Don Michels Entfernung hatte die Faktion, welche sich königlich gesinnt nennt, den Muth nicht verloren, und spann seit zwei Monaten ihre Werke in der Finsterniß, um einen neuen militärischen Aufruhr zu organisiren, dessen Zweck abermals war, den König zu zwingen, abzudanken, die Minister zu erwürgen, und eine Regentschaft im Namen Don Michels und der Königinn zu errichten. Alles war schon bereit, man hatte mehrere Regimenter gewonnen und dem niedrigsten Pöbel der Hauptstadt, der immer bereit ist, wenn es gilt, Unordnungen zu verüben, ohne nach dem Zwecke derselben zu fragen, heimlich Waffen ausgetheilt. In der Nacht vom 25sten auf den 26. Oktober sollte der Aufruhr ausbrechen, als einige Stunden vorher einer der Vertrauten das Complott entdeckte. Die Regierung ergriff so zweckmäßige Maaßregeln, daß bald ein großer Theil der Adeligen, Priester und Offiziere von jedem Grad verhaftet, und in das Fort St. George oder den Thurm von Belem abgeführt wurden. Andere ergriffen schnell die Flucht, die Soldaten aber verhielten sich nun ganz ruhig; und den andern Morgen vernahm Lissabon mit Staunen, daß es auf einem Vulkan geschlafen hatte. Der Kriegsminister erließ eine Proclamation an die Truppen, in welcher er sie wegen ihres ruhigen Benehmens lobte und sie zugleich vor den, ihnen von schlechten Menschen unaufhörlich gelegten Schlingen warnte, die er so gut bezeichnete, daß man sich unmöglich irren konnte, wen er damit meinte.

Trotz aller ihrer Niederlagen hat die Partei der Königinn doch immer noch Einfluß genug, um die

versprochene Einberufung der drei Stände zu verhindern, oder wenigstens hinauszuschieben.

Sechszehnter Brief.

Lissabon, den 15. Febr. 1825.

Die Regierung hatte sich zwar seit der letzten Verschwörung von dem Joch einer allmächtig scheinenden Partei befreit; indessen waren die Minister nichts weniger als einig über die Constitution, die man geben, und die Bewilligungen, die man dem Zeitgeist einräumen müsse. Die Zurückkunft des englischen Gesandten Acourt von London, der nach England gereist war, um mit den dortigen brasilianischen Commissären eine Unterhandlung hinsichtlich Portugals anzuknüpfen, hat diese Spaltung noch vermehrt. Da der französische Gesandte, Hyde de Neuville, voraussah, daß der englische Einfluß siegen würde, so verließ er Lissabon den 4. Januar, wo er seinen Geschäftsträger zurückließ. Einige Tage nach seiner Abreise wurden alle Minister verabschiedet, jedoch mit Beweisen der völligen Zufriedenheit Sr. Majestät. Unter den neuernannten Ministern befinden sich zwei, die auch zur Zeit der Cortes diese Stellen bekleideten.

Einstweilen sucht die Regierung ihre Finanzen zu verbessern, indem sie einen Plan der Ersparniß einführt, der jedoch die Privatinteressen so viel, als es sich thun läßt, schont. Allein unser Credit ist noch immer sehr schwankend und wird erst dann hergestellt seyn, wenn man hinsichtlich Brasiliens vernünftige Beschlüsse gefaßt haben wird.

Siebenzehnter Brief.

Lissabon, den 19. Juni 1825.

Sir Charles Stuart, der während des Kriegs auf der Halbinsel lange Zeit Minister der Regentschaft zu Lissabon war, war bestimmt, sich nach Rio-Janeiro einzuschiffen, um daselbst einen Handels-Traktat zwischen England und Brasilien zu Stand zu bringen. Vorher sollte er noch nach Lissabon gehen, um den König von Portugal zu stimmen, ein unvermeidliches Opfer zu bringen. Die englische Regierung erlaubte Charles Stuart, auch die Rolle eines bevollmächtigten Ministers von Portugal zu Brasilien zu übernehmen, im Fall man ihm diesen Vorschlag zu Lissabon machen würde. Er kam gegen das Ende des Monats März daselbst an, wo er ohne Zweifel große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, denn seine Conferenzen mit dem auswärtigen Minister dauerten vom 5. April bis zum 23. Mai. Endlich wurde man über mehrere Punkte einig, wovon die hauptsächlichsten sind: daß Johann VI, die Souveränetät Brasiliens Don Pedro überließ, der aber sein unbestrittenes Recht als Erbe Portugals beibehalten solle. Charles Stuart bekam nun als Portugals Bevollmächtigter, ein königliches Patent von Johann VI, das er Don Pedro überreichen sollte, und welches folgende Clausel enthielt:

„Und da die Erbfolge der kaiserlichen königlichen Krone meinem vielgeliebten Sohne, Don Pedro gehört, so trete ich ihm durch dieses königliche Patent die vollkommene Ausübung der Souveränetät im Reiche Brasilien ab, welches von ihm als Kaiser von Brasilien und Prinz von Portugal und Algarbien regiert wird.“

Wir sind hier fast noch immer in derselben Lage,

Die stattgehabte Revolution, die Complotte und Aufruhren haben einen Haß in den Gemüthern zurückgelassen, den alle Weisheit des Königs noch nicht zu ersticken vermochte.

Achtzehnter Brief.

Lissabon, den 30. Aug. 1825.

Bessières Rebellion in Spanien wird zum wenigsten Johann VI. bewiesen haben, daß seine Großmuth gegen eine Partei, welche den Marquis Loulé ermordet, und die Begebenheiten vom 30. April und im October hervorgebracht hat, weit entfernt ist, dieselbe auf den Weg der Rechtlichkeit zu führen.

Den 14. Juni, am Tag seines Namensfestes, ließ der König eine allgemeine Amnestie hinsichtlich der Begebenheiten vom 16. Februar, 30. April und 29. October des verwichenen Jahres bekannt machen, von der er nur die schuldigsten Individuen ausnahm, als den Marquis von Abrantes, einen Advokaten, einen Kutscher Sr. Majestät und einige Offiziere, deren Unbedeutenheit nicht verdient, daß man sie namhaft aufführt. Nichts beweist die Herzensgüte des Königs besser, und läßt einen helleren Blick auf die Urheber jener Frevelthaten thun, als das deshalb erlassene Dekret, in welchem es heißt: „Diese Frevelthaten hatten das Herz eines Vaters, eines Gatten, eines Menschen mit Schmerz erfüllt.... Se. Majestät hatten über alle diese strafbaren Handlungen tief nachgedacht, ... aber die Vaterliebe siegte über die Gerechtigkeit und unbeugsame Strenge eines Königs, und hat denselben bestimmt, den Rathschlägen der Gnade Gehör zu geben."

Johann VI. that noch mehr. Er ließ alle Aktenstücke des über diesen Gegenstand eingeleiteten Prozesses verbrennen, um den darein verwickelten Perso-

nen alle Unruhe zu benehmen. Diese Großmuth und Güte hätte die Meuterer für immer entwaffnen sollen; allein diese Straflosigkeit machte sie nur noch verwegener. Vor wenigen Tagen fand man eine aufrührerische Proclamation in den Straßen der bedeutendsten Städte Portugals angeschlagen, in welcher man die Verbannung Don Michels den Engländern zuschrieb, und zu einer Rebellion unter dem Schutz der Mächte des Festlandes aufforderte, um eine Regentschaft, von der Königinn präsidirt, zu errichten, die allein glücklich machen könne. Auch die Religion mischte man mit in's Spiel, und entweihte und stahl Kirchengefässe, damit die Absolutisten die Schuld dieser Schandthaten auf die Freimaurer werfen konnten, um hierdurch zum Mord gegen alle Bürger, die sie unter dieser Benennung bezeichneten, aufzureizen. Aus der Untersuchung ging aber bald hervor, daß diese Schandthaten die wohl überlegten Werke derjenigen waren, welche die Freimaurer anklagten.

Neunzehnter Brief.

Lissabon, den 20. Nov. 1826.

Der Vertrag, den Charles Stuart nach Rio-Janeiro überbracht hatte, ist daselbst angenommen worden, und der König hat ihn so eben ratificirt. Folglich ist Brasilien als unabhängig und Don Pedro als Kaiser gesetzlich anerkannt.

Johann VI. hat sich weiter nichts, als ebenfalls den Kaisertitel für seine Person vorbehalten; alle gekaperten Schiffe werden ihren Eigenthümern wieder zurückgegeben, und die Völker beider Länder werden in dem begünstigtsten und freundschaftlichsten Verhältniß zu einander stehen. So unumgänglich nothwen-

dig dieser für beide Nationen glückliche und heilbringende Vertrag auch ist, so sind unsere kurzsichtigen Personagen in Lissabon doch gar nicht damit zufrieden, und werfen dem König vor, daß er sich von den Engländern dazu habe verleiten lassen; auch spricht man, jedoch ohne Grund, von geheimen Artikeln wegen der Thronfolge, und aus dem Patentbrief Johanns VI, so wie aus dem Dekret vom 15. November geht deutlich hervor, daß der König die Rechte seines älteren Sohnes auf den portugiesischen Thron keineswegs hat schwächen wollen, da er ihn den Erben Portugals nennt. Man kann deßhalb durchaus keinen Zweifel hegen, welcher Prinz die Krone Portugals nach Johanns VI. Tod erben wird *). Uebrigens scheint eine solche Begebenheit noch weit von uns entfernt, denn der König zählt erst 59 Jahre; indessen ist nicht zu läugnen, daß die letzteren Ereignisse seine Gesundheit allerdings geschwächt haben.

Zwanzigster Brief.

Lissabon, den 26. Februar 1826.

Seit meinem letzteren Briefe haben wir Nachrichrichten von Rio-Janeiro erhalten, welche die, mit Recht für die Zukunft bangen Gemüther vollkommen beruhigten. Wir haben die Gewißheit erlangt, daß, was auch immer die Folgen der Trennung Brasiliens von Portugal seyn mögen, die Krone dieses Landes doch auf keinen Fall und unter keinem Vorwand jemals dem Infanten Don Michel anheim fallen kann.

*) Dieß sind, wohl zu merken, Herrn T . . . . . s persönliche Ansichten.

Diese Versicherung war nothwendig, denn es gibt hier so traurige Erinnerungen, deren Andenken alle Großmuth des Souveräns nicht aus den Gemüthern der jetzigen Generation verwischen kann.

Ich halte es hier für passend, Ihnen zwei Artikel der Grundgesetze unseres Reichs, welche die National-Versammlung zu Lamego im Jahr 1139 heiligte und die Generalstaaten des Reichs bei der Thronbesteigung des Hauses Braganza 1641 bestätigten, mitzutheilen. Es heißt darin: „Die älteste Tochter des Konigs von Portugal wird Königinn seyn, wenn sie sich mit einem portugiesischen Herrn vermählt. Heirathet sie aber einen fremden Prinzen oder Herrn, so wird sie nicht als Königinn anerkannt werden, damit keine Fremde die Herren des Königreichs werden, indem wir nicht wollen, daß das Volk einen Regenten habe, der kein Portugiese ist, da es unsere Mitbürger und Unterthanen sind, welche durch ihre Tapferkeit und auf Kosten ihres Bluts Uns zum König gemacht haben."

Dieß ist der Inhalt des Grundgesetzes von 1139, welches Alphons I, König von Portugal, bestätigt hat, und welches jeden Umtrieben der Feinde der Ordnung zuvorkommen wird.

Von Brasilien erhalten wir so eben beunruhigende Nachrichten, welche das Bestehen des neuen Reiches gefährden können. Man schreibt die bedenklichen Symptome des Mißvergnügens, die sich daselbst äußern, der Nichtvollziehung der Charte, welche Don Pedro nach der gewaltsamen Auflösung der ersten National-Versammlung Brasiliens bewilligt hatte, und dem etwas leichtsinnig begonnenen Kampfe mit der Republik La Plata und der unerwarteten Abreise Charles Stuarts nach Fernambuc zu, so wie der Vermehrung der kaiserlichen Garden, die durch

alle aus Deutschland kommenden und sich für Colonisten ausgebenden Abenteurer verstärkt wird.

Der Patriarch von Lissabon, Verfasser des berüchtigten Mandats vom 30. April 1824, ist so eben in seiner Verbannung gestorben, und, wie man sagt, voll Reue, sich durch Meuterer haben verleiten zu lassen.

Noch melde ich Ihnen das, was man hier über die Abreise Charles Stuarts sagt.

Dadurch, daß es Herrn Canning gelungen war, den König von Portugal zur Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens zu vermögen, hat er Großbrittanien sehr geschickt aus der falschen Lage zu ziehen gewußt, in der es sich als Alliirter Portugals befinden würde, wenn Brasilien auch von Rechtswegen unter Portugals Oberherrschaft gestanden hätte, als der Krieg zwischen ihm und den amerikanischen Republiken ausbrach. Diese Begebenheit, welche man voraussehen mußte, hat den Erfolg des wichtigsten Theils der Sendung Charles Stuarts nach Lissabon und Rio-Janeiro als ein Meisterstück der Politik und des Scharfsinns desjenigen Staatsmanns, der Großbritaniens auswärtige Angelegenheiten leitet, dargestellt.

Das unabhängige Brasilien darf nur noch auf seine eigenen Kräfte und Local-Quellen zählen, um einem eigenen Kampfe die Spitze zu bieten, der von nun an ganz amerikanisch seyn wird; denn Portugal kann keinen Theil daran nehmen oder Hülfe schicken, ohne die Anwendung des allgemeinen amerikanischen Widerstands-Systems gegen jede bewaffnete Einmischung der europäischen Mächte in die Angelegenheiten Amerika's zu veranlassen; — ein System, welches der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika in seiner Rede bei der Eröffnung des Congresses von 1824 bezeichnet hat. England hingegen wird die Neu-

tralität zwischen zwei Feinden, die es gleich beschützt, und mit denen es freundschaftliche Verbindungen unterhält, vollkommen beobachten können.

Die jetzige Politik Englands ist so erhaben über die aller andern Cabinette, und wir stehen so tief unter den Combinationen des englischen Ministeriums, daß wir nicht umhin können, über dieselben zu erstaunen und sie zu bewundern, wenn man sie uns erklärt.

Einundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 8. März 1826.

Als ich Ihnen meinen letzten Brief schrieb, war ich weit entfernt, das Ende unsers guten, aber unglücklichen Monarchen so nahe zu glauben; er ist dem Tode nahe.

Seit einigen Tagen trug man sich mit den beunruhigendsten Gerüchten über Brasilien herum; wenn sie auch übertrieben sind, so ist es doch gewiß, daß die Minister den Inhalt der durch die Euridice überbrachten Depeschen als äußerst wichtig betrachtet haben. Der Staatsrath hat sich seit dem 28. Februar häufig versammelt, und der König hat noch mehreren Sitzungen präsidirt.

Bei der Nachricht, daß der größte Theil der Truppen, welche sich zu Bahia befanden, entfernt worden seyen, um in dem Kriege gegen Buenos-Ayres zu dienen, erzählte man, daß Se. Majestät in dem Tone des tiefsten Schmerzens gesagt haben: „Die Leiden, von denen ich ohne Aufhören heimgesucht werde, haben fast immer ihren Ursprung im Schooße meiner Familie. Mein Sohn wird schlecht von den Männern berathen, die den Charakter und die Stimmung Brasiliens nicht kennen. Welche Unklugheit, die Garnison von Bahia geschwächt zu haben! Mein Sohn wird durch seinen heftigen Charakter zu

einem zu großen Zutrauen in seine persönliche Tapferkeit verleitet werden. Ich sehe ein großes Unglück voraus, und seufze darüber."

Seit der Sitzung vom 3. März bemerkte man eine große Veränderung in der Gesundheit des Königs. Den folgenden Tag hatte er einen Anfall von Schlagfluß, mit Epilepsie verbunden, und noch denselben Tag mußte man dem Volk eingestehen, daß der König nicht ohne Gefahr sey. In einem Anfall von Delirium hörte man ihn mehrmals die Worte: „Armer Peter! armer Junge! sein Hitzkopf wird ihn verderben!" wiederholen. Den 5ten und 6ten verschlimmerte sich sein Zustand so sehr, daß man für sein Leben sehr besorgt war, und er mit Beihülfe des Finanz-Ministers, Don Antonio Mello, eines talentvollen Anhängers des constitutionellen Systems, zeitliche Verordnungen für die Verwaltung des Staates traf und das Decret unterzeichnete, welches die Prinzessinn Isabella Maria zur Regentinn des Reichs während seiner Krankheit, und selbst nach seinem Tode ernannte, bis der gesetzliche Thronerbe seine Befehle deßhalb gegeben haben würde.

Gestern hat sich der Zustand des Königs etwas gebessert; die Königinn, welche zu Queluz ist, hat ihren Gatten noch nicht besucht; ihr Anblick dürfte vielleicht auch auf den sehr schwachen Kranken eine äußerst ungünstige Wirkung machen. Sie wird, wie Sie bemerkt haben werden, keinen Theil an der Regentschaft haben. Die Ernennung der Prinzessinn Isabella Maria zur Regentschaft mit Ausschließung der Königinn Mutter ist ein neuer Beweis von Don Juans Gesinnungen. Donna Isabella ist die jüngste der drei Töchter des Königs, allein ihre beiden älteren Schwestern haben spanische Prinzen geheirathet und sind nach den Statuten des Reichs von jeder Theil-

nahme an der Regierung ausgeschlossen. Donna Isabella ist jetzt fünf und zwanzig Jahre alt und sehr schön.

Die Regentschaft ist bereits eingesetzt, und vom Volk und den fremden Gesandten anerkannt. Die Abwesenheit des Thronerben (unter dem kein anderer, als Don Pedro zu verstehen ist) gibt nach dem Tode des Königs, auf den wir uns jeden Tag gefaßt machen müssen, dennoch Anlaß zu Besorgnissen neuer Unruhen, wenn die Minister und die Regentschaft nicht ein kluges und festes Benehmen behaupten. Die Faktion, welche man jetzt die von Bemposta nennt, rührt sich schon gewaltig, allein ihre Intriguen verlieren sich im Dunkel; noch wagt sie es nicht an das Licht zu treten, weil sie weiß, daß sie sehr beobachtet wird. Indessen darf man sie nicht aus den Augen lassen.

Zweiundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 11. März 1826.

Johann VI. ist nicht mehr. Gestern Abend um zehn Uhr unterlag er den Folgen einer heftigen Crisis, die sich den 9ten eingestellt hatte. Die Betrübniß, welche das Volk äußert, ist für den Verstorbenen sehr ehrenvoll. Den zu frühen Verlust dieses Monarchen betrachtet man als die Folge seines häuslichen Ungemachs, welches sein Leben vergiftete. Sein Verlust wird um so mehr bedauert, da man von seinen väterlichen Gesinnungen gegen das Volk überzeugt war, und sehr gut weiß, daß nur nichtswürdige Intriguen ihn bis jetzt verhinderten, seine Verheißungen zu erfüllen.

Sir W. Acourt hat während der Krankheit des Monarchen sehr häufige Conferenzen mit unsern

Ministern gehabt. Der Commandant der englischen Eskadre vor unserer Stadt hat Anstalten getroffen, welche sehr dazu beitragen, die Freunde der Ordnung zu beruhigen. Eine Fregatte und zwei Briggs sind gestern in den Tajo eingelaufen. Sonderbar ist es, daß bei so bewandten Umständen Frankreich keinen Gesandten in Portugal hat. Uebrigens ist Alles ruhig in der Hauptstadt, da die Straßen von zahlreichen Patrouillen durchstreift werden. Die Verhaftung einiger Häupter der Faktion Bemposta und die Nähe der englischen Schiffe waren hinreichend, Portugal von einer blutigen Crisis zu bewahren. Nichts desto weniger erheben die Schlangen der Zwietracht ihre Häupter wieder in der königlichen Familie empor. Vergeblich hat die Regentinn ihre Mutter eingeladen, sich nach Lissabon zu verfügen; sie wurde nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Die Mitglieder dieser Familie, welche sich fortwährend in einen Zustand des Aufstandes gegen die gesetzliche Regierung setzen, geben Europa das Beispiel eines sehr gefährlichen Aergernisses, und diese neue Thebaide schadet der gekrönten Familie in dem Geiste der Völker unendlich; alle Achtung und Ehrfurcht schwindet, man gehorcht denjenigen schlecht, die selbst den Ungehorsam hervorrufen, und so böse Beispiele müssen später oder früher üble Früchte tragen.

Man versichert, daß Johann VI. einen unermeßlichen Schatz hinterlassen hat, worunter 50 Millionen Cruzaden in gemünztem Gold, sehr bedeutende Summen in der englischen Bank und Diamanten von unschätzbarem Werthe. Alles dieß hat er zur Hälfte seinen Kindern, zur Hälfte seiner Gattinn vermacht. Letzteres hat die Nation sehr ungerne gesehen, weil man einen schlimmen Gebrauch von diesen Schätzen gemacht zu sehen fürchtet, der neue Lei-

den über Portugal verhängen kann. Wenn man an diese unermeßlichen Reichthümer und an die gänzliche Entblößung des öffentlichen Schatzes denkt, so kann man nicht umhin, zu bedauern, daß der König nicht einen Theil derselben dem Wohl der Nation zum Opfer brachte, wie das schon andere Monarchen, und namentlich der sonst als Beispiel eines guten Souveräns keineswegs zu empfehlende Napoleon gethan hat, der seine Privat-Reichthümer (es lagen bei 300 Millionen in dem Gewölbe der Tuilerien) zur Zeit der Noth für die Bedürfnisse des Staats hingab, und der eben darum, weil man ihn als einen Usurpator betrachtete, mehr als irgend Jemand einen Theil seiner Schätze in fremde Banken hätte niederlegen sollen, um sich eine sichere Hülfsquelle zu erhalten.

Dreiundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 10. April 1826.

Die Publicisten fast aller Länder haben die Frage: ob Don Pedro der Erbe der Krone Portugals seyn oder nicht seyn könne? abgehandelt. Die Einen betrachten dieß als ein ihm nicht zu bestreitendes Recht, die Andern suchen zu beweisen, daß er es in dem Augenblicke verloren habe, wo er sich zum Kaiser von Brasilien erklärte; einige versichern endlich, daß er durch einen geheimen Artikel des Trennungs-Tractats selbst auf die Krone Portugals Verzicht geleistet habe. Der Aufschub, den man bis jetzt gemacht hat, um die Nachfolge Johanns VI. zu proklamiren, gibt dieser Meinung, deren Aufklärung von der nächsten Antwort Don Pedros abhängen wird, einige Wahrscheinlichkeit. Hieher kommt es auch ohne Zweifel, daß man den Portugiesen den alten Gebrauch,

„Johann VI. ist todt, es lebe Don Pedro!“ zu rufen, noch nicht erlaubt hat, und keine Akte der Regentschaft im Namen Don Pedros bekannt gemacht worden ist. Auf jeden Fall ist es sicher, daß ohne einen sehr wichtigen Grund man mit der Proklamation des neuen Königs nicht bis zum 27. März gezaudert haben würde, welches sogleich bei dem Tode des alten Königs hätte geschehen müssen. Diese Umstände sind um so bemerkenswerther, da die Akte der Regentschaft, welche Don Pedro als König von Portugal anerkannt, den Behörden des Reichs anbefiehlt, hinsichtlich des neuen Souveräns keine andern Titel oder Benennungen anzuwenden, als diejenigen, welche in dem Edicte vom 16. Dec. 1825 gebräuchlich waren, und welches Brasilien zur Würde eines Kaiserreichs erhebt. Diese Handlung der Regentschaft erkennt demnach die absolute Trennung beider Staaten an. Auf alle Fälle steht Don Pedro als König und Vater seiner Unterthanen das Recht zu, diese Sache zu reguliren.

Die Regentschaft wird täglich populärer, sie hat so eben Verwaltungs-Maaßregeln ergriffen, welche den Beifall aller rechtlichen Menschen erhalten haben. Der General-Intendant der Polizei, Banduf, ist abgesetzt und durch Ariaga, einen sehr rechtschaffenen Mann, ersetzt worden, der auch Deputirter der constitutionellen Cortes war. Man kündigt auch die Entlassung der Minister des Innern, der Gerechtigkeit und der kirchlichen Angelegenheiten als sehr nahe an. Sie waren Freunde Bandufs, der im April 1823 Regidor war, und seinen Posten verlassen hatte, um zu den Truppen überzugehen, welche bald darauf Johann VI. zwangen, Lissabon zu verlassen.

Gestern hatte der englische Gesandte W. Acourt eine Audienz, bei der Prinzessinn Regentinn, in wel-

cher er sie der fortdauernden Freundschaft des Königs von England versicherte, wovon das englische Geschwader im Tajo ein unzweideutiger Beweis ist.

Vierundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 10. Juni 1826.

Eine zahlreiche Deputation, vom Herzog La Foens präsidirt, ist endlich auf dem Linienschiffe Johann VI. nach Brasilien abgegangen, um Don Pedro zu bewillkommen. Sie wurde durch den Einfluß Sir W. Acourts noch sehr lange aufgehalten, bevor sie abfahren durfte.

Die Partei der Königinn hört nicht auf, sich zu rühren; man versichert, sie habe Caiva Rapozo, Vater und Sohn, die sich mit dem berüchtigten Marquis Abrantes nach Genua geflüchtet hatten, eine dringende Einladung gesandt, sich nach Paris zu begeben, um dort eine besondere Mission zu verrichten, woraus man hier mancherlei Muthmaßungen ziehen will.

Rapozo, der Vater, war Don Michels Privatsekretär, und hat als solcher alle Proclamationen, die im Namen des Infanten bekannt gemacht wurden, abgefaßt, und sein Sohn wurde von dem Prinzen auf einmal vom Unterlieutenant zum Major und zu seinem Adjutanten gemacht. Heute sprengt diese Partei das Gerücht aus, Don Pedro willige darein, die Regentschaft Don Michel zu übertragen. Die letzten von Brasilien angekommenen Depeschen sind vom 29. März; zu jener Zeit konnte Don Pedro unmöglich schon von dem Tode seines Vaters unterrichtet seyn; dieß allein ist Beweis genug für das Irrige jener Gerüchte.

Die Königinn ist noch immer zu Queluz; die Regentschaft war seit 20 Jahren der Gegenstand ihrer sehnlichsten Wünsche; sie kann nicht vergessen, daß die Königinn Louise, so wie sie eine Spanierinn von Geburt, bei dem Tod ihres Gatten, des Königs, durch ein Ausnahmsgesetz zur Regentinn von Portugal ernannt wurde. Die Popularität der Prinzessinn Regentinn, welche die königliche Residenz von Ayuda bewohnt, ist noch immer im Zunehmen; aber sie thut auch Alles, was ihre Verwaltung angenehm und wünschenswerth machen kann. Dreimal jede Woche ertheilt sie öffentliche Audienzen, wo ihr ein jeder seine Anliegen und Klagen vorbringen kann. Der neue Patriarch, ein Mann von sehr großen Kenntnissen, und folglich aufgeklärt, wird vom Volke sehr verehrt, dagegen von den Mönchen, obgleich selbst Mönch, tödtlich gehaßt.

Der Pater Patrice, jetzt Cardinal und Patriarch von Lissabon, ist ein Mönch vom Orden Graciano, und stand auf der Liste der Prediger der königlichen Kapelle, auf welcher von jedem Kloster zu Lissabon die beiden besten Prediger figuriren. Er wurde zum ersten Mal, um vor der königlichen Familie zu predigen, unter dem Patriarchat Saldanha's berufen, der ihn verhaften ließ, als er von der Kanzel herabstieg, weil er, statt sich mit der Lobhudelei des Heiligen, dessen Fest gerade war, zu beschäftigen, es gewagt hatte, die Intriguen und schändliche Aufführung der Pfaffen zu tadeln und die Fehler der Regierung zu berühren; allein Johann VI, damals noch Regent, ließ ihn den folgenden Tag wieder in Freiheit setzen, und gab dem Patriarchen den bestimmten Befehl, ihn am nächsten Festtag predigen zu lassen. Dieß geschah. Pater Patrice ergriff denselben Gegenstand, den er in seiner vorigen Predigt behandelt hatte, wieder, und fing gerade da an, wo er aufgehört hatte. — Bei der

Zurückkunft Johanns VI. von Rio Janeiro wurde er zum Erzbischofe von Evora ernannt.

Sie sehen hieraus, daß unser Cardinal nicht von heute an liberal geworden ist.

Pamplona ist wider alles Erwarten von seinem Gesandtschafts-Posten zu Madrid abgerufen worden, wo er viel Unannehmlichkeiten, besonders von Seiten der beiden portugiesischen Prinzessinnen, Schwestern Don Michels, zu ertragen hatte.

Unser Finanzminister, Melho, geht, wie man versichert, damit um, die wirksamsten Ersparnisse im Staatshaushalte einzuführen und das Finanzsystem auf eine gute Grundlage zu stellen. Die Ausgaben für das königliche Haus sind sehr eingeschränkt, und Ersparnisse bei allen Zweigen eingeführt worden. Er hat den Verkauf mehrerer Anstalten und Gemeingüter, von denen der Staat keinen Nutzen zieht, verordnet, und namentlich den des alten Inquisitions-Pallastes. Der Erlös dieser Verkäufe ist zur Tilgung von Staatsschulden bestimmt. Seit einigen Tagen zahlt die Nationalbank alles Papiergeld und Zettel, die man verkaufen will, in klingender Münze aus. Diese ernste Maßregel setzt dem Wucher und dem verderblichen Papierhandel ein Ziel.

Der neue Polizei-Intendant hat sich auch auf eine sehr vortheilhafte Art ausgezeichnet, welche ihm sogleich die Zuneigung aller rechtlichen Leute verschafft hat. Er hat alle jene so verhaßten geheimen Agenten der Polizei plötzlich verabschiedet. Sie waren sehr zahlreich und verursachten dem Staate großen Kosten, um den Saamen der Zwietracht auszusäen, und Schurkereien ohne allen Nutzen für die öffentliche Sicherheit zu veranlassen. Die Ausrottung dieses schädlichen Geschmeißes, welches noch in manchen Ländern Europa's die größte Landplage ist, war ein großer Schritt für

Portugals Wohl. Wie Sie sehen, geht die Regierung im raschen Gang dem constitutionellen System entgegen.

Fünf und zwanzigster Brief.

Lissabon, den 5. Juli 1826.

Seit einiger Zeit nahm man eine außerordentliche diplomatische Bewegung zwischen unserer Stadt, London, Cadix, Gibraltar rc. wahr; täglich kamen englische Kriegsschiffe an, und gingen deren ab. Ohne Furcht sah man einer Begebenheit entgegen, von der man sich nur einen glücklichen Wechsel der Dinge versprach, den auch alle aus Brasilien ankommende Briefe schon verkündigten. Don Pedro hat dem unklugen und eigensinnigen Gewäsche seiner Höflinge Stillschweigen auferlegt, und noch zu rechter Zeit, und ehe es zu spät wurde, den Rathschlägen der Weisheit und der Sprache der Wahrheit Gehör gegeben. Die Agenten einer gewissen Macht, die lange Zeit durch die Kaiserinn am Hofe von Rio-Janeiro großen Einfluß auszuüben trachteten, um daselbst die Sprache der in's Meer der Vergangenheit versunkenen Jahrhunderte zu führen, und denen man den Spottnamen Sombra (Schatten oder Gespenster) beigelegt hatte, sind nun ganz aus ihrer Rolle gefallen und wie verblüfft.

Die Brigg Santo Domingo, welche den 23. Juni von Fernambuc hier ankam, brachte endlich die Nachricht mit, daß man bei ihrer Abreise allgemein versicherte, Don Pedro würde Portugal eine Constitution verleihen. Den 30. Juni erfuhr man hier, daß die Regentschaft so eben drei denkwürdige Aktenstücke Don Pedro's erhalten habe. Den 3ten lief nämlich eine portugiesische Corvette im Tajo ein,

welche mit Depeschen des Kaisers von Brasilien von Rio=Janeiro abgegangen war. Die ganze Bevölkerung Lissabons begab sich auf den Quai und begrüßte die sich ausschiffenden brasilianischen Offiziere mit Beifallrufen.

Die Corvette überbrachte 1) eine allgemeine Amnestie für alle die Männer, die jetzt den süßesten Lohn ihrer Opfer in dem Triumphe der Sache der Nation finden; 2) die von Don Pedro Portugal verliehene Constitution; 3) seine Verzichtleistung auf die Krone Portugals zu Gunsten seiner ältesten Tochter Donna Maria da Gloria, unter dem Namen Maria II, Königinn von Portugal.

Ein anderes Dekret bestätigt die durch den verstorbenen König eingesetzte Regentschaft, welche in Wirksamkeit bleiben soll, bis diejenige, welche durch die Charte eingesetzt werden soll, ernannt seyn wird. —

Die Abdankung Pedro's ist nur dann erst gültig, wenn die Charte im ganzen Reiche publicirt, beschworen und in Ausübung gebracht worden ist; dieß beweist, welchen Preis der Kaiser auf die Vollziehung dieses Grundgesetzes legt. Die Faktion Bemposta hat hierdurch den Todesstreich erhalten, denn die öffentliche Ruhe wird nun auf unerschütterlichen Grundpfeilern stehen.

Spanien hat endlich die Regentschaft anerkannt; aber welche Schwierigkeiten wird es nicht machen, bevor es die constitutionelle Regierung anerkennt! Die Apostolischen werden Alles versuchen, um unsere Ruhe zu stören, aber die Portugiesen werden beweisen, daß sie einer weisen Freiheit würdig, und ihre Gegner nur im Finstern schleichende Verläumder sind.

Hier theile ich Ihnen mit, was uns über den Entschluß Don Pedro's, Portugal eine freie Constitution zu geben, kund geworden ist.

Seit seiner Zurückkunft von Bahia hatte er sehr wohl bemerkt, daß seine Unterthanen kein Zutrauen in seine Anhänglichkeit an eine eingeschränkte Monarchie hätten, und er sah sehr gut ein, daß nur populäre und dem Zeitgeist gemäße Einrichtungen allein den Einsturz der brasilianischen Monarchie und deren Umwandlung in eine Republik verhindern könnten. Deßhalb hatte er sich entschlossen, die Cortes von Brasilien einzuberufen.

Den 14. April erfuhr er den Tod seines Vaters; er fühlte nun gleichfalls, daß die Portugiesen das Joch der Knechtschaft nicht länger ertragen würden, indem sie sich eben so gut, wie die Brasilianer, der Freiheit würdig achten würden. Wie groß auch die Gleichgültigkeit oder der Widerwille der Souveräne gegen die Constitutionen seyn mochte, so konnte Don Pedro nur seiner Lage gemäß handeln, und sah sehr gut ein, daß ein einziger falscher Schritt seine Herrschaft in Brasilien bedrohen und in Portugal eine Revolution hervorbringen konnte.

Die für Portugal bestimmte Constitution hatte schon vor ungefähr zwei Jahren Don Pedro durch die talentvollsten und rechtlichsten Männer entwerfen lassen, und ihre Publikation war bis jetzt nur durch den Einfluß des französischen Ministeriums verhindert worden. Charles Stuart hatte sie mit nach Amerika genommen, wo sie unter Don Pedro's Aufsicht noch durchgesehen, vermehrt und verbessert wurde, und so wieder zu uns gekommen ist.

Auf diese Weise sind nun die wichtigsten Dinge geordnet; die von einer gesetzlichen Macht ausgegangene freie Constitution ist so abgefaßt, daß die Interessen aller Parteien bestmöglichst berücksichtigt worden sind, indem die einen dadurch gezwungen werden, ihre zum Theil höchst ungerechte, oft auch lächerli-

che, Vorrechte aufzugeben, und die Rechte der andern gesichert sind. Dieß ist das einzige Mittel, allen künftigen Unruhen, Revolutionen, Bürgerkriegen und Blutscenen zuvor zu kommen. Außer den am meisten eigennützigen Absolutisten ist jetzt fast Niemand mehr den uns durch Don Pedro verliehenen Wohlthaten entgegen.

Sechsundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 25. Juli 1826.

Den 19ten dieses Monats hat die Regentschaft die Dekrete und die constitutionelle Charte Don Pedro's officiell bekannt gemacht.

Schon hatte die Partei von Bemposta einige Artikel derselben ganz verunstaltet in Umlauf gesetzt, um abermals Unordnungen zu verursachen. Die Unächtheit derselben wurde man jedoch sehr bald inne, und das Machwerk einer dummen Bosheit blieb ohne alle Wirkung der allgemeinen Verachtung preisgegeben. Die Freude über die neue Verfassung war in allen Provinzen gleich groß, und kein einziger Unfall hat den Uebergang von der willkührlichen zur constitutionellen Herrschaft gestört. Hierüber darf man sich nicht wundern; Großmuth bezeichnet die Anhänger einer gesetzlichen Verfassung, während niedrige Rachsucht und Leidenschaft sich allemal bei der Wiederherstellung der absoluten Gewalt zügellos einstellen. Die Anhänger dieser letztern behaupten jetzt, die Verfassung Don Pedro's sey viel zu volksthümlich; die Verfassung von Lamego, welche in der Mitte des zwölften Jahrhunderts ertheilt wurde, war es weit mehr und noch viel liberaler. Erlauben Sie mir, hier in wenigen Worten die Geschichte der Versammlungen unserer Cortes, und wie die repräsentative Regierung vollzogen wurde, zu wiederholen.

Einige Jahre später, als sich die Normänner in

England niedergelassen hatten, erhielt ein Prinz aus dem Hause Braganza, Namens Heinrich, der unter dem König von Castilien gegen die Mauren gedient hatte, als Lehen von diesem Monarchen das neueroberte Land zwischen dem Douro und Minho. Sein Sohn Alphons machte sich gänzlich von Castilien los, und nachdem er in der großen Schlacht von Campo Aurique im Jahr 1139 gesiegt hatte, wurde er von dem Pabste, der damals nach Gutdünken Königreiche verlieh und wegnahm, zum König erklärt.

Alphons wurde in einer Versammlung der Notabeln, die sich 1143 zu Lamego vereinigt hatten, als König anerkannt. Diese Versammlung bestand, wie aus den Chroniken der Stadt hervorgeht, aus Bischöfen, den Prokuratoren der Städte und Herren vom Hof. Nach langen Berathungen wurde die Krone erst in männlicher Linie, später auch in weiblicher Linie als erblich erklärt, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Frauen einen Portugiesen von Geburt heirathen müßten. Als die Versammlung die Frage aufwarf, ob der König einen Tribut an den König von Leon entrichten müsse, erhoben sich alle Mitglieder derselben von ihren Sitzen, und erwiederten mit entblößten Schwerdtern: „Unser König ist unabhängig, unsere Waffen haben ihn befreit, der König, der in so was willigte, müsse sterben.“ Der König zog nun ebenfalls sein Schwerdt, und sagte: „Es sterbe der König, der in so etwas einwilligt, und wäre es mein eigener Sohn, so darf er nicht regieren.“

Dieß war die erste Handlung, durch welche die erbliche Monarchie in Portugal begründet wurde. Nachdem das Volk das fremde Joch abgeworfen hatte, wählte es zu seinem König einen siegreichen Chef, und setzte ihm die Krone unter den durch die Charte von Lamego festgesetzten Bedingungen auf das Haupt.

Dieser ersten Staats-Versammlung, welche, indem sie die portugiesische Monarchie begründete, zu gleicher Zeit die Rechte der Nation feststellte, folgte eine lange Reihe von Versammlungen der Cortes der Nation. Im dreizehnten Jahrhundert kamen sie sechsmal zusammen; zweiundzwanzigmal im vierzehnten, fünfundvierzigmal im fünfzehnten. Vor der spanischen Usurpation im sechszehnten Jahrhundert nur siebenmal, während dieser Usurpation, d. h. in dem Zeitraum von 1580 bis 1641, versammelten sie sich nur dreimal, und zwar immer nur zu der leeren Formalität, um den König, dem man Portugal aufgedrungen hatte, als Erben anerkennen zu müssen; endlich kamen sie seit der Restauration von 1641 bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, also in ungefähr 60 Jahren, noch neunmal zusammen. Folglich ist es kaum ein Jahrhundert, daß die Könige von Portugal aufgehört haben, die Repräsentanten der verschiedenen Stände um Rath zu fragen, und daß sie sich eine willkührliche Gewalt angemaßt haben. Die Cortes von Portugal haben immer das Recht gehabt, Gesetze zu geben, und besonders Abgaben und Steuern zu ordnen und zu bewilligen; dieses Recht haben sie noch bis zur Suspension der Constitution im achtzehnten Jahrhundert ausgeübt.

Im Jahr 1385, bei der Wahl Johanns I. zum Könige, haben die Cortes erklärt, daß das Volk an den Geschäften, die es selbst beträfen, und besonders an der Bewilligung von Steuern und Abgaben, die es so nahe angehen, einen thätigen Antheil nehmen solle; sie schafften zugleich die, durch die despotische Macht Ferdinands, des letzten Königs von Portugal, bestandenen Taxen ab. Diese Erklärung wurde von den Portugiesen immer als ihre Magna Carta betrachtet.

Bei der Wiedereinsetzung des Hauses Braganza durch das Volk von Portugal erneuerten die Cortes im Jahr 1641 die Grundgesetze von Lamego, erklärten die spanischen Prinzen für Usurpatoren, und ernannten Johann, Herzog von Braganza, zum König. Dieser Prinz stammte nur in weiblicher Linie von den Königen von Portugal ab; folglich beobachteten die Cortes von 1641 die durch die Charte eingeführte Erbfolge.

Kaum hatte der neue König den Thron bestiegen, so erklärte er die bestehenden Abgaben für ungesetzlich, und trug den Ständen auf, auf eine gesetzliche Weise für die Bedürfnisse des Vaterlandes zu sorgen, was diese auch thaten, indem sie die Ausgaben des Staats ordneten, und einen Zehenten für den Unterhalt des Königs und seines Hauses bewilligten.

Eine Junta, aus den Deputirten der drei Stände erwählt, wurde besonders beauftragt, über die Ausgaben des Staats zu wachen.

Es ist zu bemerken, daß die große Macht, mit welcher die Deputirten der drei Stände bekleidet waren, der Vorwand wurde, welchen die Könige ergriffen, die Cortes nicht mehr zusammen zu rufen. So trug die Vorsicht, die man getroffen hatte, um die öffentliche Freiheit zu sichern, dazu bei, die Herrschaft der Willkühr herzustellen.

Johann V, der von 1706 bis 1750 regierte, war der erste König, der sich angemaßt hatte, die Abgaben ohne Bewilligung der Cortes zu erheben, oder mit andern Worten: er war der erste absolute König von Portugal. Diese Usurpation der willkührlichen Herrschaft bewies, daß die alte Constitution Portugal's zu schwach war, um sich gegen die Angriffe des Throns zu verwahren, da der König im Stande war, sich der absoluten Gewalt zu bemächtigen. Die Erfahrung hat also bewie-

sen, daß diese Verfassung Verbesserungen erhalten müsse. Von der absoluten Monarchie zur Constitution überzugehen, war ohne Zweifel eine große Umwälzung für die Gemüther, die im Jahr 1820 noch nicht so vorbereitet waren, als sie es jetzt im Jahr 1826 sind.

Die jetzige Constitution läßt dem Könige das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, erklärt ihn für unverantwortlich; ohne seine Zustimmung sind die Gesetze nicht gültig, er ernennt zu bürgerlichen, militärischen und geistlichen Ehrenstellen, so wie er die Pairs ernennt; er ruft die Cortes ein und löst sie auf, hat das Begnadigungsrecht und ist das Haupt der ausübenden Gewalt. Man kann also nicht läugnen, daß diese Verfassung jedem Fürsten Genüge leisten muß, der die Absicht hat, constitutionell, d. h. durch die Kraft der Gesetze zu regieren. Aber die Partei der Königinn und Don Michels will von keiner verfassungsmäßigen Charte, wie sie auch nur immer sey, etwas wissen. — Man sucht das Gerücht von Don Michels baldiger Rückkehr zu verbreiten, um dadurch zu neuen Unruhen Veranlassung zu geben.

Siebenundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 16. August 1826.

Das unkluge Benehmen des Generals Alhandra, der das Oberkommando in der Provinz Estremadura hatte, in welcher Lissabon liegt, hatte beunruhigende Bewegungen unter den Truppen hervorgebracht. Er hatte den Namen Don Michels sehr lebhaft an der Fronte ausgesprochen, um den Truppen die beabsichtigte Heirath desselben mit der jungen Königinn Donna Maria Da Gloria bekannt zu ma-

chen. Die Truppen, welche glaubten, daß man einen zweiten Akt des Dramas von Bemposta vom Jahr 1824 aufführen wolle, erhoben zum Theil ein aufrührerisches Geschrei, das man nicht ohne Mühe unterdrücken konnte. Der General Alhandra wurde durch den General Palmerin, den man als einen gewandten Mann von festem Character schildert, ersetzt.

Einige Verhaftungen haben stattgefunden, unter denen der Großprior des Christus-Ordens, D. Luiz-Antonio Furtado-Mendoza, aus dem Hause Barbacena, mit noch andern in den Thurm von Belem, als Mitschuldiger der mordbrennerischen Proclamationen, welche man seit der Publikation der Constitution angeschlagen hat, geschickt wurde.

Die Miliz der Polizei, welche sich bei unsern verschiedenen politischen Crisen sehr schlecht benommen hat, ist nun durch Linientruppen ersetzt worden, welche ihren Dienst im Theater und alle Posten versehen, welche diese Miliz inne hatte. Auch der Polizei-Intendant soll abgesetzt werden, weil er im Theater einen Capitän der Garde arretiren ließ, der: „Es lebe die Constitution!" gerufen hatte.

Man kennt jetzt die Quelle der finstern Manoeuvres, welche beinahe wieder blutige Scenen in unserer Hauptstadt verursacht hätten. Der Schritt, den der östreichische Gesandte den 4ten des verwichenen Monats bei Herrn Acourt, dem englischen Gesandten gethan hat, und der nichts weniger als eine Protestation gegen die jetzige Ordnung der Dinge bezweckte, hat neuen Umtrieben zum Vorwande gedient. Man wollte die Soldaten glauben machen, Don Michel würde nächstens ankommen, um sich mit den Waffen in der Hand, und von Oestreich unterstützt, den Befehlen Don Pedros zu widersetzen. Indessen hat es

nicht viel Mühe gekostet, die Leute zu überzeugen, daß ein solches Beginnen Don Michels seine projectirte Heirath mit der jungen Königinn nothwendig hintertreiben und ihn auf immer aus Portugal entfernen würde. Ausserdem weiß man wohl, daß ein solcher Versuch einen Bruch mit Großbrittanien, das erklärt hat, mit allen seinen Kräften die Dekrete des legitimen Souveräns zu unterstützen, herbeiführen würde.

Alles war vollkommen ruhig, als auf einmal die Nachricht ankam, daß das 24ste Infanterieregiment in der Nacht vom 26sten auf den 27sten Juni revoltirt habe, nachdem es alle seine Stabsofficiere verhaftet hatte. Das Regiment hatte den Weg von Gimonde und Penella, den Vicomte Montalegro an seiner Spitze, eingeschlagen.

Diese Neuigkeit setzte von Neuem die Gemüther in Bewegung, um so mehr, da man abermals Don Michels baldige Ankunft, um sich an die Spitze der aufrührerischen Truppen zu stellen, verkündete. Glücklicherweise hatten die Generale, welche in der Provinz Tras-os-montes kommandirten, sehr gute Vorkehrungen getroffen, wozu noch die Absendung unserer Truppen an die Nordgränze kam, so daß die Insurgenten bald gezwungen waren, sich auf das spanische Gebiet zurückzuziehen. Die Brigadiers Montalegro und Magesse, welche die Soldaten verführten, haben gar keine politische Festigkeit. Der Vicomte Montalegro ist ein Mensch ohne allen Character, und Magesse ein bejahrter Ehrgeiziger ohne alles Talent, der, unzufrieden, in der militärischen Laufbahn keine großen Fortschritte gemacht zu haben, sich zur Partei der Königinn geschlagen hat, um die verlorene Zeit wieder einzuholen; seit zwanzig Jahren ist er schon Anfällen von Narrheit ausgesetzt,

und schon im Jahr 1808 wurde er wegen Geistesabwesenheit von den Truppen entfernt, die sich damals nach Frankreich begaben. Das sind die Häupter der insurrectionellen Armee, die in wenigen Tagen vom portugiesischen Boden verschwunden sind.

Sobald die Regierung die Flucht der Aufrührer auf das spanische Gebiet erfahren hatte, sandte sie einen Courrier nach Madrid, um sich sehr lebhaft über die spanischen Gouverneure zu beschweren, welche sich unterstanden haben, auf eine so schimpfliche Weise alle Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und der guten Nachbarschaft eines befreundeten Staats zu übertreten, indem sie ganzen Regimentern, die in Empörung gegen ihre rechtmäßige Regierung waren, gestatteten, sich bewaffnet, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, auf das Gebiet einer sich mit Portugal im Frieden befindenden Macht zu begeben. Ohne Zweifel fordert es die Menschlichkeit, daß benachbarte oder fremde Staaten den Opfern bürgerlicher und politischer Zwistigkeiten eine Freistätte gewähren, wenn sie unbewaffnet und einzeln kommen, um einen Sicherheitsort gegen politische Verfolgungen zu suchen. Dieß hat auch so eben Portugal zu Gunsten der spanischen Flüchtlinge gethan, indem es erklärt hat, daß es sich nicht strenger, als Frankreich, England, die Niederlande und Amerika gegen solche Unglückliche zeigen würde, wie dieß ein Grundsatz aller großmüthigen und menschlichen Regierungen von jeher war. Wir können hierin nur den aufgeklärten Geist des Jahrhunderts bewundern, der den barbarischen Gebrauch der Auslieferungen wegen politischer Ursachen, die mit andern Verbrechen gleich zu stellen, einfältig wäre, mit Recht brandmarkt; allein es ist Pflicht einer befreundeten Macht, bewaffnete Massen von Aufrührern, die die Grenzen überschreiten und

sich auf ihr Gebiet flüchten, mit Gewalt zurückzuweisen. Man hat gestern die Antwort auf die dem Cabinet von Madrid deßhalb zugestellte Note erhalten, die so ausgefallen ist, als man es zu erwarten das Recht hatte. Die spanische Regierung hat Befehl zur Entwaffnung der Rebellen gegeben. Indessen ist es erlaubt, an der Aufrichtigkeit des jetzigen Cabinetts von Madrid zu zweifeln; die Waffen sind in Häuser niedergelegt worden, wo sie die Aufrührer nach Gefallen wieder holen können, und das ganze Verfahren scheint demnach nur eine Handlung der Heuchelei, gegen welche die portugiesische Regierung auf ihrer Hut seyn muß.

Den ersten dieses Monats haben die neuen Minister ihre Verrichtungen angetreten; es sind meistens unterrichtete und talentvolle Männer von Verdienst, von denen man sich viel verspricht.

Man beschäftigt sich jetzt mit den Wahlen, welche der Kammer ebenfalls würdige Leute zuführen sollen, die wahre Freunde des Vaterlands und der Verfassung sind. Eine Commission ist mit dem Reglement zur Zusammenberufung der Urversammlungen beauftragt, und besteht aus fünf tüchtigen Männern.

Unsere Pairskammer besteht jetzt aus 18 geistlichen und 70 weltlichen Pairs. Die erste Ernennung zu Pairs wurde nur auf Personen ausgedehnt, welche wir Granden nennen; allein man hat vor, und es ist auch in der That nothwendig, daß man die Pairie auch auf andere, durch ihr Verdienst und ihre Kenntnisse würdige Personen überträgt. — Das Grundeigenthum der Krone, mit dem der geistlichen und weltlichen Pairs einbegriffen, macht gerade die Hälfte des Königthums aus! Ihr Molière würde nicht ermangelt haben, auszurufen: „Ach die armen Leute!“

Charles Stuart hat so eben Lissabon verlassen; noch weiß man nicht mit Gewißheit, wohin er sich begibt.

Achtundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 15. Sept. 1826.

Wir leben mitten unter Verschwörungen und Rebellionen, ohne das Ende davon absehen zu können. Eine freche Minorität, durch schimpflichen Eigennutz und fremde Anregungen geleitet, hört nicht auf, das Vaterland in Gefahr und Verlegenheit zu bringen. Vor wenigen Tagen war die Reihe der Wache an den Polizeisoldaten (Gensd'armen), — jenem Corps, von dessen Entlassung wegen seiner schlechten Aufführung schon lange die Rede war, und welches die Regierung so schwach war, bis heute bestehen zu lassen. Diese Söldlinge, von denen man es schon gewohnt war, daß sie die Bürger gerne chikanirten, waren die Werkzeuge einiger Aufwiegler geworden, welche in ihrem Wahnsinn diese Truppen gegen die constitutionelle Regierung benützen wollten, um die von Don Pedro ausgegangenen Institutionen zu vernichten. Die Cavalerie dieses Corps sollte sich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten auf das Campo Pequêno begeben, und daselbst die Ankunft von noch mehreren Truppen der Garnison von Lissabon, die man verführt zu haben glaubte, erwarten; hierauf wollten die Verschwornen einen neuen König und eine neue Regentschaft proklamiren und die Herrschaft der Willkühr wieder einführen, die in diesem Lande niemals geduldet wurde, ausgenommen ein einziges Jahrhundert, in welchem die portuziesische Nation ihre Selbstständigkeit eingebüßt hatte, und in welchem sie vom

Wohlstand und Ueberfluß in die drückendste Armuth herabgesunken ist, in der sie noch jetzt schmachtet, und noch lange schmachten würde, wenn sie keine freie Verfassung erhalten hätte. —

Die Verschwornen hatten noch einen zweiten Plan entworfen, den sie in dem Fall verfolgen wollten, wenn sich nicht Truppen genug zur Ausführung des ersten einfänden. Sie wollten sich nach Villa Franka zurückziehen, von wo sie die Bewegungen in der Hauptstadt, wenn ihnen dieselben nicht günstig gewesen wären, beobachten wollten, und sich alsdann nach Spanien begeben.

Aber die Regierung hatte den Faden dieser Verschwörung in Händen; ihre Maaßregeln wurden so kräftig und so zu rechter Zeit ergriffen und waren so gut berechnet, daß die vier Compagnien Stadtreiter von denselben Truppen der Garnison verhaftet wurden, auf deren Mitwirkung die Verschworenen gerechnet hatten. Die Polizeisoldaten wurden sogleich auf ein Linienschiff eingeschifft und die Officiere in die Festungen abgeführt. Der General-Intendant der Polizei, so wie sein Adjunkt, wurden sogleich verabschiedet, und den andern Morgen war wieder Alles ruhig. Allein nicht nur in Lissabon, sondern auch in vielen andern Orten hatten die Agenten der sich nach Spanien geflüchteten Verräther Unruhen veranlaßt und sich nach dem allgemeinen Mißlingen zum Theil nach Spanien geflüchtet; andere wurden verhaftet, unter denen neun Canonici von Villa Viciosa. So lange die Feinde unserer jetzt völlig rechtmäßigen, constitutionellen Regierung die Aussicht haben, sich nach Spanien flüchten zu können, um von da bewaffnet wieder in Portugal einzudringen, werden wir immer ihren ehrgeizigen Projekten ausgesetzt seyn.

Neue

Neue Reklamationen sind deßhalb nach Madrid an die spanische Regierung abgegangen, die von derselben in einem Zeitraum von 14 Tagen bestimmte Antwort verlangen, welche, wenn sie nicht vollkommen genügend ausfällt, uns berechtigt, die spanischen Deserteure, die sich jetzt häufig bei uns einstellen, mit eben der Nachsicht zu behandeln, mit welcher man die unsrigen daselbst behandelt, was für Spanien von sehr nachtheiligen und gefährlichen Folgen seyn könnte, da die Partei der Constitutionellen daselbst täglich zunimmt und stärker wird.

Was dem constitutionellen System großen Vortheil bringt, und seine Anhänger in allen Ländern ungeheuer vermehrt, ist die außerordentliche Mäßigung und Großmuth, welche die Constitutionellen auch dann beweisen, wenn sie die Gewalt in den Händen haben, da hingegen die sich königlich nennenden Anhänger der Willkühr sich den niedrigsten und gehässigsten Leidenschaften fast zügellos ergeben, nichts als Rachsucht athmen, blutige Grausamkeiten begehen, sich Plackereien und Quälereien aller Art, selbst gegen die rechtlichsten Männer, erlauben, um ihre schändliche Habsucht befriedigen zu können, und sich so zu privilegirten Räubern stempeln, — die selbst der absolutesten Regierung höchst gefährlich werden und ihr den Untergang vorbereiten, wie wir dieß an den Banden der königlichen Freiwilligen in Spanien täglich sehen. — Hierdurch läßt sich der immer mehr zunehmende allgemeine Haß gegen die absoluten Regierungen erklären.

Unsere Minister haben für nöthig erachtet, die Preßfreiheit einstweilen wieder einzuschränken und die Schriften einer Censur zu unterwerfen, und zwar eben deßhalb, weil die Aufrührer sie benützen, um

neuen Saamen der Zwietracht auszustreuen. Indessen hat diese Maaßregel neue Unzufriedenheit erregt, weil wir keine scheinbare Freiheit, die ohne Preßfreiheit eine jede ist, sondern eine wirkliche, aber doch gesetzliche wollen. — Ich beklage das Ministerium, daß es kein anderes Mittel gefunden hat, um diese Trübsalen von uns abzuwenden. Gerade in der gefährlichen Crisis muß man dem Volke nichts verheimlichen; macht man ihm ein Geheimniß aus Dingen, die es interessiren, so wird es ein solches Stillschweigen jedesmal nachtheilig auslegen: und hintergeht man es, indem man ihm die Sachen aus einem falschen Gesichtspunkt darstellt, so wird es immer Leute geben, welche ihm die schlimmen Neuigkeiten auf eine noch weit schlimmere Weise offenbaren. — Neuigkeiten, die ihm alsdann durch den übelwollenden Canal der Bosheit zukommen, und deren Wirkungen dann furchtbar werden. Dieß hat die Erfahrung mehr denn hunderttausendmal und noch zuletzt an Napoleon, dem entschiedensten Unterdrücker der Preßfreiheit, bewiesen.

Unser Dichter Maldonado, dessen Schwester die portugiesische Corinna ist, hat eine Ode zu Ehren des constitutionellen Kaisers Don Pedro gedichtet, die man jetzt Tag und Nacht, an allen Orten, und von Leuten aus allen Classen und Ständen singen hört.

Die alte Königinn ist noch immer zu Queluz, was so gut als eine Protestation gegen das jetzige System ist.

Neunundzwanzigster Brief.

Lissabon, den 18. October 1826.

Seit ungefähr einem Monat schien sich der innere Zustand Portugals sehr zu bessern. Spanien,

durch die ungeheure Desertion seiner meistens constitutionell gesinnten Truppen erschreckt, zog gelindere Saiten auf, und hat unsere, durch die Höflinge Ferdinands VII. erst mit Härte zurückgewiesenen Gesandten jetzt bei Hofe allergnädigst anzunehmen geruhet.

Die Wahlen waren in allen Provinzen mit Ordnung, Ruhe und Würde vor sich gegangen, die Sitzungen waren öffentlich, Jedermann konnte ihnen beiwohnen, kein Soldat oder sonstiger Agent einer bewaffneten Macht zeigte sich dabei. Die Regierung selbst hatte in den öffentlichen Blättern gesagt: „Die öffentliche Meinung ist der sicherste Führer, der die Wähler nicht irre leitet; die Menschen, welche sie bezeichnet, besitzen schon das Vertrauen der Nation. Keine Ausnahme, welches auch die Klasse der Individuen oder ihre Profession seyn mag. Die Unparteilichkeit allein muß bei dem Stimmen handeln. Eine einzige Ausschließung öffnet den Weg zu allen andern. Jeder Wähler muß alle persönliche Zuneigung und Leidenschaft aus dem Spiele lassen, und seine Stimme nur der Ehre, dem Talente, der Fähigkeit, den Kenntnissen und dem guten Willen, dem Vaterlande zu dienen, geben."

Diese bei gewöhnlichen Ministern sehr ungewohnte Sprache hat den Wählern eine große Freiheit gelassen, und die Wahlen fielen überall sehr befriedigend aus. Außer den frühern Deputirten, die mit Ausnahme eines einzigen, sämmtlich Liberale sind, hat man Kaufleute, Advokaten, Ingenieur-Offiziere, Aerzte und Eigenthümer gewählt, die allgemein wegen ihrer liberalen Gesinnungen und ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung bekannt sind. Die Zusammenkunft der Cortes ist auf den 30sten dieses Monats bestimmt

Diese Zusammenkunft war es, was die Faktion

von Bemposta am meisten befürchtete; auch hat sie so eben Versuche gemacht, die Ruhe, welche wir zu genießen anfangen, neuerdings zu stören. Als sie sah, daß sich die gesetzmäßige, constitutionelle Regierung jeden Tag mehr befestigte, so vereinigte sich die apostolische Partei von Lissabon und Madrid mit der der alten Königinn und Don Michels, und suchte durch eine letzte Anstrengung und durch den letzten Gewaltstreich das ganze Königreich über den Haufen zu werfen. Diese so religiösen Menschen wollten auf einmal ganz Algarbien, die Provinz Tras-os-Montes, und sogar die Hauptstadt selbst in Aufruhr bringen. Nachdem sie ihre Schätze erschöpft hatten, und es ihnen endlich gelungen war, mehrere Regimenter zu bestechen, welche sie bis diesen Tag nicht hatten verführen können, so wie auch einige hundert Bauern durch religiösen Fanatismus aufzureizen, wurden die berüchtigten Koryphäen der Faction der Königinn, der Marquis Chavez und der Sohn des Marquis Abrantes, der aus seinem Exil von Genua gekommen und zu Sagres ausgeschifft war, beauftragt, die Standarte des Aufruhrs zu erheben.

Zu Lissabon hatte sich Alles auf die Intriguen zweier spanischen unbedeutenden Staabs-Officiere beschränkt, zu denen sich noch ein Arzt der Regentinn, Namens Abrantes, gesellte; sie hatten das nämliche Ziel, wie Chavez und Abrantes, vor Augen. Man glaubt, daß der spanische Gesandte zu Lissabon, Casa-Flores, diesen Umtrieben nicht fremd war. Guerrero, unser provisorischer Justiz-Minister, hat sie entlarvt und vereitelt.

Chavez hatte in der Provinz Tras-os-Montes zwei Regimenter verführt und eine Menge Bauern bewaffnet, so daß man allerdings für die Hauptstadt zu fürchten hatte, allein einige Augenblicke nach der

Explosion verließen die Soldaten den Herrn Marquis Chavez, der sich mit seiner Familie und einigen Anhängern nach Spanien auf die Flucht machte, ohne daß auch nur ein Schuß gethan worden wäre.

In Algarbien waren die Meuterer nicht glücklicher; der famöse Marquis von Abrantes, mit einem Contrebandier, Namens Mostre, vereinigt, hatte das 14te Infanterie-Regiment und eine Schwadron Cavallerie verführt, sich gegen die rechtmäßige constitutionelle Regierung zu empören. Mit diesen Truppen besetzten sie Tavra, wo sie eine Regentschaft im Namen Don Michels, den sie zum König ausriefen, proklamirt hatten. Hierauf begaben sie sich nach Faro, welches der daselbst liegende Major Chateauneuf, ein Franzose von Geburt, mit seinen Truppen räumte, um eine gute Position zu besetzen und sich mit der Garnison von Lagos in Verbindung zu setzen. Mit diesem braven Offizier vereinigten sich bald eine große Anzahl junger Leute und spanischer Flüchtlinge. Ein Theil der Garnison von Lissabon wurde unverzüglich nach Lagos eingeschifft; an der Spitze derselben marschirte der Kriegsminister, General Daun.

In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, erhalten wir die Nachricht, daß die Rebellen von den Constitutionellen so gedrängt sind, daß sie ebenfalls keine andere Wahl haben, als sich nach dem unglücklichen Spanien zu flüchten, das sich in einer gänzlichen Anarchie befindet, so daß die dortige Regierung mit dem besten Willen nichts zu thun vermag, um Portugal zufrieden zu stellen, und wir uns am Ende selbst Recht verschaffen müssen.

Während Spanien seine ungesunden Kerker der Inquisition mit den Schlachtopfern der sich Diener Gottes nennenden Wütheriche füllt, und alle in Frankreich

erscheinenden Schriften verbietet, hat die portugiesische Regentschaft die Tortur für immer abgeschafft, wie es die Verfassung will, läßt alle ungesunde Kerker verschütten, und ernennt eine Commission zur Verbesserung der Gefängnisse.

Eine Normalschule und Schulen für den gegenseitigen Unterricht sind gleichfalls in Lissabon eingeführt worden. Sie sehen, mein Herr, daß ungeachtet der Verlegenheiten, in die uns die spanischen Apostolischen und die Wiener Oligarchen zu stürzen suchen, wir doch Fortschritte in der Civilisation machen.

Dreißigster Brief.

Lissabon, den 19. Nov. 1826.

In dem Augenblicke, wo die Insurrectionen in Algarbien und Tras-os-Montes den schnellen Abmarsch der Truppen von Lissabon nothwendig machten, bat sich die Prinzessinn Regentinn von dem englischen Vice-Admiral Beauclerc eine aus der englischen Marine-Soldaten bestehende Garde aus, welche ihr auch sogleich bewilligt wurde; 250 Mann Engländer wurden nun ausgeschifft, besetzten aber nur einen Posten in der Nähe des Palastes Ajuda, ohne irgend einen andern Dienst zu thun. Dennoch hat die Ausschiffung dieser Truppen sogleich bei den Einwohnern der Hauptstadt, die nun nichts mehr zu fürchten scheinen, einen sehr guten Eindruck gemacht, und dieselbe Wirkung wird sie in den Provinzen haben. Die Zahl dieser Truppen ist allerdings unbeträchtlich, allein ihr moralischer Einfluß unberechenbar.

Das brittische Cabinet ist jetzt über den Rubicon gegangen, um in den Augen aller europäischen

Mächte die jetzige Regierungsform Portugals zu beschützen. England muß Portugals Unabhängigkeit vertheidigen, und kann dieß nicht lange anstehen lassen, ohne seine Unfähigkeit dazu einzugestehen.

Es ist dessen ältester und treuster Alliirter. Als wir das spanische Joch abschüttelten, war Großbrittanien der erste Staat, der unsere Unabhängigkeit anerkannte. Die Privilegien, welche man den englischen Kaufleuten in Portugal eingeräumt hat, wurden immer respectirt, und bestehen noch immer in ihrer ganzen Kraft.

Diese Tractaten wurden unter Cromwell und allen folgenden Regenten Englands erneuert; im Jahr 1810 wurde eine abermalige Allianz zu Rio-Janeiro zwischen beiden Staaten geschlossen, und zu Wien den 22. Januar 1815 alle früheren Freundschafts-Verträge zwischen den beiden Mächten neuerdings bestätigt.

Es bedarf nun keiner weiteren Citationen, um zu beweisen, daß, so oft Portugals rechtmäßige Regierung angegriffen oder sein Gebiet verletzt wurde, England verpflichtet war, es zu vertheidigen.

Auch wurden diese Verpflichtungen von Frankreich öffentlich anerkannt, als die französischen Truppen in Spanien einrückten; denn das französische Ministerium erklärte dem englischen Gesandten zu Paris, daß Frankreich weit entfernt sey, Portugals Unabhängigkeit anzugreifen, welches so viel hieße, als England zu zwingen, alle ihm zu Gebot stehenden Mittel zu ergreifen, um seinen alten und treuen Alliirten zu schützen.

Jetzt hat das Benehmen der spanischen Regierung, welche offenbar die Rebellen begünstigt und Truppen an den Grenzen zusammenzieht, den durch die defensive Allianz vorhergesehenen Fall herbeigeführt und

England gezwungen, sich seines Alliirten auf eine thätige Weise anzunehmen. Es ist hier nicht die Frage davon, ob Spanien offen bricht oder ob es durch geheime Machinationen den Nachbarstaat zu verderben droht. — Das Völkerrecht kennt keinen andern Richter als sein Gewissen und seine Ueberzeugung; es macht keinen Unterschied, ob man einen Vertrag bricht oder ihn zu umgehen sucht, und dieß ist, was die spanischen Apostolischen thun, und die dortige Regierung zugibt.

Der Kriegsminister, General Saldanha Daun und der General Alava haben die Rebellen wieder vom portugiesischen Gebiete vertrieben. Indessen ist der größte Theil des 7ten Jäger-Regiments nach Spanien desertirt, und es ist durchaus nothwendig, daß die Armee, von der man alle verdienstvollen Officiere verbannt hatte, wieder neu organisirt werde. Auch soll in der nächsten Sitzung der Cortes die Organisation und Mobilmachung der Nationalgarden zur Sprache kommen.

So eben erhalten wir die officielle Nachricht, daß Don Michel in die Hände unseres Gesandten zu Wien den Eid auf die constitutionelle Charte abgelegt habe. Diese Nachricht sollte den Meuterern auch nicht den geringsten Vorwand zu Unruhen übrig lassen.

Abrantes, der wegen des an dem Oberkammerherrn Loulé verübten Meuchelmords nach Genua verbannt worden war, hatte sich zu Sagres ausgeschifft, um von der für politische Verbrechen ausgesprochenen, allgemeinen Amnestie zu profitiren. Er kam vor einigen Tagen zu Lissabon an, wo man ihm aber nicht erlaubte, sich auszuschiffen; eine so schändliche That kann man unmöglich in die Kategorie politischer Verbrechen setzen.

Lord Beresford ist so eben auf einer englischen Fregatte angekommen, die bestimmt ist, die Station der englischen Schiffe in unserem Hafen zu verstärken.

Einunddreißigster Brief.

Lissabon, den 11. Dec. 1826.

Den 29. November wurde von der Regierung officiell bekannt gemacht, daß den 26sten die portugiesischen Deserteure, durch spanische Guerillas verstärkt, 5 bis 6000 Mann stark, in Portugal eingerückt seyen und ihre Richtung gegen die Provinzen Alentejo und Tras-os-Montes genommen hätten. Chavez und sein Oheim Silveira leiteten das Ganze. Ersterer bewirkte zu gleicher Zeit einen Aufstand zu Villa-Real.

Die Fortschritte, welche die Aufrührer machten, waren anfänglich ziemlich beunruhigend, weil sich ihnen nichts widersetzte; doch war die Offenheit, mit welcher die Regierung zu Lissabon der Nation die Wahrheit kund that, von gutem Nutzen. Die Avantgarde der Rebellen kam auf der einen Seite bald zu Mirandella, und auf der andern zu Braganza an. Der Obrist Valdes, der das Schloß dieser Stadt befehligte, leistete tapfern Widerstand; allein Braganza wurde von den Meuterern besetzt und geplündert. Chavez und sein Oheim errichteten bald im Namen Don Michels eine Regentschaft daselbst, und ließen ihre Soldaten den Eid der Treue Don Michel I. und seiner Mutter, die sie zur Regentin ernannten, schwören.

Als die Nachricht von diesen Begebenheiten zu Madrid ankam, vereinigte sich unser Gesandter daselbst mit dem englischen Gesandten Lamb, um von der spanischen Regierung eine Genugthuung über das, was an der Grenze Portugals vorging, zu begehren. Lamb

drohte, seine Pässe zu verlangen, wenn er nicht schnell eine Erklärung erhielte. Der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete in einer Note, die Niemand befriedigte, obgleich sie die Versicherung enthielt, daß sein Herr das Vorgefallene mit großem Leidwesen erfahren, und Befehl ertheilt habe, keinen bewaffneten Portugiesen mehr auf spanischem Gebiete zuzulassen, und daß die daselbst schon vorhandenen sich auf 60 Stunden in das Innere von Spanien begeben müßten.

Von der andern Seite ließ unser Ministerium dem spanischen Gesandten wissen, daß seine Verrichtungen so lange aufhörten, bis das Cabinet in Madrid der gesetzlichen Regentschaft eine hinlängliche Genugthuung gegeben habe.

Diese hatte schon außerordentliche Couriere nach London abgefertigt, um von ihrem alten Alliirten Hülfe gegen die durch die Apostolischen Madrids geleiteten Angriffe zu fordern. — Es ist nunmehr gewiß, daß die Gelder zu dieser Expedition den Rebellen von den spanischen Klöstern und Kirchen geliefert worden sind. Auch wissen wir, daß 8 Millionen Franken aus dem Auslande zur Disposition des Marquis Chavez gestellt wurden. Man ließ zwar Waffen von Biscaya kommen; es schien aber, daß man es für dringend nothwendig fand, das Vorhaben sogleich auszuführen, und so wurde den Rebellen der größte Theil der Waffen, die man ihnen abgenommen hatte, wieder zugestellt.

Unsere Deputirten-Kammer nimmt diejenige kräftige Haltung an, welche die Umstände erforderlich machen. Man sucht die Armee so schnell als möglich zu completiren. Im Jahr 1822 bestand das stehende Heer aus 57,000 Mann, 60,000 Mann Milizen nicht gerechnet. Es soll wieder auf eine gleiche Anzahl ge-

bracht und die Deserteure durch junge Leute ersetzt werden. Indessen geschieht dieß nicht ohne mancherlei Schwierigkeit, und die Regierung war schon genöthigt, mit äußerster Strenge gegen die Obern vieler Klöster zu verfahren, welche eine große Anzahl junger Conscribirten verbargen, um sie dem Dienste zu entziehen.

Die Generale Claudino und Angeja, welche constitutionelle Truppen commandiren, thun ihr Möglichstes, um die Rebellen aufzuhalten; doch fürchtet man für Oporto, gegen welches, wie es scheint, die Aufrührer ihren Weg nehmen wollen. Allein diese Stadt ist sehr constitutionell gesinnt, und der General Stubbs, der daselbst commandirt, ist ein Mann, auf dessen Kenntnisse, Patriotismus und Fähigkeiten man die größten Hoffnungen bauen darf. Die Rebellen sind zu Chavez eingerückt, wurden aber zu gleicher Zeit in Gallizien geschlagen, und haben sich wieder gegen die spanischen Grenzen zurückziehen müssen. Wir befinden uns in einer fatalen Crisis, und erwarten mit größter Ungeduld die Nachrichten aus London.

Zweiunddreißigster Brief.

Lissabon, den 25. December 1826.

Seit einigen Tagen sind uns höchst wichtige Nachrichten aus London, Paris und Madrid zugekommen, welche die portugiesischen Constitutionellen mit Freude erfüllt haben. — Die Botschaft des Königs von England an das Parlament hat ein außerordentliches Aufsehen erregt, und obgleich die Rebellen einige Fortschritte gemacht hatten, so kann man doch Chavez Unternehmen jetzt als gänzlich gescheitert ansehen, da die Hülfe von England nicht lange mehr ausbleiben wird. — Schon sind einige Truppen dieser Nation von Gibraltar gekommen, und im Tajo ausgeschifft worden. Ein

Theil derselben wurde sogleich auf Dampfböten nach Oporto geschickt. Die moralische Wirkung, welche die Botschaft des Königs von England an das Parlament hervorgebracht hat, ist unbeschreiblich. Viele Tausende von Exemplaren wurden in alle Provinzen versandt, und sind mit außerordentlichem Enthusiasmus aufgenommen worden. Die Constitutionellen sind nun mit Muth und Hoffnung auf ihre gute Sache erfüllt, während die Rebellen und ihre Anhänger mit Schrecken und Angst erfüllt sind. Englands Stellung muß Spanien, das ohnehin in der schrecklichsten Verwirrung ist, und wo Niemand mehr weiß, wer eigentlich Herr ist, im Zaum halten. — Auch Frankreich scheint mit England einverstanden zu seyn, und der gesunden Vernunft Gehör zu geben. Dieß scheint besonders die Zurückberufung Moustiers, der der Stellvertreter der französischen Congregation ist, anzudeuten.

Das Ministerium, dem man von vielen Seiten einen Mangel an Energie vorwarf, ist größtentheils erneuert, und die alten Minister sind durch Männer von Talent und Verdienst ersetzt worden. Wir befinden uns durch die Umtriebe der Anhänger an das alte System fast in einer eben so kritischen Lage, als Frankreich zur Zeit seiner Revolution, wo durch die ewigen Intriguen, die man gegen die Constitution und zum Umsturz derselben unternahm, und welchen einzig und allein der Untergang der Monarchie der Tod Ludwigs XVI. und alle andern Gräuel zuzuschreiben sind, und wo ein Minister sein Portefeuille selten länger als 24 Stunden nach seiner Ernennung behalten konnte.

Nach sehr heftigen Debatten in den beiden Kammern ist so eben die individuelle Freiheit auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Diese Maßregel wurde für nothwendig erachtet, da die Verfassung zu-

gleich durch eine offene Empörung, durch einen fremden Einfall und durch die Nachsicht mehrerer Staatsbeamten mit den Rebellen, bedroht wird.

Man spricht hier davon, den Baron Pedro-Secca bei der Gesandtschaft zu Wien zu ersetzen; man glaubt, daß Don Michels endlicher Eid auf die Constitution, so wie die Eile, mit welcher er seine Verlobung mit der jungen Königinn Maria da Gloria gefeiert hat, das Resultat einer von Canning und Villele dem Wiener Cabinet gemachten energischen Mittheilung ist, welche während Cannings Aufenthalt zu Paris ausgefertigt wurde.

Dreiunddreißigster Brief.

Lissabon, den 17. Januar 1827.

Die Schnelle, mit welcher die englische Hülfe an den Küsten Portugals angelangt ist, hat die allgemeine Bewunderung erregt, und die erwartete Wirkung noch übertroffen. Die ersten Regimenter haben sich unter dem lauten Jubel des Volkes von Lissabon ausgeschifft. Vergebens haben sich die feisten Pfaffen bemüht, Haß gegen die Engländer zu erwecken; der Augenblick war sehr übel gewählt, und hat bewiesen, daß das Reich der Unwissenheit und des Aberglaubens schon im Untergehen ist. Die geistlichen Herren hatten uns ja selbst während Napoleons Despotismus eifrig genug gelehrt, daß man sich auch der Herren Ketzer zu guten Zwecken bedienen dürfe, und unsere gesetzliche Verfassung ist ja doch kein Werk der Hölle. — Nur ist es Schade, daß Lord Beresford, für welchen die Armee und die Bürger eine große Abneigung haben, und der ein so großes militärisches Verwaltungs-Talent besitzt, diese Freude etwas schwächt, indem er sich bei denen, welchen er gegen ihren Willen dienen will, so sehr in Mißcredit gesetzt hat, daß er ihnen nur schädlich seyn kann. — Im Jahr 1810

kam Beresford, mit der ausgedehntesten Vollmacht von Johann VI. versehen, in Portugal an, um die Revolution zu bekämpfen, welche so eben ausgebrochen war; man erlaubte ihm aber nicht einmal sich auszuschiffen, und er ging nach England zurück.

Bald nach der Contre-Revolution von 1823 erschien er wieder; allein man wollte seine Dienste eben so wenig unter der absoluten Regierung, als man sie unter der constitutionellen begehrt hatte. Zum zweiten Mal mußte er in sein Vaterland zurückkehren.

Der Aufstand Don Michels gab dem Marschall Beresford einen neuen Vorwand, sich auf der politischen Bühne zu zeigen; man wollte abermals seine Dienste nicht, und zum dritten Mal machte er sich auf den Rückweg nach England.

Als neulich die von England verlangte Hülfe gegen die spanischen Apostolischen ankömmt, ist unser Beresford wieder einer der ersten, der sich in Portugal ausschifft. Schon kündigte man seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der portugiesischen Truppen an, und es ist gewiß, daß das Dekret schon von der Prinzessinn Regentinn unterzeichnet war; allein unser Kriegsminister Valença weigerte sich, es zu contrasigniren. So standen die Sachen, als Valença plötzlich krank wurde. Dem Chef des Büreaus, Pinto, wurde nun das Portefeuille provisorisch übergeben, und man versichert, daß er im Begriff war, das Dekret zu contrasigniren, als der General Saldanha erklärte, daß, wenn Beresford das Commando erhalte, er seine Entlassung nehmen würde. Der edle Lord verließ hierauf zum vierten Mal ein Land, in dem er jetzt auch durch seine Verbindungen mit dem Hofe der alten Königinn verdächtig geworden war, und für das er von der englischen Regierung keinen Auftrag hatte.

Während dieser Zeit waren die Rebellen in Al-

meida eingerückt, welches ihnen durch Verrath übergeben worden war. Eine andere Abtheilung kam zu Visen an, und bedrohte Coimbra, in welchem einige Pfaffenknechte Unruhen zu veranlassen suchten. Allein die zahlreichen Studenten dieser berühmten Universität griffen zu den Waffen, bildeten Compagnien, und brachten die Meuterer schnell zur Ordnung. Hiemit hatten die Fortschritte der Söldlinge der spanischen Apostolischen ein Ende. Ungeachtet des vielen Geldes, welches Chavez und Magesse durch ihre Agenten nach allen Richtungen vor sich her unter das Volk vertheilen ließen, um sich Anhänger zu verschaffen, wollten sich doch ihre Haufen nicht sehr vergrößern. Man nahm wohl das spanische Geld, that sich gütlich damit, und trank oft die Gesundheit der Constitutionellen dafür, indem man die Apostolischen auslachte; nicht besser ging es mit den ausgetheilten Ablaßzetteln, aus denen man spanische Cigarros machte. Die guten feisten Klosterherren können durchaus nicht fassen, daß nun einmal die guten alten Zeiten für sie vorüber sind, und man festgemästete Schmeerbäuche nicht mehr für ein Zeichen der Heiligkeit, wohl aber der faulen Scheinheiligkeit ansieht; haben sie diese Ansicht doch mit manchem kurzsichtigen Minister und manchen Weltmännern gemein! — Magesse wurde bald durch den General Villa-Flor genöthigt, sich nach Spanien zurückzuziehen, wo er von den spanischen Geistlichen und den denselben unterthänigen militärischen Behörden, trotz den Versicherungen des spanischen Ministers, sehr gut aufgenommen wurde. Ja, man unterstützte ihn und seine Banden neuerdings mit Geld, Lebensmitteln und Kleidern, und gab ihm abermals das Geleit bis an die portugiesische Grenze. Diese Truppen waren es, welche Almeida besetzten.

Chavez der von Norden her einbrach, hatte die

stärkste Bande der Ausreisser bei sich, zu denen sich noch 7 — 8000 Bauern gesellt hatten. Er wollte sich zuerst Oporto nähern; allein die Stellung, welche General Stubbs eingenommen hatte, und die Stimmung der Einwohner dieser Stadt machte, daß er bald seinen Plan aufgab, und den Weg nach Coimbra einschlug, und bis Viseu kam.

Unterdessen hatten die constitutionellen Generale Claudino, Azevedo und Villa-Flor ihre Bewegungen verabredet, und hielten Chavez ferneres Vordringen plötzlich auf. Dieser fand sich nun ganz unerwartet dem General Azevedo gegenüber, und hatte auf der rechten Flanke Claudino, und auf der linken Villa-Flor. Zu gleicher Zeit wurde die Botschaft des Königs von England und Herrn Cannings Rede bekannt, welche die Constitutionellen verbreitet hatten. Sie wirkte so sehr auf die Truppen und die Bauern, daß alle Kriegszucht nichts mehr half, und die Häupter unter sich selbst uneinig wurden. Fast alle Bauern nahmen Reißaus, und liefen zum Theil den Constitutionellen zu; Chavez selbst warf sich nach Almeida, wo seine Truppen bald umzingelt seyn werden, wenn sie nicht eine Hülfe von Spaniens Grenzen erhalten. Die Absichten dieser Macht lassen sich unmöglich beurtheilen; es scheint, daß die spanische Regierung Englands Absichten durch Zweideutigkeiten und Intriguen vereiteln will. Man versichert selbst, daß das Madrider Cabinet in seiner eigensinnigen Blindheit den in seiner ohnmächtigen Lage doppelt gefährlichen Weg verfolgen will, auf welchen es seine apostolischen Führer, die es ganz beherrschen, gebracht haben. Man sagt, es wolle sich lieber in einen Krieg einlassen, der seinen gänzlichen Untergang unvermeidlich machen dürfte, als eine gesetzliche verfassungsmäßige Regierung ruhig in seiner

Nähe

Nähe zu dulden, und selbst den Vorstellungen des französischen und englischen Gesandten nicht nachgeben. Es nimmt sogar eine drohende Stellung an, indem es alle Mittel erschöpft, um mit sehr mißvergnügten, nicht gekleideten und nicht bezahlten Truppen eine Observations-Armee an den Grenzen Portugals zwischen dem Douero und Tajo aufzustellen, die leicht eine neue, und jetzt weit gefährlichere Insel Leon geben könnten. Eine so wahnsinnige Blindheit scheint in der That unbegreiflich, und kann nur durch religiösen Fanatismus erzeugt werden.

England, unser mächtiger Alliirter, ist eben so unzufrieden mit dem Benehmen des Madrider Cabinets, als wir selbst, und sieht die Möglichkeit eines offenen Bruches voraus, weßhalb man auch einer zweiten englischen Truppen-Abtheilung entgegensieht; denn die schon vorhandenen Truppen wären mehr als hinreichend, um die portugiesischen Rebellen für immer zu vernichten. England hat von Spanien nichts begehrt, was seiner Ehre oder den europäischen Interessen entgegen seyn könnte; seine Sprache war eben so kräftig als würdevoll. Das Madrider Cabinet muß sich freimüthig und kurz erklären: die Zeiten der politischen Schwindeleien sind vorüber.

Den zweiten dieses Monats fand die Eröffnung der Cortes statt. In den ersten Sitzungen bestimmte man den Gehalt der Civil-Liste und den für die Mitglieder der königlichen Familie; hierauf wurden Danksagungen an den König von England, seine Regierung, das Parlament und die ganze brittische Nation, wegen der großen und schnellen Hülfe, die wir erhalten haben, votirt.

Die Kammer der Deputirten zeigt bis jetzt gar keinen Zwiespalt und keine Opposition gegen die durch die Charte festgesetzte Regierung; diese wird immer

eine feste Stütze an ihr finden, so lange sie sich nicht von dem verfassungsmäßigen Weg entfernt. Nicht so ist es in der Pairskammer, in der noch viele Männer sitzen, die nicht im Stande sind, den Geist des Jahrhunderts aufzufassen, und mit derselben beschränkten Hartköpfigkeit an den verrosteten Vorurtheilen aus der Rumpelkammer der verflossenen Jahrhunderte hängen, wie die französischen Ultras und ihr ganzer kurzsichtiger Anhang. Diese Partei hat einen Grafen, Namens Villa-Real, zum Chef und Organ. Ihr erstes Aufstreben war ein heftiger Ausfall gegen die erleuchtetsten und talentvollsten Männer der Kammer, aber burlesk genug, um eher zum Lachen, als zum Zorne zu reizen.

Vierunddreißigster Brief.

Lissabon, den 11. Februar 1827.

Ob wir gleich mit Niemanden in offenem Kriege sind, so ist Portugal nichts desto weniger der Tummelplatz, auf dem alle Creaturen der Congregation, der Absolutisten, der Apostolischen, der Jesuiten, der Oligarchen und der Fanatiker aller Nationen ihre Fechterstreiche versuchen. — Indessen haben wir mit 7000 Constitutionellen die vereinigten Kräfte Chavez, Silveira's, Magesse's und anderer Pfaffen-Chefs, deren Banden beinahe das Doppelte betrugen, nach dem Gefechte bei Coruche gezwungen, ihren Rückzug fortzusetzen; sie vereinigten sich zu Almeida, als das ganze Corps, welches Magesse unter sich hatte, mit Ausnahme einiger unbedeutenden und unwissenden Offiziere, von der Amnestie der Regentinn Gebrauch machte und zu den Constitutionellen überging. Dieser Abfall, zu dem noch die Nachricht der Ausschiffung der Engländer hinzukam, brachte einen solchen Schrecken unter die Aufrührer,

daß sie über Hals und Kopf wieder in ihr gelobtes Land, Spanien, zurückflüchteten. Trotz aller Versicherungen des spanischen Cabinets hat man sie abermals mit offenen Armen empfangen, und statt sie zu entwaffnen, hat man ihnen Waffen und Geld im Ueberfluß geliefert, und so sind die Rebellen wieder über den Duero gegangen, um in die Provinz Tras-os-Montes zurückzukehren. Zwar hat Spanien die Generale Longa und Freyre und den Obrist Lorente abgerufen, um sie vor ein Kriegsgericht zu stellen; diese scheinheilige Gerechtigkeit macht aber hier Niemanden irre, da man von zu guter Hand weiß, daß dieß nur eine Spiegelfechterei ist. Eben so gut wissen wir, was wir von der Ungnade, in die der spanische Justiz-Minister Calomarde, der große Beschützer der spanischen Apostolischen, gefallen seyn soll, zu halten haben. Er ist und bleibt Minister, wenn man ihm auch die Präsidentschaft im Staatsrathe zum Schein abgenommen hat. Der Infant Don Carlos und die beiden portugiesischen Prinzessinnen haben nun so großen Einfluß auf die Regierung, daß ihnen Niemand widerstehen kann, und diese Partei ist so beschränkt und thöricht, daß sie Krieg gegen Portugal und England will! — Aus ihrer Werkstätte gehen täglich die beleidigendsten, aber durch ihre Ohnmacht zu lächerlichen Carrikaturen werdenden Proclamationen gegen die Engländer hervor. Indessen versammeln sie eine Beobachtungs-Armee an den portugiesischen Grenzen, die sich schon auf 10,000 Mann beläuft; der Geist dieser Truppen ist aber sehr constitutionell, obgleich die Klöster sie mit Geld und Segen beschenkt haben, und es steht zu befürchten, daß im Fall eines Krieges sie mit den Portugiesen und Engländern vereint gegen Madrid marschiren dürften. Sie desertiren schon jetzt Compagnienweise.

und es würde uns nicht befremden, wenn wir bald hörten, daß man sie wieder in das Innere von Spanien geschickt hat.

Während der General Clinton aus England angekommen ist, um den Oberbefehl über die Großbrittanischen Truppen zu übernehmen, und während er die Linien des Tajo besetzen ließ, wagten es die in Spanien wieder neu equipirten Rebellen, neuerdings in die Provinz Tras-os-Montes zu dringen. Dießmal wollte Chavez in einem einzigen Zuge nach Oporto vordringen. Er hatte nur die schwache Colonne des Marquis Angeja und eine Schwadron Reiter gegen sich, und kam wirklich bis auf neun Meilen von Oporto. Schon sangen die Apostolischen Triumphlieder, und posaunten aus, die ganze portugiesische Armee sey vernichtet, nachdem sie die eben erwähnten wenigen Truppen zum Rückzuge genöthigt hatten. Allein der brave General Stubbs hatte so treffliche Maßregeln genommen, daß er die Rebellen bis zur Ankunft des Generals Villa-Flor aufhielt, der in forcirten Märschen vorrückte, um Chavez zurückzudrängen. — Villa-Flor brachte endlich seine Vereinigung mit Angeja und Mello zu Stande, und nun nahmen die Rebellen mit so großer Bestürzung die Flucht, daß sie ihre ganze Artillerie, Bagage u. s. w. im Stiche ließen, so wie Alles, was sie im Vorrücken erbeutet und geraubt hatten. Alle Bauern, die dem Herrn Chavez gefolgt waren, haben sich zerstreut und sind wieder nach Hause gekehrt. Die übrigen Truppen haben sich, nachdem sie allenthalben geschlagen worden waren, nach Gallizien geflüchtet. Dieß war das Ende der dritten Verletzung des portugiesischen Gebiets, welche endlich die letzte seyn sollte. Man vermuthet, daß die saubern Expeditionen, welche der Herr Marquis Chavez nach Art der arabischen

Räuber, die in den Wüsten die Caravanen überfallen, von Zeit zu Zeit unternimmt, den Zweck haben, den Apostolischen Zeit zu verschaffen, um unter der Maske einer treulosen Neutralität sich zu einem späteren Kampfe gehörig vorbereiten zu können. Die authentischen und officiellen Correspondenzen, welche bei der schnellen Flucht der Rebellen den Constitutionellen in die Hände fielen, machen diese Vermuthung zur Gewißheit. Wäre das Unternehmen auf Oporto geglückt, so wären sie schon in Portugal eingerückt, wie eine geheime Ordre des Ministers Calomarde deutlich anzeigt. Wir sind begierig, zu erfahren, wie sich das Madrider Cabinet jetzt benehmen wird.

Der Herr Graf Villa-Real, gegen welchen sich die öffentliche Meinung ganz ungünstig ausgesprochen hat, ist mit seiner Familie nach London abgegangen. Er hatte sich an die Spitze einer Art Opposition in der Pairs-Kammer gestellt, und hat, so wie seine ganze Parthei, eben so viel Unwissenheit als bösen Willen und Unfähigkeit gezeigt. Man versichert, daß die Prinzessinn Regentinn, um die Pairs-Kammer, hinsichtlich der Einsichten, Kenntnisse und Klugheit, so viel wie möglich der Kammer der Abgeordneten gleich zu stellen, beschlossen hat, die talentvollsten und gescheutesten Männer Portugals, ohne Rücksicht auf das veraltete Vorurtheil verdienstloser Geburt und eingebildeten Ranges, zu Pairs zu ernennen, und hierinn dem Beispiele des mächtigen Albions, wo nur Verdienst und Talent emporbringen, zu folgen.

Fünfunddreißigster Brief.

Lissabon, den 19. März 1827.

Chavez ist abermals von den spanischen Apostolischen, die etwa 3 — 400 flüchtigen portugiesischen Bauern von seiner Bande zum Schein die Gewehre

abgenommen hatten, in den südlichen Theil der Provinz Tras-os-Montes eingefallen, und hatte sich mit dem Corps des Rebellen-Anführers Tellez-Jordao vereinigt. Zu gleicher Zeit schrieben sie eine Conscription von 100 Mann in jedem Kirchsprengel aus, und setzten Todesstrafen für diejenigen fest, die sich nicht augenblicklich stellten. Villa-Flor und Angeja eilten schnell herbei, um die Aufrührer abermals zu verjagen; allein sie suchten jedes Gefecht zu vermeiden, in der Hoffnung, bald von den Spaniern unterstützt zu werden. Unterdessen brach aber mitten in ihren Reihen ein Aufstand gegen Magesse und Teixera aus, welcher, da sich zugleich die Constitutionellen näherten, die Rebellen nöthigte, abermals über Hals und Kopf die Flucht zu ergreifen. Von diesem Augenblick an war Chavez und Montalegros Rückzug nichts weiter, als ein unordentliches Treibjagen, und ihre Truppen haben sich an den spanischen Gränzen überall zerstreut; ein Theil davon hat sich nach Gallizien, und ein anderer nach Ciudad-Rodrigo geflüchtet. Dießmal hat die spanische Regierung, durch die englischen Drohungen geschreckt und ihre eigene gefahrvolle Lage einsehend, endlich die Aufrührer ernstlich entwaffnet, und ihre Gewehre in Pyramiden an der portugiesischen Gränze aufgestellt, wo sie General Mello in Empfang nahm. Die entwaffneten Flüchtlinge selbst aber wurden in Depots in das Innere von Spanien abgeführt; allein die spanischen Generale, welche diese Befehle vollzogen, haben sich jetzt den ganzen Haß der Apostolischen zugezogen.

Chavez, Montalegro, Canellas und Tellez-Jordao, und viele ihrer Offiziere wurden nach Valladolid geschickt; einige bereuten es, sich durch die Waffen haben verführen zu lassen, andere blieben auf ihrem Eigensinn, und fluchten. Es sind

fast lauter ganz unbedeutende Menschen, die sich eben so sehr durch Unwissenheit, als lächerlichen Hochmuth auszeichnen. — Zu gleicher Zeit erfährt man, daß die spanische Regierung Befehl zum Rückzuge der Observations-Armee gegeben habe, da sie den Uebergang nach Portugal in Masse befürchtet, indem der Geist derselben ganz constitutionell geworden ist.

Die Apostolischen der beiden Reiche sind wüthend, und setzen alle ihre Hoffnung in Don Michel und das Wiener Cabinet, ohne zu überlegen, daß England durch die in Montalegro's Bagage aufgefundene Correspondenz jetzt mehr als jemals zu den entscheidendsten und kräftigsten Maßregeln entschlossen ist. — So eben ist die Nachricht von dem Tode der Gemahlinn Don Pedros, Kaisers von Brasilien, einer östreichischen Prinzessinn, angekommen. Sie war in ihrem 29sten Jahre, und starb an den Folgen einer frühzeitigen Niederkunft und einiger häuslichen Unannehmlichkeiten.

Sechsunddreißigster Brief.

Lissabon, den 25. Mai 1827.

Die gänzliche Niederlage und Zerstreuung der Rebellen hatte uns endlich die erwünschte Ruhe geschenkt, als uns die gefährliche Krankheit der Prinzessinn Regentinn, die sie an die Schwelle des Grabes brachte, in neue Bestürzung setzte. Die Partei von Bemposta ließ bei dieser Gelegenheit eine eben so schändliche als unpolitische Freude, die ihre Absichten nur zu deutlich verrieth, blicken; auch klagte man sie allgemein an, die Prinzessinn vergiftet zu haben. Diejenigen, welche ohne Ueberlegung Alles glauben, schienen dessen gewiß, besonders da jene Partei, wie bekannt, kein Verbrechen scheut, um ihre Zwecke zu erreichen. Indessen ist es jetzt erwiesen, daß die Krankheit nur von na-

türlichen Ursachen herrührt. — Die Prinzessinn Isabella Maria, obgleich jung und schön, und alle Tage zu Pferd, ist doch sehr schwächlich, und die vielen Unruhen und Bekümmernisse, die sie seit ihres Vaters Tod erfuhr, haben ihre Kränklichkeit sehr vermehrt. Indessen ist sie jetzt, zur Freude aller Wohlgesinnten, wieder ziemlich hergestellt, und wird ihre vollkommene Genesung auf dem Lande abwarten.

Man spricht jetzt sehr viel von Don Pedros naher Ankunft in Portugal, dessen Gegenwart allerdings sehr heilbringend seyn würde und vielleicht die Vereinigung der Parteien so viel als möglich zu Stande bringen könnte. — Gewiß ist es, daß er die Umtriebe der spanisch-jesuitischen Politik nicht so lange geduldet haben würde, so wenig, wie die aufrührerischen Angriffe auf die von ihm erlassene Verfassung. Leider aber wird der unglückliche Krieg, in den er mit Buenos-Ayres verwickelt ist, seine Ankunft in Portugal wenigstens für jetzt noch verzögern, und so sehen wir neuen innern Unruhen entgegen, obgleich der endliche Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft seyn kann. Es ist diesmal um so mehr zu hoffen, daß die Vernunft über Unwissenheit und Aberglauben den Sieg davon tragen werde, als auf der einen Seite die glänzendsten Talente, hoher Geist, Einsichten und Aufklärung sind, während auf der andern die jämmerlichste Mittelmäßigkeit, Aberglaube, krasse Unwissenheit und Geistes-Beschränktheit vereint ihr heilloses Wesen treiben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pecilio, Joseph

Unsere Zeit, oder Geschichtliche Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse von 1789 - 1830

Bd.: 8

Stuttgart 1827

Eur. 999 h-6/9

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10409183-5